Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 207. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonntag, den 5. Mai 1861.**

Telegraphische Depesche.

Berlin, 4. Mai. Im Herrenhause ward die Grundsteuerdebatte fortgesetzt, der Termin des 1. Januar 1865 im Paragraph 3 bei Namensaufruf mit 107 gegen 92 Stimmen wiederhergestellt und die Paragraphen 7 bis 9 nach Camphausen's, die Beschlüsse des anderen Hauses herstellenden Vorschlage angenommen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 4. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 40 Min.) Staatsschuldscheine 87¾. Prämienanleihe 119¼. Neueste Anleihe 106⅜. Schles. Bank-Verein 78½. Oberschlesische Litt. A. 118 Oberschles. Litt. B. 107½. Freiburger 97½. Wilhelmsbahn 33. Neisse-Brieger 49½. Tarnowitzer 33. Wien 2 Monate 67⅝. Oesterr. Credit-Aktien 57. Oesterr. National-Anleihe 53 Oesterr. Lotterie-Anleihe 56½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 129¼. Oest. Banknoten 68½ B. Darmstädter 73½. Commandit-Antheile 83¼. Köln-Minden 146½. Rheinische Aktien 82. Dessauer Bankaktien 14½. Mecklenburger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. — Animirt.

Wien, 4. Mai, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 168, 40. National-Anleihe 78, —. London 146, —.

Berlin, 4. Mai. Roggen: schwankend. Mai-Juni 47¾, Juni-Juli 48, Juli-August 48¼, Septbr.-Oktober 48¾. — Spiritus: niedriger. Mai-Juni 19⅔, Juni-Juli 20, Juli-August 20¼, Sept.-Oktober 19¾. — Rüböl: behauptet. Mai 11 13/24, Sept.-Oktober 12⅟₂.

† Zur Situation.

Die Lage der großen europäischen Verhältnisse scheint in diesem Augenblick zwar noch die bisherige zu sein, dürfte aber einer Wendung von großer Tragweite unterliegen, sofern Fürst Gortschakoff in Petersburg, der, nach einer Mittheilung der „Ostsee-Zeitung“, seine Entlassung eingereicht haben soll, diese in der That erhielte.

Fürst Gortschakoff war bekanntlich seit dem Krimkriege die Seele einer russischen Politik, welche, wie es unter Kaiser Nikolaus in den Jahren 1826—29 gleichfalls schon der Fall gewesen, eine engere Verbindung mit Paris der mit Wien bei weitem vorzog. Diese Oesterreich abgeneigte, Frankreich freundliche Politik Rußlands hat auf die europäischen Verhältnisse der letzten Jahre einen entschieden größeren Einfluß, als man gewöhnlich glaubt, geübt. Die italienische Frage, welche den Knotenpunkt der großen Politik bildete, würde sicher einen ganz anderen Entwickelungsgang genommen haben, wenn die russische Diplomatie von vornherein eine für Oesterreich günstigere Haltung gezeigt hätte, und schwerlich hätte der Kaiser Napoleon gegen das Widerstreben Oesterreichs und Englands die Expedition nach Syrien durchgesetzt, sofern ihm nicht Rußlaud hiebei zur Seite gestanden. Selbst die ungarische Bewegung, und in ihrer Folge, die ganze innere Krisis, in welcher heute Oesterreich sich findet, dürfte wahrscheinlich nicht zu ihrer gegenwärtigen Höhe gediehen sein, wenn nicht Rußland auf der warschauer Zusammenkunft seine spröde Haltung gegen Oesterreich bewahrt und hiedurch den Ungarn jede Sorge vor einem erneuten Einschreiten russischer Heere gegen eine etwaige Revolution in Ungarn benommen hätte.

Auf alle diese Verhältnisse würde daher eine Entlassung Gortschakoffs, die wohl unzweifelhaft auf einen Systemwechsel der russischen Politik deutete, von entscheidender Rückwirkung sein. Fragen wir uns aber, durch welche Interessen dieser Systemwechsel in dem gegenwärtigen Moment begründet sein könnte, so dürfen wir den Grund wohl nicht allein in den polnischen Verhältnissen, sondern mindestens zugleich auch in der augenblicklichen Lage der orientalischen Frage suchen.

Allerdings ist und wird eine feste Stellung Rußlands in Polen immer eine Lebensfrage für Rußland sein, und auch Katharina hielt mitten in ihren Siegen gegen die Türken ein, und schloß den Frieden zu Jassy, um gegenüber der polnischen Bewegung vom 3. Mai 1791 freie Hand zu gewinnen. Allein so bedenklich wie damals sehen heute die Dinge in Polen für Rußland nicht aus, als daß sie den Anstoß zu einem Systemwechsel der auswärtigen Politik in Petersburg geben könnten. Zur Zeit Katharina's schienen erst Preußen, dann Oesterreich die Polen stützen zu wollen; heute denkt in Wien und Berlin sicher Niemand daran, und selbst im Fall eines Aufstandes in Ungarn dürften die Polen von dorther schwerlich Hilfe zu erwarten haben. Mit ihnen allein aber fertig zu werden, kann für Rußland keine schwere Aufgabe sein.

Von ganz anderer Bedeutung für Rußland sind dagegen die gegenwärtigen Bewegungen in den türkischen Donauprovinzen. Wir haben bereits früher einmal unsere Leser auf die mögliche Tragweite derselben hingewiesen, und hiebei zugleich bemerkt, daß der Mittelpunkt aller südslavischen Pläne in Serbien sei. Seit Jahren schon hat man dort die Vorbereituungen zu einem allgemeinen Aufstande dieser Lande gegen die Türken getroffen. Noch vor dem Krimkriege und unter den Augen des russischen General-Consuls schloß Serbien mit belgischen Waffen-Fabriken Lieferungsverträge ab, erweiterte die schon bestehende Militär-Akademie zur Bildung von Offizieren, gründete zu Stragara, im Gebirge, eine großartige Pulvermühle, und in Kragujewatsch eine Kanonengießerei nebst Zündhütchenfabrik, ließ in den Eisen- und Kupferbergwerken zu Maidampek Geschützkugeln in Massen gießen, errichtete im ganzen Lande eine Art von Nationalgarde und übte sie in den europäischen Exercitien. Der russische General-Consul glaubte damals, das Alles geschehe im Interesse Rußlands; als es aber wirklich zum Kriege kam, setzte Oesterreichs Auftreten es durch, daß Serbien die strengste Neutralität erklärte und hielt. Die Rüstungen dauerten nichtsdestoweniger fort, und wurden mit noch größerem Eifer betrieben, seitdem Fürst Milosch wieder an die Spitze des Landes trat, und geheime Verbindungen und Verständigungen mit Bulgarien, Bosnien, Montenegro und selbst der griechischen Hetärie im Süden anknüpfte. Man plante einen allgemeinen Aufstand der christlichen Raja's all dieser Landschaften gegen die Türken, und er wäre vor zwei Jahren wahrscheinlich schon ausgebrochen, wenn nicht der Frieden von Villafranca auch dort die ganze Situation wesentlich geändert hätte. Den Plan selbst aber gab man nicht auf, und als dann die innere Krisis in Oesterreich begann und die Bewegung in Ungarn immer größere Dimensionen annahm, verfolgte man ihn nur um so thätiger. Die gegenwärtigen Bewegungen in der Herzegowina und Bosnien und Montenegro sind die ersten Wetterleuchten des heraufziehenden Sturms.

Bis zum Krimkriege hatte Rußland den überwiegendsten Einfluß in allen diesen Landen gehabt, und ihn bei allen seinen Verwickelungen mit der Pforte stets in seinem Interesse zu nützen verstanden. Seit jenem Kriege ist dieser Einfluß aber fortwährend gesunken und der französische an seine Stelle getreten. Rußland kann jene Pläne und Strebungen der Südslaven nur mit Sorge betrachten, denn die Errichtung eines selbstständigen, großen und starken südslavischen Reichs kreuzt Rußlands Fortschreiten gegen die Pforte in der empfindlichsten Weise. So lange diese Südslaven im Interesse Rußlands sich regten, hat man ihre Strebungen in St. Petersburg stets unterstützt und gefördert; von dem Moment an, daß sie nicht für Rußland, sondern für sich selbst auftreten wollen, wird man sie dort als Gegner betrachten und demgemäß auch behandeln.

Dieser Moment scheint jetzt eingetreten zu sein, und Rußland hat daher gegenwärtig den Südslawen und ihren Plänen gegenüber ganz dasselbe Interesse wie Oesterreich. Auch in Wien kann man in Hinblick auf Ungarn und die österreichischen südslawischen Lande an der Drau und Sau, die Entstehung eines selbstständigen Staats, dessen Mittelpunkt Serbien würde, nicht mit gleichgiltigem Auge betrachten. Schon ist das Gerücht mehrmals aufgetaucht, daß Oesterreich Truppen zusammenziehe, um erforderlichenfalls und im Einverständniß mit der Pforte, die dortige Bewegung zu unterdrücken, und es scheint durch diese Lage der Dinge eine Verständigung und ein Zusammengehen von Oesterreich und Rußland eben so möglich als geboten zu sein.

Alle Welt war vor Kurzem durch die Erklärung des „Moniteur“ in Betreff Polens überrascht. Sie war, wie uns scheint, ein Versuch Napoleons, die sich anbahnende Annäherung Rußlands an Oesterreich noch hinzuhalten, welche nothwendig eine Entfernung Rußlands von Frankreich in sich schließt. Wird Fürst Gortschakoff in Petersburg wirklich entlassen, so folgt daraus, daß jener Versuch nicht zum Ziele geführt und das Interesse Rußlands an der orientalischen Frage den Ausschlag für Oesterreich gegen Frankreich gegeben hat. Sie war und ist der Kern und Mittelpunkt der ganzen russischen Politik, und wer die Tragweite des gegenwärtig in Aussicht gestellten Systemwechsels in Petersburg richtig bemessen will, wird immer gut thun, sich daran zu erinnern, daß der Orient Rußland viel näher liegt, als der Occident.

Preußen.

Landtag.

K. C. **45. Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 3. Mai.**

Präsident Simson eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. — Am Ministertische: Graf Schwerin und Regierungs-Commissar v. Kehler. — Die Tribünen sind fast leer.

Bei Fortsetzung der gestern abgebrochenen Debatte über die Novelle zur Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen handelt es sich zunächst in § 5 um das städtische Wahlrecht. — Nach der Commission soll der das Bürgerrecht haben, wer zur Uebernahme unbesoldeter Gemeindeämter verpflichtet ist, und von dieser allgemeinen Verpflichtung nur ausgenommen sein: wer in Städten von über 50,000 Einwohnern unter 300 Thlr. jährliches Einkommen hat, von 20—50,000 Einw. unter 250 Thlr., von 10—20,000 Einw. unter 200 Thlr., bei unter 10,000 Einw. unter 150 Thlr. — Nach einem Amendement Vincke sollen diese vier Zahlen so normirt sein: resp. 400, 300, 250 und 200 Thlr., außerdem soll zu dem Erfordernisse der Selbständigkeit und bürgerlichen Mündigkeit noch das Erforderniß des eigenen Hausstandes treten.

Abg. Waldeck erklärt sich gegen diesen §, weil darin der Versuch gemacht werde, die Bestimmung von Westfahlens Gemeinde-Ordnung wieder einzuführen. Diese ganze Bestimmung passe auf unsere Gesetzgebung gar nicht mehr; früher hatte man Bürger und Schutzverwandte, gegenwärtig nur Gemeinde-Mitglieder. Die vorgeschlagene Bestimmung sei eine überzuckerte Pille, durch welche die Wähler sich nicht würden täuschen lassen, denn sie begriffen sehr wohl, daß ihnen dadurch das Wahlrecht genommen sei.

Abg. Gneist vermißt in dem Vorschlage der Commission eine Ausnahmsstellung der Hauseigenthümer, welche in ganz überwiegendem Maaße die Communalsteuern zu tragen hätten. Der Redner weist das am dem Beispiele Potsdams und einer pommerschen Stadt nach. Die Vorschläge der Commission würden das Verhältniß von Recht zu Pflicht, von Last zu Recht ziemlich auf den Kopf stellen. Die Leute z. B. in Berlin, die 9/10 der Lasten tragen, würden kaum die Hälfte der Stimmenden repräsentiren, während die kleinen Miether übermächtigen Einfluß erhielten. In kleinern Städten käme noch dazu, daß ein Theil der Hauseigenthümer durch den vorgeschlagenen Census von dem Communalrechte ausgeschlossen würde, während den größern Miethern dasselbe zufiele. Auch gegen den durch die Commissions-Vorschläge hindurchgehenden Zug einer Bevorrechtung der sogen. gebildeten Klassen stimmt der Redner; die Bildung, welche man in der Commune brauche, sei nicht die durch Literatenthum zu erwerbende, sondern die in der Verwaltung des Communalamtes selber sich zu erarbeitende. Als fernere Einwände bezeichnet der Redner, daß das wesentliche Recht des Bürgers und damit auch sein ganzes politisches Recht in die Hände der Einschätzungs-Commission gelegt werde, daß der Begriff der Selbständigkeit ein unbestimmbarer sei. Der Census sei nie Gegenstand politischer Weisheit gewesen, sondern immer als fester Rechtssatz aus thatsächlichen Verhältnissen hervorgegangen. Wie er hier vorliege, sei er das reine Gutdünken, repräsentirt durch die Zahl. Der Redner schließt endlich mit der Erklärung, daß das von ihm Bemerkte nicht blos individuelle Anschauung, sondern Inhalt des im Jahre 1849 von den berliner städtischen Behörden einstimmig genehmigten Protestes sei.

Abg. v. Vincke: In der Stein'schen Gesetzgebung existirt der von den beiden Vorrednern so heftig angegriffene Census ebenfalls schon, wie § 74 beweise. Man hat die ökonomische Selbständigkeit bemängelt, aber sie ist die einzige Durchschnittsgarantie für persönliche Unabhängigkeit. Der Census repräsentirt eine gewisse Einsicht; endlich bürgt er für ein dauerndes Interesse an den Gemeindeangelegenheiten. „Alle die Deklamationen also, welche in dem Census einen Abfall von den Stein'schen Grundsätzen finden wollten, sind vollkommen unnütz.“ (Abg. Waldeck: das heißt: nicht verstanden! — Präsident: Ich bitte den Redner nicht zu unterbrechen. v. Vincke: „Wenn Sie mir antworten wollen, Hr. Abg. Waldeck, so thun Sie das nachher, aber unterbrechen Sie mich jetzt nicht.“) — Der Redner empfiehlt sein Amendement; die Erwähnung eines eigenen Hausstandes würde jedenfalls nicht schädlich sein. — Die Commission habe verschiedene doctrinäre Ansichten über das Bürgerrecht hingestellt; er sei mit dem Abg. Waldeck darin einverstanden, daß sie ihre Ausdrücke nicht korrekt gewählt habe, wenn er auch nicht so weit gehe, dem Ausdruck von der überzuckerten Pille beizustimmen. Man hätte in dem Gesetze mit dem Wahlrecht anfangen sollen. Nach dem Verhältniß, wie es sich historisch gestaltet habe, könne der Betrieb eines Gewerbes nicht der richtige Maßstab sein, und deshalb sei er in seinem Amendement darauf nicht eingegangen. In der Städte-Ordnung von 1808 gebe es kein fakultatives Bürgerrecht unabhängig vom Einkommen; das fakultative Bürgerrecht von 1808 berechtige nur ein Gewerbe zu betreiben, aber nicht zur Wahl. Uebrigens glaube er, wenn man sich im Besitze eines so umfangreichen statistischen Materials befinde, wie Abg. Gneist, hätte man besser gethan, es der Commission zu unterbreiten, wie Abg. Waldeck es gethan, statt es von der Tribüne herab mitzutheilen. Er könne deshalb auch auf die Zahlen des Abg. Gneist nicht eingehen. Allerdings könne man nach dem Einkommen nicht auf eine moralische Selbständigkeit schließen, wohl aber auf die ökonomische, und er gebe zu, daß die Verhältnisse in verschiedenen Städten auch verschieden seien. Abg. Gneist hätte lieber Vorschläge machen sollen, als hier doktrinäre Ausführungen zu geben, aus denen man weiter nichts nehmen könne, als daß er eigentlich für das allgemeine Wahlrecht sei, und dabei hätte er sich der lobenswerthen Einfachheit und Offenheit des Abg. Waldeck befleißigen sollen. — Das Wahlrecht, schließt der Redner, wird, wenn es als Prämie gesetzt wird auf Sparsamkeit, Häuslichkeit, Ordnungsliebe, ein wahrhaft konservatives Element sein und der Census wird in diesem Sinne auch in England festgehalten und widerspricht bei uns dem Stein'schen Gedanken nicht. Die Beziehung des städtischen Wahlrechts zum politischen kommt hier nicht in Betracht, denn das letztere bleibt vorläufig unverändert, mögen wir über das städtische Wahlrecht beschließen, was wir wollen! Nach den gestrigen Erklärungen des Hrn. Ministers verzichte ich übrigens darauf, die Wohlthat des vorliegenden Gesetzes schon jetzt auch den westlichen Provinzen zuwenden zu wollen und vertraue der Zusage des Hrn. Ministers (zustimmende Bewegung desselben), daß er im nächsten Jahre die Initiative ergreifen werde.

Abg. Schwenzner erklärt sich vollkommen einverstanden mit den Ausführungen des Abg. Gneist; er trete auch den in der Petition des berliner Magistrats ausgesprochenen Ansichten vollkommen bei und glaube, daß auch die kleineren Städte sich dem anschließen könnten. Prinzipiell sei er für keinen Census, event. schließe er sich dem Amendement v. Vincke an. Nicht jeder, der Staatsbürger sei, sei auch schon Stadtbürger, dieses Recht müsse erst erworben werden. Früher gab es zweierlei Bürger, diejenigen, welche ein Haus besaßen oder ein Gewerbe betrieben, und diejenigen, welche unter dem Namen Schutzverwandte bezeichnet wurden. Jetzt habe man keine Bürger mehr, sondern nur einen großen Urbrei des Volkes; früher war es eine Ehre, Bürger einer Stadt zu sein, es war eine Ausnahme, Ehrenbürger zu sein, das sei jetzt nicht mehr, und jetzt halte er den Ehrenbürger für eine reine Spiegelfechterei.

Abg. Wagener: Da er des passiven Widerstandes des Abg. Gneist sicher sei, so sei er so dreist, sich für dessen Ausführungen abermals zu bekennen. Er werde principiell gegen § 5 stimmen, event. für das Amendement Vincke, so weit es die Hausbesitzer aufnehmen, aber gegen dasselbe, soweit es den Census berühre. Abg. Gneist habe überzeugend nachgewiesen, daß wenn irgend ein Gesetz unbedingt die Initiative der Regierung in Anspruch nehme, es das vorliegende sei. Das statistische Material, welches der Abg. Gneist mitgetheilt, reiche dazu nicht aus. Wer die Gesetzgebung abändern wolle, der habe doch den Beweis zu führen, daß das, was er an die Stelle setzen wolle, besser sei, als das Bestehende. Ein solcher Beweis sei nicht geführt, und das Amendement des Abg. v. Vincke sei nicht dazu angethan, Verbesserungen einzuführen. Die Abg. Waldeck und v. Vincke hätten zu seiner Freude die Westphalensche Gesetzgebung anerkannt und derselben den Vorzug vor den Commissions-Vorschlägen gegeben; Abg. v. Vincke habe sogar gesagt, daß sie auf dem Boden der Stein'schen Gesetzgebung stehe und das sei das beste Zeugniß, welches ihr gegeben werden könne. (Heiterkeit.) Je höher man den Census greife, desto mehr schaffe man der Büreaukratie Eingang. Den schon stark genug hervortretenden Unterschied zwischen arm und reich, sollte man auf das politische Gebiet nicht übertragen, das werde aber geschehen, wenn irgend ein Census oder ein Einkommen auf die äußerste Grenze hingestellt werde, unterhalb deren das politische Wahlrecht aufhöre.

Abg. Diederichs: Es sei nicht die Absicht der Commission, das städtische Bürgerrecht wieder herzustellen; sie wolle ausdrücklich Bürgerbriefe, in dieser Beziehung stehe sie ganz auf dem Standpunkte der Städteordnung von 1853. Er persönlich wolle auch nicht ein besonderes städtisches Bürgerrecht; einen wesentlichen Unterschied zwischen einem Bürger von Berlin und von Rixdorf kenne er nicht; sie hätten nur geringere und größere Abgaben, Verpflichtungen und dergl. — Um möglichst wenige Einwohner auszuschließen, sei er gegen einen Census, für Beibehaltung der desfallsigen Bestimmungen von 1853.

Abg. Schultze (Berlin): In Bezug auf den Zusammenhang des städtischen mit dem politischen Wahlrechte müsse er noch hervorheben, daß eine große sociale Stellung sich von selbst geltend macht, und daß gerade ein Wahlrecht ohne Census am besten geeignet sei zur Ausgleichung; eine solche Stellung, die gehöre zu den Mächten den Lebens, die sich selbst zum Ausdruck bringen. Es sei völlig überflüssig, solchen Männern etwas zuzusichern, was sich von selbst verstünde; der Abg. v. Vincke verlange Unabhängigkeit der Wähler und deshalb Census. Ja, dadurch könne man vielen Unabhängigen das Wahlrecht nehmen, weil sie vielleicht abhängig sein könnten. Das einzige sichere Mittel in dieser Beziehung sei die geheime Abstimmung, er freue sich, mit dem Abg. v. Vincke darin übereinzustimmen. — Das Dreiklassensystem, wie die Abg. v. Vincke und Wagener schon ausgeführt, sei ein System des gefährlichen socialen Klassenzwiespalts; aber das Censuswahlsystem sei der schlimmste Zwiespalt. Er und seine Freunde würden weder für das städtische noch das politische Wahlrecht einen Census annehmen.

Abg. Dr. Lette: Ich bedaure, mit dem Vorredner, meinem sonst so innig verbundenen Freunde, diesmal nicht übereinzustimmen. Vor Allem kommt es auf unabhängige Wähler an; deshalb: Entfernung des Dreiklassensystems und der öffentlichen Abstimmung, aber deshalb auch Ausschluß der Unselbstständigen, getreu dem alten germanischen Gesetz, daß nur das Haupt eines Hausstandes Stimme haben soll in der Gemeinde. Der berechtigte Einfluß der social Hervorragenden wird unberechtigt, sobald er einen Schwarm Unselbstständiger, als der Ochsen- und Pferdeknechte z. B. des großen Grundbesitzers, nach sich zieht. Wir wollen Gleichberechtigung, aber nur der Selbstständigen, und der Vorschlag der Commission ist weit genug gegriffen, um selbst jeden Tagelöhner auf dem Lande nicht auszuschließen.

Reg.-Commissar v. Kehler: Die Regierung hat gestern ihren Standpunkt bereits bezeichnet; es wurde als der Hauptgrund, weshalb die Regierung mit einer Codification nicht vorgehen will, der hingestellt, daß hinsichtlich des wichtigsten Theils, des Wahlrechts, noch nicht die nothwendige Reife und Klugheit erreicht sei. Die Regierung hätte deshalb nur auf ihre gestrigen Erklärungen hinweisen können, aber die bisherige Discussion hat ihr ein so reichliches Material für ihre Ansicht geliefert, daß sie nicht umhin kann, dasselbe für sich auszubeuten und zu benutzen. Es ist von keinem Redner etwas vorgebracht worden, was nicht für die Ansicht der Regierung spräche; von dem Einen direct, von dem Andern mit Bewußtsein. Alle die gegen den Commissions-Vorschlag gesprochen haben, haben für die Regierung gesprochen. Die Regierung will Verwerfung des § 5 und Beibehaltung des Zustandes, der in der Städteordnung von 1853 besteht. — Fast dieselben Gründe, welche gegen den Commissions-Vorschlag vorgebracht sind, treffen auch das Amendement v. Vincke. In dieser Beziehung könnte die Regierung den Beschluß ruhig abwarten, weil andere Anträge nicht gestellt sind. Es sind aber noch verschiedene Angriffe gegen das Dreiklassen-System gerichtet worden, namentlich vom Abg. Gneist. Er hat dieses System als ein solches bezeichnet, welches seinen Intentionen nicht entspricht. Aber was er dagegen vorgebracht hat, scheint zum Theil für das System zu sprechen. Der Kern seiner sehr belehrenden Rede scheint darin zu liegen, daß besonders vier Momente maßgebend seien: die Steuerkraft, das Grundeigenthum, Besitz eines Hausstandes und endlich das städtische Amt. Diese vier Momente finden sich in der Städteordnung von 1853 ebenfalls. Das Grundeigenthum wird in der Städteordnung von 1853 ebenfalls als Basis des Wahlrechts hingestellt, und die Verpflichtung, städtische Aemter zu übernehmen, ist ebendaselbst ausgesprochen, nur nicht im § 5, sondern im § 74. Gegen das Dreiklassensystem ist hier kein erheblicher Beweis vorgebracht. Die Regierung schwärmt durchaus nicht für dasselbe, sie hat die Mängel desselben gestern anerkannt, aber, wie schon der Herr Minister gestern gesagt hat, es ist unter den jetzigen Umständen das relativ Beste, und der Beweis dafür ist der, daß noch kein Vorschlag gemacht ist, der sich einer allgemeinen Anerkennung erfreut hat. Der Streit über die Höhe des Census scheint dies schon auszusprechen. Abg. v. Vincke hat sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß der Abg. Gneist sein Material der Commission nicht vorgelegt habe; dieses Bedauern theile ich vollkommen, obgleich ich damit keinen Vorwurf für den Abg. Gneist aussprechen will; aber die Thatsache steht fest, dieses Material und noch vieles andere, hat der Commission gefehlt und auch der Regierung, und das ist eben gerade der Grund, weshalb die Regierung noch nicht daran gehen will, diese Frage durch eine Gesetz-Vorlage zu erledigen. Ich kann also nur wiederholen: aus der bisherigen Discussion hat sich ergeben, daß die Frage wegen des Wahl-Systems noch nicht reif, noch nicht genügend abgeklärt ist. In einer solchen Lage empfiehlt es sich, die Frage einstweilen auf sich beruhen zu lassen, und ich glaube, daß die Discussion deshalb von großem Werth gewesen ist, wenn sie auch den Standpunkt der Regierung nicht hat ändern können, deren Standpunkt es ist, sich gegen jede Aenderung auf diesem Gebiete zu erklären.

Abg. Dr. Gneist: Die Auslassungen des Abg. v. Diederichs sprechen am deutlichsten für die schwierige Lage, in der sich die Commission befand. Die Gegensätze sind auch jetzt noch nicht ausgetragen. Der Census von 1808 ist ein anderer, als der heutige, das Bürgerrecht geht gar nicht in dem Census auf. Der Vorwurf der Ueberrumpelung mit statistischen Zahlen trifft

mich nicht, da ich einen Theil derselben bereits der Commission vorher mitgetheilt habe, eben so dem Abgeordneten für Hagen.

Ebenso enthält die Vorlage der Communalbehörden bereits die hier so vermißten positiven Vorschläge, aber ich glaube freilich nicht, daß diese hier in der Debatte zum Austrag kommen können. Der Redner fährt gegen den Vorwurf des Abg. für Hagen, daß die Ansichten G's. die eines Professors seien, seine praktische Erfahrenheit, die er in reichster Schule sich erworben, an. Wenn man außer dieser praktischen Erfahrung dann auch noch etwas gelernt hat, schadet das doch nicht. Für den Ausdruck „Deklamation", schließt der Redner, fordere ich eine Satisfaktion: Der Abg. für Hagen möge diese Worte im stenographischen Berichte unterstreichen, damit der Leser, dadurch aufmerksam gemacht, nachlese, und vergleiche, was ich und was er zur Sache gesagt hat — und der geehrte Leser möge dann entscheiden.

Abg. Delius spricht für eine Herabsetzung der Wahlrechtsbedingungen, verzichtet aber auf einen besonderen Antrag. Die Unruhe des Hauses verhindert ein weiteres Verständniß, der Redner schließt mit der Erklärung, daß er gegen alle Anträge stimmen werde.

Abg. Waldeck: Das Mißverständniß des Abg. v. V. habe darin bestanden, daß er übersehen haben solle, in der Städte-Ordnung von 1808, sei ein Census; er habe den betreffenden § selbst verlesen und müsse ihn also wohl kennen. Auch habe er die Westphalensche Gesetzgebung nicht mit der Steinschen verglichen; das wäre eine Ehre, welche diese nicht verdiente. — Man müsse aber sagen: der und der kann nicht wählen, aber nicht: er ist nicht Bürger, weil er nicht so und so viel Vermögen hat. Stein würde heute den Unterschied zwischen Bürgern und Schutzverwandten nicht aufrecht erhalten. — Wenn er sich eine Verletzung der parlamentarischen Ordnung habe zu Schulden kommen lassen, so könne er dem Abg. v. V. nur erwiedern: exempla trahunt; derselbe habe ihm oft genug das Beispiel gegeben; er habe nur eine kurze faktische Berichtigung einschieben wollen, die er nun habe ausführen müssen. — Gegen einen Census führt der Redner noch das Beispiel des Dorfes Friedrichsdorf an, wo die höchste Klassensteuer 26 Sgr. sei, und doch fänden sich dort gewiß Leute, welche die Kommunalangelegenheiten verwalten könnten; auch sei nicht maßgebend, daß Friedrichsdorf ein Dorf sei; die Stadt Rheda in derselben Gegend stehe auch unter der Landgemeindeordnung. — Nicht der Besitz habe Recht auf Vertretung, sondern der Mensch als solcher. Die Plutokratie, die Sucht reich zu werden, sei an sich keine Garantie; der große Staatsrechtslehrer Klüber sage am Schlusse seiner Uebersicht über die Stände: „nun gebe es noch einen Stand, der sich in allen Ständen finde, das sei der Pöbel", der finde sich bei Hoch und Niedrig, bei Reich und Arm. Er führe das Alles nur an, um nachzuweisen, daß der Census keine Garantie in staatlichen Dingen sei; wolle man den einmal, dann solle man es doch lieber gleich bei dem lassen, was Herr v. Westphalen festgestellt.

Abg. v. Vincke: Das „exempla trahunt" paßte nicht auf mich, ich habe den Vorredner noch nie unterbrochen; die Verdienste meines Landsmannes erkenne ich an, aber ich werde ihm immer opponiren, wenn die Pflicht es heischt, die ich als Mitglied dieses Hauses übernommen. Die Rückweisung des Abg. für Stettin trifft auch nicht zu, da die Berufung auf das Amt nicht unparlamentarisch ist, und gerade diese amtliche Stellung und der darin erworbene Ruf wohl Ursache ist, daß wir den Hrn. Abg. unter uns sehen. Was ich damit gemeint, daß die Vorschläge des Hrn. Abgeordneten doctrinär seien, das behaupte ich jetzt noch. Den Ausdruck „Declamation" hatte ich nicht auf ihn gemünzt, aber wir haben in Westfalen ein Sprüchwort, das da sagt: „Wer kratzt, den juckt es!" — Der Redner geht hierauf in die Widerlegung der Waldeckschen Anführungen ein. Er habe nicht daran gedacht, dem Minister Westphalen eine zu große Ehre zu beweisen, indem er ihn mit dem verewigten Stein verglichen hätte. Der Begriff der Plutokratie treffe auf den Mann der kleinen Provinzialstadt mit 200 Thlr. Einkommen nicht zu. Die Kategorie „Mensch" habe auch schon Plato angewendet, als er von dem ungefiederten zweibeinigen Wesen sprach, und es sei ein Zeichen des Radikalismus, daß er in solchen allgemeinen Begriffen den Stein der Weisen gefunden zu haben glaubt. „Pöbel, das ist richtig, giebt es in allen Klassen, aber wir wollen seinen Einfluß gerade durch die Aufstellung unserer Kategorien verhindern."

Der Minister des Innern: Die Commissionsarbeiten scheinen zwar nicht viel Aussicht auf Erfolg zu haben, aber die Achtung vor ihren Mitgliedern und deren Arbeit legt mir die Pflicht einer Entgegnung auf. Es sind, wie mir scheint, positive Vorschläge nicht eben siegreich hervorgetreten, eben so sind die Gründe gegen das gegenwärtige Wahlsystem nicht besonders durchgreifend. Es könne nichts taugen, sagt man, weil es vom Minister Westphalen herstamme, weil es nicht in der Stein'schen Gesetzgebung steht, weil endlich Stadtverordnete und Magistrat von Berlin einstimmig in der Verwerfung desselben gewesen sind (Heiterkeit). Dem Ministerium meines Vorgängers, meine Herren, will und kann ich nicht unbedingt opponiren, es ist sehr Achtenswerthes unter seiner Verwaltung geschafft worden. Eben so kann ich die unbedingte Verweisung auf die Städteordnung von 1808 nicht für maßgebend erachten, die Zeiten haben sich geändert und Manches an jenem Gesetze — es ist bereits an den Unterschied zwischen Bürgern und Schutzverwandten erinnert worden — paßt heute nicht mehr. Endlich lege ich zwar ein sehr großes Gewicht auf die städtischen Behörden unserer Residenz, aber meine Herren, daneben sind doch noch andere Momente in Betracht zu ziehen, und so führe ich denn z. B. die städtischen Behörden von Breslau an, die sich ganz entgegengesetzt, nämlich für die Beibehaltung des jetzigen Systems ausgesprochen haben, wie man denn auch am Rhein und Westfalen, wie ich glaube, in großer Mehrheit für das Gesetz gestimmt ist. Man hat dies System ganz irrational genannt, aber meine Herren, der Census ist das nicht minder, und es möchte überhaupt schwierig sein, ein Wahlgesetz aufzustellen, das überall das Lob des Nationalen erhielte. Wenn ich aber den Vorschlag des Abg. für Bielefeld, das allgemeine Wahlrecht, für entschieden unrichtig halte und glaube, daß ein gewisses Verhältniß zwischen Wahlrecht und Verpflichtung gegen die Stadt bestehen muß, so meine ich auch, daß das gegenwärtige System, wenn es auch roh sein mag, wie man es genannt hat, doch besser dieses Verhältniß ergreift, als alle andern Vorschläge. Jedes Wahlgesetz endlich, meine Herren, wird besser, je länger es sich in die Verhältnisse einlebt und dies wird sich auch hier bewähren. Wir haben noch lange nicht genug Erfahrungen gesammelt und die bisherigen Resultate sprechen, wie ich schon ausgeführt, nicht für eine Abschaffung des gegenwärtigen Gesetzes. Auch nach 1808 wurden viele Klagen laut, daß in der Stadtverordneten-Versammlung nicht alle Klassen vertreten, daß besonders die Höherstehenden benachtheiligt seien. Ich lege das nicht dem Gesetze allein zur Schuld, ich glaube vielmehr, daß die Schuld theilweise an den Vermögenderen selbst lag, die sich hier für zu gut hielten, für eine Theilnahme an den städtischen Angelegenheiten, aber das Gesetz gab dazu doch wohl einigen Anlaß. Gerade in dieser Beziehung ist jetzt eine wesentliche Verbesserung eingetreten, und auch dafür möchte ich mich auf die berliner Stadtverordneten-Versammlung berufen. Man hat der Professoren erwähnt; nun, ich halte es für ein Glück, daß Professoren in derselben sitzen. Wissenschaft und Gewerbe, Fürst und Handwerker tagen in ihr friedlich nebeneinander, und das ist die Frucht des jetzigen Wahlgesetzes. Der Hr. Referent hat ihm vorgeworfen, daß sich die Theilnahme der Bürger an den städtischen Wahlen unter demselben verringert habe. Ich kann daran bei dem Sachverständniß des Hrn. Referenten nicht zweifeln, aber ich gebe zu bedenken, daß das allein doch nicht Schuld des Gesetzes sein wird, sondern daß die Verhältnisse der letzten Vergangenheit wohl überhaupt dazu angethan gewesen sein mögen, diese Theilnahme zu erklären. Nach diesen kurzen Bemerkungen geht dann mein Schlußantrag dahin: Sie möchten sämmtliche Anträge, so weit sie hier eine Aenderung des Bestehenden wollen, ablehnen!

Abg. v. Forkenbeck: Ich stimme gegen den Kommissionsantrag und das Amendement Vincke, weil beide einen wesentlich höheren Census bezwecken, als die Städteordnung von 1853, und weil ich jetzt nicht den Bürgern, die erst 1853 das städtische Wahlrecht erhalten haben, dieses nicht nehmen und ihnen vielleicht auch das politische Wahlrecht verkümmern will. Der Census der Comm. des Abg. v. Vincke ist höher als der von 1853, weil der selbstständige Gewerbebetrieb nicht mehr das Wahlrecht geben soll; der kleine Handwerker nimmt gerade an den städtischen Dingen regen Antheil. Dem Materialismus unserer Zeit solle man nicht noch eine politische Prämie aussetzen. Seit 1808 haben Schutzverwandte und Bürger mit einander gewählt, ohne Nachtheile. Diese langjährige Praxis schlägt alle Bedenken nieder, welche auf der andern Seite geäußert sind. (Bravo.)

Abg. Riedel: Er sei ein Gegner des Dreiklassensystems, erkenne dessen Mängel und Schäden, aber ehe man das jetzige Gesetz ändere, müsse mau ein besseres haben, und das biete weder die Commission noch die Amendements. Einem höheren Census werde er keinesfalls zustimmen; schon den Westphalen'schen Census habe er bekämpft. Er halte den Augenblick nicht geeignet, aus der Initiative des Hauses heraus die Sache zu regeln.

Abg. Gneist geht auf ein Darstellung der englischen Einrichtungen ein, die unserem Census-System ganz widerspächen; ferner habe man dort Selbstverwaltung, indem die Vermögenden und die Landedelleute ihre Pflicht thäten; bei uns komme man nur zur Selbstregierung. Er weist ferner auf den Zusammenhang des Kommunalsteuerwesens, welches sehr im Argen liege, mit der Gemeindeordnung hin; alle diese Umstände machten eine gründliche Vorberathung nöthig durch die Regierung und zahlreich zusammengesetzte Commissionen.

Abg. Waldeck: Nicht nach abstrakten Gesichtspunkten handle er und seine Freunde, sondern in dem Bestreben, den Städten sehr konkrete Vortheile zu sichern.

Berichterstatter Abg. Duncker: Die drei Gründe, welche der Minister der Comm. untergelegt, seien für diese nicht maßgebend gewesen; unter andern hätten sich außer der berliner Petition eine große Zahl von Petitionen anderer städtischen Behörden gegen das Dreiklassensystem ausgesprochen. Gewiß sei es wünschenswerth, daß Intelligenz und Bildung in den Stadtverordnetenversammlungen selbst vertreten seien, daß es aber gerade nothwendig sei, bei den Professoren stehen zu bleiben, oder immer Geheimräthe in den Stadtverordnetenversammlungen zu haben, das habe die Kommune nicht beabsichtigt, und er könne nachweisen, daß gerade unter der vorigen Regierung Personen in die Stadtverordnetenvers. gekommen, welche früher gar kein Interesse für die städtische Verwaltung hatten, und welche nach Beseitigung des Herrn v. Westphalen sofort wieder daraus verschwunden seien. — Wenn man in der Stadt Jeden stimmen lasse nach dem Betrage seiner individuellen Steuern, so würde darin ein Sinn liegen, wenn er die Richtigkeit dieses Verfahrens auch nicht anerkennen könne; das thue aber die Städteordnung nicht; sie werfe die Personen so zusammen, daß sie $\frac{1}{3}$ des ganzen Steuerbetrages repräsentiren, und dies sei das Falsche. In der Verwerfung des Dreiklassensystems sei die Comm. einstimmig gewesen, aber sie mußte sich fragen, was an dessen Stelle zu setzen. Die Comm. habe dem Census eine rationelle Grundlage zu geben gesucht; der Abg. Waldeck habe das eine überzuckerte Pille genannt. Das habe der Comm. fern gelegen; sie habe denen, die ausgeschlossen werden sollen, nur klar machen wollen, weshalb sie ausgeschlossen seien. Die höchst eigenthümliche Alliance, welche sich hier herausgestellt habe, lasse eine Ablehnung der Comm.-Anträge befürchten; allein er wolle doch noch darauf hinweisen, daß ein Census von 200 Thlr. fast gar kein Census ist. Die von der Comm. vorgeschlagene Aenderung entspreche dem Geiste der Städteordnung von 1808, und die Majorität dieses Hauses und die Staatsregierung haben die moralische Verpflichtung, den Verbesserungen zuzustimmen. Das Streben der Regierung müsse dahin gerichtet sein, den Wünschen der Nation zu entsprechen, weshalb er auf eine Annahme der Comm.-Vorschläge hoffe,

Der Vincke'sche Census wird abgelehnt (dafür nur ein Theil der Fraktion Vincke); der Vincke'sche Zusatz wegen des eigenen Hausstandes wird event. angenommen; § 5 aber gegen einen Theil der Fraktion und einige Mitglieder der Fraktion Mathis abgelehnt.

Damit ist auch § 6 gefallen.

Bei § 11 (Befugniß der Städte zu gewissen statutarischen Anordnungen mit Vorbehalt der Bestätigung der Regierung) bemängeln die Abgg. Reichensperger (Geldern) und Wagener (der auf den Gegensatz des abstrakten Menschen und der Organisation eingeht, auf Gleichmacherei und Gleichberechtigung), daß damit die Berechtigung der Vertretung gewerblicher Genossenschaften gestrichen werden solle.

Abg. v. Waldeck: Dieselben dunklen Phrasen von sozialer Organisation u. dgl., die der Vorredner geäußert, hätten sich auch 1848 breit gemacht, aber an ihm einen entschiedenen Gegner gefunden; aber ebenso sei er ein Gegner der Zünfte und des Rechtes, daß die städtischen Behörden dergleichen schädliche Vertretungen wieder sollten einführen dürfen.

Abg. v. Vincke: Der Abg. Waldeck denke sich den Menschen nackt, der Abg. Wagener denke ihn sich bekleidet, nicht mit dem Feigenblatt, sondern in der Tracht von vor 200 Jahren, in der des 30jährigen Krieges, in Pluderhosen (Heiterkeit), und mit so bekleideten Menschen wolle er dann die Städteordnung schaffen. Die Zünfte u. dgl. gehörten nicht hierher; mit dergleichen Dingen mache man jetzt politisches Kapital für die Wahlen.

Abg. Lette warnt den Abg. Wagener, er möge sich vorsehen, ob der allgemeine Handwerkertag auch wirklich so viel Interesse und so viel Macht wird repräsentirdn, wie er anzunehmen scheine.

Abg. Schultze (Berlin): Er habe sich schon früher dagegen verwahrt, daß man den Menschen so nackt auffasse; er sehe in demselben einen Träger der sozialen Interessen. Dabei müsse er verbleiben. Bei dieser natürlichen Tendenz werde man die Folgerung ziehen können, daß es einer politischen Aufhilfe aller Genossenschaften nicht bedürfe; nur die abgestorbenen sozialen Interessen bedürfen der Aufhilfe. Er glaube, daß dies nicht in Bezug auf unsere Handwerker und Innungen passe; der Handwerker sei die lebendige Macht der Gegenwart und bedürfe keiner solchen Nachhilfe. Man würde sich nur schaden, wenn man sich der verrotteten Zustände noch bedienen wolle. Der deutsche Handwerker habe gezeigt, daß er sehr wohl sein Interesse verstehe und er werde, wenn er sich auf die lebendige Strömung der Gegenwart werfe, nicht in Gefahr kommen; am wenigsten werde er bei seiner genossenschaftlichen Organisirung mit denen Hand in Hand gehen können, die in früherer Zeit, als die gewerblichen Corporationen die Städtefreiheiten begründeten, sich wahrlich nicht als seine Freunde erwiesen hätten. (Sehr gut, rechts.) Es sei hier so viel von dem nackten und unbefiederten Menschen die Rede gewesen; sein und seiner Freunde Bestreben gehe dahin, zu verhüten, daß aus den Bürgern nicht solche gerupfte Wesen würden. (Heiterkeit.)

Minister des Innern: Die Regierung habe vorgeschlagen, die Nr. 2 des § 11 aus der Städteordnung zu entfernen, weil sie überzeugt sei, daß dieselbe eine Anomalie sei. Er halte dafür, daß statuarische Bestimmungen nur dann zu rechtfertigen seien, wenn sie nicht über Verhältnisse abgeschlossen werden, über welche das Gesetz eine ausdrückliche Bestimmung enthalte, daß es dagegen eine Anomalie sei, wenn man die grundlegenden Bestimmungen für die Städteordnung festsetze und es dann jeder einzelnen Stadt überlasse, diese Bestimmungen zu verlassen. Die gewerblichen Genossenschaften konnten mit Recht die Grundlage für eine städtische Vertretung bilden, so lange sie geschlossen waren. Das habe die Zeit hinweggeräumt, und deshalb sei das Argument Wageners nicht richtig, daß, weil was vor 200 Jahren möglich gewesen, es auch jetzt noch nützlich sei. Er argumentire gerade das Gegentheil. Er gestehe aber, daß die Regierung der Beibehaltung der Bestimmung ebenfalls keinen erheblichen Grund entgegensetze.

Abg. Wagener (Regenwalde): Der Abg. Waldeck werde die Bezeichnung eines radikalen Demokraten nicht zurückweisen und er sei deshalb auch gegen die Genossenschaften; er wolle deshalb auch nicht den Versuch machen, ihn zu bekehren. Dem Abg. Lette wolle er auf seine geringschätzige Behandlung des Handwerkerstandes erwidern, daß er (R.) auf denselben allerdings mehr Gewicht lege, weil er durch seine Intelligenz bewiesen habe, daß er seine Interessen vollkommen verstehe. Allein die Männer hätten sich daran gewöhnt, daß alles, was Handwerker heiße, mit souveräner Verachtung von denselben behandelt werde (lebh. Murren links).

Präsident: Er könne diesen Ausdruck nicht ungerügt hingehen lassen, sofern er auf die Mitglieder des Hauses gehe; man dürfe keinem Mitgliede des Hauses vorwerfen, daß es einen ehrenwerthen Stand unseres Volkes mit souveräner Verachtung behandle.

Abg. Wagener: Er werde den Ausdruck nicht wieder gebrauchen, obwohl er ihn für milder halte, als das was ihm vorhin gesagt worden: „Phrasen." Der Mensch, den Abg. v. Vincke vorgeführt, sei allerdings nicht nach Louis Landsberger gekleidet (Heiterkeit), er scheine sich vielmehr auf dem Standpunkte des Feigenblattes zu befinden. Daß sich die früheren Formen überlebt hätten, darüber bedürfe er keiner Belehrung, er habe nur sagen wollen, daß die Interessen ähnliche seien, als früher.

Abg. Gneist: Er halte den Standpunkt des Vorredners für einen veralteten und schwer zu kurirenden. Man müsse den heutigen Staat erst achten lernen, ehe man ihn reformire. Früher hätten die Innungen die Macht gehabt, aus sich heraus politische Funktionen zu erfüllen, heute werde man nur ein geziertes Ding schaffen können, aber nimmermehr eine naturwüchsige und kräftige Innung.

Abg. v. Blanckenburg: Er müsse die Art und Weise erörtern, wie der Abg. v. Vincke über ihn und seine Freunde spreche; dieselbe erinnere an das bekannte Wort: „ja, Bauer, das ist ganz was anderes!" „Wenn ich z. B. von winterlichem Hause (diese Anspielung auf den Geh. Rath v. Winter machte Abg. von Bl. vor mehreren Jahren), so ist das unparlamentarisch; wenn aber der Abg. v. Vincke von „Quälereien und Scherereien" spricht (Anspielungen des Abg. v. V. auf Quehl und Scherer), so ist das ganz parlamentarisch; wenn ich von einem „Stadtrath" hier in der

---

Breslau, 4. Mai. [Theater.] Zu den werthvollsten Lustspielen, die als solche anerkannt, einmal wirklich die Runde über alle deutschen Bühnen vollendet haben und auch bei jeder wiederholten Aufführung von Neuem die Gunst des Publikums wie der Kritik mit Recht verdienen, zählt ohne Frage „das Urbild des Tartüffe" von Carl Gutzkow, unter den dramatischen Arbeiten des Dichters nahezu die gelungenste. Hier wird die selten berücksichtigte und doch so gerechtfertigte Anforderung erfüllt, daß der tiefere Lebensernst, aus dem sich allein gesunder, echter Humor entwickelt, im Hintergrunde durchschimmere, daß das Ganze eine ethische Idee durchziehe, die dem Scherzspiel den innern Gehalt zu geben vermag, im Gegensatz zu jenen nichtssagenden und ephemeren Erscheinungen, bei deren Vorführung man schließlich wenig zu denken braucht, an denen nicht die Charaktere, nur die Situationen komisch sind. Der Grundgedanke im „Urbild des Tartüffe", daß der offene und heimliche Kampf, der von der Kunst, wie vom Leben gegen den „Tartüffe" geführt wird, die der Heuchelei des Präsidenten Lamoignon mehr oder minder gleichende Verlegenheit und Scheinheiligkeit aller am Streite Betheiligten ans Licht bringt, ist jedenfalls vortrefflich zu nennen, und Scheinheiligkeit zu geisseln, in welcher Form es sei, wird immer und überall orts- und zeitgemäß, wird immer und überall verdienstlich sein. Die Race der „Tartüffes" stirbt nie aus, auf jedem Schritte kann uns einer mit kriechender Demuth entgegentreten, und Gutzkow hat leider nicht Unrecht, wenn er ausruft: „Alle sind Tartüffes, alle! In schwarzen Gewändern, heimlich oder offen, betend oder fluchend, vor Heiligen knieend, vor schönen Weibern, oder vor ihrem eigenen Egoismus — alle!" Sie stirbt nicht aus jene „gefährlichste Gattung Betrüger, diese Heuchler, die da verfolgen, wie sie sagen aus Mitleid, die da hassen, wie sie sagen aus Liebe —" und die der schon deswegen unsterbliche Moliere mit unauslöschlichen Zügen gebrandmarkt, doch leider nicht vertilgt hat.

Das Ensemble bei der gestrigen Aufführung des Stücks ging nicht ganz so frisch und lebendig von statten, als wir wohl gewünscht hätten. Im Einzelnen erwähnen wir vor allen der Mitwirkung Emil Devrient's, der dem Abend einen seltenen Glanz verlieh, und dessen „Molière" als eine eminente Kunstschöpfung unsere ungetheilte Bewunderung erregen mußte — so ganz war er mit Herz und Sinn jener fehdelustige Dichter, welcher kühn als Condottiere unter den Poeten dem akademischen Zopfthum Krieg erklärt. Abermals bot uns der Künstler hier ein Ganzes von so liebenswürdiger Natürlichkeit, von so ergreifender Wahrheit, von so wunderbar harmonischer Wirkung, daß man kaum einzelne Momente daraus hervorheben könnte, da eben Alles gleich gut, gleich treffend und mit der oft gewürdigten technischen Meisterschaft ausgearbeitet war. Die ganze Leistung, vom ersten bis zum letzten Wort, kann als eine in Auffassung und geistigem Ausdruck gleich vollendete bezeichnet werden, welche den Beifall, der ihr zu Theil ward, und noch weit mehr verdient hat.

Von unsern heimischen Darstellern erfaßte Herr Vaillant (Ludwig XIV.) seine so überaus schwer zu behandelnde Rolle mit vielem Geschick, er sprach deutlich und klar, nuancirte mit Verständniß, bewegte sich elegant und doch ungezwungen. Herr Echten (Parlamentsrath Lefevre) war sehr matt, hatte auch schlecht memorirt, so daß die an ihn gestellte Frage: „Wissen Sie, was ein Soufflirbuch zu bedeuten hat?" wie eine kleine Malice klang. Zu wenig prägnant zeigte sich ferner Herr Weiß, er individualisirte nicht deutlich genug und verfehlte somit jede Wirkung, während Herr Meinhold den Mathieu recht genügend darstellte. Sehr an ihrem Platze war Frau Flam. Weiß (Armande) in einer Rolle, die zum Fach der feinen Koketten gehörend, so recht im Bereich ihres graziösen Talentes liegt. Auch Frln. Schäffer (Madeleine) verdient alles Lob. Der Vorzug der Natürlichkeit, des Freiseins von Affectation und Minauderie kann ihr jetzt unbedingt eingeräumt werden, Fehler, an denen die junge Dame früher litt und die sie mit energischem Fleiß zu tilgen vermocht hat.

Was die Durchführung des „Tartüffe" durch Hrn. Kühn betrifft, so muß bemerkt werden, daß er seine Rolle geistig nicht zu bewältigen wußte. Wie sie aufzufassen und darzustellen sei, das zeigte uns mit wenigen Strichen klar und schlagend Herr Emil Devrient, als in der Maske des Präsidenten Lamoignon auftrat und die Umgebung des Königs so vollkommen täuscht — hier sehen wir einen wirklichen Heuchler feinsten Gelichters vor uns, nicht die Carricatur eines solchen, wie sie Herr Kühn ganz im Styl eines Vorstadt-Intriguants zu Wege brachte. Gegen seine Darstellung sprechen vorwiegend zwei Momente. Ein ästhetisches, daß ein so durch und durch galliger, verbissener, moralisch abschreckender und anwidernder Charakter überhaupt niemals im Lustspiel auftreten darf, dann aber vorzüglich das historische Moment, daß sämmtliche Kreise des damaligen Paris, die feilen Hofschranzen, wie die leichtfertigen Komödianten, die ascetischen Jansenisten, wie die ritterlichen Männer der Fronde, vollends aber Ludwig XIV. selbst keinen so plump auftretenden und finsterblickenden Heuchler je so lange in ihrer Mitte und Geselligkeit geduldet hätten. Aber auch abgesehen davon, die rein technischen Fehler, die sich Hr. Kühn trotz aller energischen Mahnungen der gesammten Kritik fortdauernd zu Schulden kommen läßt, die häßliche, gepreßte Aussprache und besonders die ungraziösen, eckigen Bewegungen und Stellungen würden hingereicht haben, jede günstige Wirkung seines Spiels zu verhindern. Wir wünschten, es möge Hr. Kühn endlich einmal die Ueberzeugung erlangen, daß er allmählich aber sicher Rückschritte macht, ein recht bedauerliches Resultat — sollte es ihm nicht möglich sein, sich aus dieser Wirkungslosigkeit, in der er zu verkümmern droht, muthig emporzuraffen? Sein „Lamoignon" war wieder einmal eine verfehlte Leistung.

Uebrigens ad vocem „Lamoignon." Wir beantragen die Aenderung des Namens in „Laroquette." Nicht Gutzkow, sondern Karl Frenzel ist der eigeutliche Entdecker des „Urbild des Tartüffe," dessen sehr bedeutende und gelehrte Studie über Molière nachfolgenden Passus enthält: „Und um endlich die Frage nach dem „Urbild des Tartüffe" zu lösen, so werden die Zeugnisse zweier Zeitgenossen genügen. Im siebenten Buch seiner „Memoiren" schreibt der Abbé de Choisy: Am Hofe des Prinzen von Conti in Languedoc lebten Guillerague, ein ehrlicher Gascogner, und der Abbé Roquette, der später Bischof von Autun wurde; er hatte ganz den Charakter, welchen der Dichter des Tartüffe so vortrefflich nach dem Vorbilde eines Scheinheiligen entworfen" . . . „Und Maria von Sèvigné nennt den Bischof von Autun „le pauvre homme." Wo die Zeitgenossen so deutlich und unwiderleglich Gabriel Roquette als das „Urbild des Tartüffe" bezeichnen, wird nicht der Dichtung, doch der Forschung ein Ziel gesetzt sein."

Berliner Kleinigkeiten.

Vom Niederschlesischen Bahnhofe bis zum neuen Thor, was nach der einen, vom Moritzhofe bis zur Kastanien-Allee, was nach der anderen Seite hin die äußersten Grenzmarken bezeichnet, über die hinaus ein Viergroschenstück das duldende Gemüth eines Droschkenpferdes nicht in Bewegung zu setzen vermag; von den Rehbergen bis zu den Pichelsbergen, vom Saatwinkel bis zum Erkner, von den Moabitern und Schönebergern, die bereits einverleibt sind, bis zu den Charlottenburgern und Rixdorfern, die sich freuen, daß sie dem Molkenmarkte noch nicht tributpflichtig geworden, überall, wo der Bär im Wappen gilt, in den Palästen der Wilhelmsstraße und in den niederen Hütten des Voigtlandes, in der Bel-Etage der glücklich situirten Minderheit und im fünften Stock, wo sich die Armuth sonnt — genug in Berlin so weit es ißt und trinkt, denkt und fühlt, liebt und lacht, überall giebt es seit acht Tagen nur einen Gegenstand der Unterhaltung des Staunens und der Verwunderung, und wenn die Steine, wie in den guten alten Zeiten, noch der Rede mächtig wären, so würden auch sie vom

Versammlung spreche, so ist das wieder unparlamentarisch, aber wenn der Abg. v. V. von einem „Professor" spricht, so ist das wieder ganz parlamentarisch (links: sehr richtig!); wenn der Abg. Waldeck ihn unterbricht, so ist das nicht in der Ordnung, wohl aber wenn der Abg. v. V. selbst einen Redner unterbricht (lebhafte Zustimmung links). Wenn wir von den Motiven eines Abg. sprechen — welch ein Sturm von sittlicher Entrüstung auf jener (der rechten) Seite des Hauses! Aber uns hält der Abg. v. V. vor, wir coquettirten mit den Handwerkern, wir spekulirten auf die Wahlen. Während doch unser Motiv nur ist, daß wir für jeden Stand sind, der sich selbst hilft! — Auch möchte ich wohl sehen, was für einen Spektakel es in diesem Hause gäbe, wenn einer von uns den Ausdruck „Larifari" gebrauchte; der Abg. v. V. hatte diesen Ausdruck von den genossenschaftlichen Plänen Wagener's oder Reichensperger's gebraucht), und ebenso wäre ich begierig zu sehen, was der Herr Präsident in diesem Falle thäte. Doch verzeihe ich dem Abg. v. V.; ich mache mir so wenig daraus, wie er sich daraus gemacht hat, als gestern der Abg. Krause von seinem Verfahren in Bezug auf Neuvorpommern den Ausdruck gebrauchte: „Rutsche Putsche."

Präs. Simon: Ich müßte meine Prärogative in einem sehr ausgedehnten Sinne auffassen, wollte ich solche Ausdrücke beanstanden, und Sie, meine Herren, würden sich bedanken, wenn ich Sie corrigirte wie ein Schulmeister Exercitia.

Abg. v. Vincke: Auf Vorgänge von vor acht Jahren wolle er nicht zurückkommen; nachdem er sich mit den Abgeordneten Waldeck und Gneist selbst auseinandergesetzt, brauche er die betreffenden Vorgänge nicht mit einem Dritten zu erörtern; was die Unterstellung von Motiven angehe, so sei es unerlaubt, ausgesprochene Motive in Zweifel zu ziehen, aber nicht, sie zu ergänzen. Auf die Verzeihung des Abg. v. Bl. verzichte er, damit möge er ihn verschonen. — In der Sache selbst seien die Anschauungen der Gegner widerlegt durch den Abg. Gneist und ebenso aus dem in dieser Beziehung „klassischen" Munde des Abg. Schultze (Berlin), der für den Handwerkerstand so viel gethan habe — „ihm selbst zur Ehre und den Handwerkern zum Nutzen." — Abg. Lette verwahrt sich gegen eine Verunglimpfung des Handwerkertages, von dessen Mitgliedern ihm einige persönlich genau bekannt seien.

Nach einer kurzen Replik des Berichterst. Duncker wird § 11 in der Fassung der Commission angenommen. Auf Vorschlag des Präsidenten gehen die übrigen Paragraphen an die Commission zurück, damit diese entscheide, was sie nach Verwerfung des § 5 noch aufrecht erhalten will. — Schluß der Sitzung 3¼ Uhr, — Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr. Tagesordnung: die Vincke'sche Intepellation, der Neide-Grundmann'sche Antrag wegen des Arrestes auf den Lohn der Bergarbeiter, der Lette'sche Bericht über die Reichenheim'sche Gewerbeordnung.

∋ **Berlin,** 3. Mai. [Die Vincke'sche Interpellation in der Macdonald'schen Angelegenheit. — Die Bundeskriegsverfassung.] Es ist aufgefallen, daß Herr v. Schleinitz die Beantwortung der schon seit mehreren Tagen angekündigten Interpellation des Herrn v. Vincke über die Macdonald'sche Angelegenheit etwas weit hinausgeschoben hat. Von pessimistischer Seite ist die Besorgniß laut geworden, der Herr Minister finde sich am Ende etwas bang bei der bevorstehenden Expectoration gegen das so lange mit aller Zärtlichkeit umworbene England, und brauche einige Tage Zeit, um für seine Kundgebung die taktvollsten, zu deutsch: die nichtssagendsten Wendungen herauszufinden. Wie ich von gut unterrichteter Seite höre, ist eine solche Besorgniß grundlos. Der Aufschub scheint nur durch den Wunsch veranlaßt, das zur Beleuchtung des Sachverhältnisses nothwendige Material vollständiger vorzubereiten, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Interpellationsscene dem beleidigten Selbstgefühl der preußischen Nation Rechnung tragen wird. Daß gerade Herr v. Vincke den Handschuh gegen England oder doch gegen die Schroffheiten des Palmerston-Russell'schen Kabinets aufgenommen hat, verdient um so mehr Beachtung, als der genannte Abgeordnete bei jeder Gelegenheit als der eifrigste Lobredner der britischen Allianz aufgetreten ist. — Die Nachrichten aus Frankfurt bekunden, daß Preußen auch nach der Ergebnißlosigkeit der jüngsten kommissarischen Berathungen mit Oesterreich für die Beseitigung der wesentlichsten Mißstände der Bundeskriegsverfassung thätig bleibt. Der neueste Vorschlag Preußens nimmt zunächst die Frage wegen Leitung des Bundesheeres in Angriff und will die Entscheidung derselben einer Vereinbarung zwischen den beiden deutschen Großmächten anheim geben. Unverkennbar hat der preußische Antrag in formeller Beziehung einige Verwandtschaft mit den Vorschlägen der Würzburger, aber durch § 1 der bekannten Konvention der Mittelstaaten den beiden Großmächten, falls sie mit ihrer gesammten Streitmacht an einem Bundeskrieg Theil nehmen, überlassen werden soll, sich über die Wahl des Bundes-Oberfeldherrn zu verständigen, und die Bundesversammlung selbst nur für den Fall, daß auf diesem Wege eine Vereinbarung nicht erreicht wird, zur Ernennung des Oberbefehlshabers zu schreiten hat. Andrerseits ist zu konstatiren, daß Preußen in prinzipieller Beziehung keineswegs von seiner bisherigen Auffassung abweicht. Nach der Fassung des Antrages soll unter den näher angegebenen Bedingungen vor allen Dingen eine Suspension der die Leitung des Bundesheeres betreffenden Artikel der Bundeskriegsverfassung eintreten und die Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich hat sich nicht ausschließlich mit Bezeichnung des Bundesfeldherrn, sondern mit „Anordnung der Oberleitung" im Allgemeinen zu befassen, wobei dem System der Zweitheilung die gebührende Berücksichtigung zu Theil werden kann. Das vorgeschlagene Verfahren soll übrigens auch dann eintreten, wenn selbst nur eine der beiden Großmächte ihr Gesammtheer für den Bundeskrieg verwendet.

Berlin, 3. Mai. [Vom Hofe. — Fahnen und Fahneneid.] Se. Maj. der König begaben Allerhöchstsich heute Morgens nach dem Exerzierplatze hinter der Hasenhaide und besichtigten daselbst das Garde-Füsilier-Regiment und das 2. Garde-Regiment zu Fuß. Sodann nahmen Allerhöchstdieselben im Palais die Vorträge des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegsministers und des Gen.-Adj. G.-M. Freiherrn v. Manteuffel, so wie des mit der interimistischen Leitung der Geschäfte des Ministeriums des königl. Hauses beauftragten Wirkl. Geh. O.-Finanzr. v. Obstfelder und des Wirkl. Geh. O.-Reg.-R. Costenoble entgegen, und empfingen den O.-L. Grafen v. Gneisenau, Commandeur der herzogl. nassauischen Truppen und den Kommerzienrath Krupp aus Essen. — J. k. H. der Kronprinz, die Prinzen Karl, Albrecht, Albrecht (Sohn), Adalbert, der Prinz August von Württemberg und andere hohe Herrschaften begaben sich heute Vormittags nach dem tempelhofer Felde und wohnten daselbst der Besichtigung des 2. Garde-Regiments zu Fuß bei. An derselben nahmen auch der G.-Feldm. v. Wrangel, die Generale v. Schlemüller, v. Willisen, v. Bonin, v. Alvensleben, v. Manteuffel, der britische Militär-Bevollmächtigte Colonel Hamilton und andere höhere Militairs Theil. Mittags kehrten Ihre königl. Hoheiten und die Generalität vom Exerzierplatz zur Stadt zurück. — J. k. H. die Prinzessin Alexandrine und der Prinz Georg begaben sich heute Mittags zum Besuch J. M. der Königin-Wittwe nach Schloß Sanssouci. — Se. H. der Prinz Wilhem von Baden, welcher auf der Rückreise von St. Petersburg hier einige Wochen verweilte, hat gestern Berlin verlassen und ist zunächst zum Besuch an den herzoglichen Hof zu Gotha abgereist.

— In Follge eines Vorfalles, bei dem ein Verein ehemaliger Waffengefährten am 17. November v. J. eine mit allerhöchster Genehmigung angeschaffte Fahne hat kirchlich einweihen lassen, ist, dem „Pr. V." zufolge, unterm 30. v. M. eine allerhöchste Ordre an den Minister des Innern erlassen, die mit den Worten schließt: „Wie ich bereits in meiner Ordre vom 4. Dezember v. J. ausgesprochen, sollen eine kirchliche Weihe nur die Fahnen meiner Armee erhalten, denen als Panier des Kriegsherrn militärische Honneurs erwiesen werden und an deren Vertheidigung bis in den Tod den Soldaten Eid und Ehre binden. Sie, der Minister des Innern, haben dem Berichte vom 26. Februar d. J. entsprechende Veranstaltung zu treffen, daß eine kirchliche Einweihung der an Vereine, Schützengilden 2c. verliehenen oder von ihnen beschafften Fahnen nicht mehr stattfindet".

— Der Rabbiner Philippson und eine Anzahl anderer Rabbiner hatten sich unmittelbar an Se. Majestät den König als obersten Kriegsherrn mit der Bitte um Abänderung des Fahneneides der jüdischen Soldaten gewandt. Darauf ist (nach der „A. Z. d. J.") folgender Bescheid ergangen:

„Ihre Immediat-Vorstellung vom 22. Februar d. J., betreffend die anderweite Formulirung des Fahneneides für die Soldaten mosaischen Glaubens haben Se. Majestät der König nach gehaltenem Vortrage dem Kriegs-Ministerium mit dem Auftrage zu überweisen geruht, Ihnen in Erwiderung auf obige Eingabe zu eröffnen, daß die bezügliche Angelegenheit geregelt werden würde, sobald das gegenwärtig dem Landtage zur Berathung vorliegende Gesetz über die gerichtlichen Eide der Juden perfekt geworden sei. Der diesfällige allerhöchste Auftrag findet durch vorstehende Mittheilung seine Erledigung. Berlin, den 30. April 1861.

Kriegsministerium. Allgemeines Kriegsdepartement. v. Alvensleben."

Das Gesetz über die Beseitigung des Unterschiedes zwischen den gerichtlichen Eiden der Juden und Christen ist nun mittlerweile vom Herrenhause abgelehnt worden.

** **Berlin,** 3. Mai. [Zur Untersuchung gegen die Polizei-Verwaltung. — Vom Landtage.] Die Staatsanwaltschaft hat vorgestern den Magistrat um Mittheilung der Materialien ersucht, welche dem Bericht der gemischten Deputation über die Geschäfts-Verwaltung des Polizei-Präsidii zu Grunde liegen. — Wie den „Hamb. Nachr." von hier „aus guter Quelle" berichtet wird, ist der mehrerwähnte Artikel der „Pr. Ztg." über die Differenz zwischen Stadt und Polizei von einem bekannten Beamten des königl. Polizei-Präsidiums verfaßt. — Der Oberst der Schutzmannschaft, Herr Patzke, der bekanntlich auch Landwehr-Offizier ist (Hauptmann und Führer der 1. Compagnie des 20. Landwehr-Regiments), ist in Folge der neuerlich gegen ihn in Bezug auf seine Amtsverwaltung erhobenen Anschuldigungen in ein gespanntes Verhältniß zu dem Offizier-Corps jenes Regiments getreten und soll seitens desselben schon mehrfache Demonstrationen erfahren haben. Neuerlich hatte nun dies Offizier-Corps sich durch den Vortrag, den der Professor Gneist in der Stadtverordneten-Versammlung über die der hiesigen Polizeibehörde und insbesondere dem Präsidenten Frhrn. v. Zedlitz und dem Obersten Patzke vorgeworfenen pflichtwidrigen Handlungen und Unterlassungen gehalten hat, bewogen gefunden, durch eine Deputation von drei Mitgliedern den Prof. Gneist in Bezug auf die Herrn Patzke betreffenden Aeußerungen in jenem Vortrage zu interpelliren. Das Resultat dieser Verhandlungen ist eine schriftliche Erklärung des Prof. Gneist, welche in der Versammlung des Offizier-Corps im Odeum am 1. d. M. vorgelesen worden ist. Der Inhalt dieser Erklärung soll darin bestehen, daß Prof. Gneist in seinem Vortrage nicht seine eigene Meinung, sondern die der gesammten Commission ausgesprochen hat, und für seine Person den Polizei-Oberst Patzke für einen Ehrenmann hält, namentlich demselben durchaus nicht eine gewinnsüchtige Absicht bei dem in dem Vortrage erwähnten Umtausch von Pferden der Schutzmannschaft gegen andere und eben so wenig irgend eine Betheiligung oder eine Mitwissenschaft bei den in den Kassenbüchern der Schutzmannschaft entdeckten Rasuren beilegt. — Die Commission des Herrenhauses für Landeskultursachen hat über die Novelle zu dem Gesetz vom 15. April 1857 wegen Ablösung der den geistlichen 2c. Instituten zustehenden Reallasten Bericht erstattet. Berichterstatter ist Herr v. Gaffron. Die Commission lehnt die principiellen wesentlichen Paragraphen des Entwurfs einstimmig ab und empfiehlt ihn so modificirt mit 9 gegen 3 Stimmen zur Annahme. — Die 14. Commission des Hauses der Abgeordneten empfiehlt den von den Abgeordneten Neide, Grundmann und Genossen beantragten Gesetzentwurf, dessen einziger Paragraph lautet: „Der Lohn der Berg-, Hütten- und Fabrik-Arbeiter unterliegt nur in Höhe eines Viertheils seines Betrages dem Arreste und der Exekution" zur Annahme. Referent ist Abg. Pape. Die Regierung hat dem Gesetzentwurf widersprochen.

Berlin, 3. Mai. [Gottfried Kinkel und die Amnestie.] Die „Preußische Gerichtszeitung" enthält folgendes interessante Rechtsgutachten: „Es ist uns wiederholt die Frage vorgelegt worden, ob Gottfried Kinkel unter Nr. I. oder IV. des allerhöchsten Gnadenerlasses falle, d. h. ob er unbedingt begnadigt sei oder nicht. Wir glauben die erste Alternative bejahen zu müssen. Allerdings ist Kinkel von einem Kriegsgerichte verurtheilt, jedoch nicht als Soldat von einem gewöhnlichen Militärgerichte, sondern als Civilperson von einem „„Kriegsgericht"" genannten Ausnahmegerichte. Dergleichen extraordinaire Kriegsgerichte vertreten aber innerhalb ihrer Competenz vollständig die Stelle der ordentlichen Gerichte (vergl. §§ 10 ff. der Verordnung über den Belagerungszustand vom 10. Mai 1849 und vom 4. Juni 1851) und sind also trotz ihres Namens für die ihnen zur Aburtelung zugewiesenen Verbrechen in Wahrheit nichts weiter als außerordentliche Civilgerichte. Schon dieser Umstand muß die Subsumtion der von solchen Ausnahmegerichten verurtheilten Civilpersonen unter die „von Militärgerichten Verurtheilten", deren im Abschnitt IV. des Gnadenerlasses gedacht wird, höchst bedenklich machen. Völlig unzulässig aber erscheint diese Subsumtion, wenn man auf die ratio sieht, welche der im Gnadengelasse gemachten Unterscheidung zwischen den von Civil- und den von Militärgerichten Verurtheilten zum Grunde liegt und die offenbar darin besteht, daß nicht auch solche Personen, welche ihren Fahneneid gebrochen, ohne weiteres der königl. Gnade theilhaftig werden sollen. Diese ratio paßt unzweifelhaft auf die von Ausnahmegerichten verurtheilten Civilpersonen nicht. Daß die so eben dem Gnadenerlasse gegebene Interpretation in der Praxis der Gerichte auf keinen Widerspruch stoßen wird, erscheint uns um so weniger zweifelhaft, als auch von der höchsten Justizaufsichtsstelle jenem Erlasse bisher die liberalste Auffassung zu Theil geworden. Wir erinnern beispielsweise daran, daß die in dem Justizministerialrescripte vom 6. Febr. d. J. erfolgte Entscheidung der vielbestrittenen Frage: welcher Sinn den Worten „„ungehinderte Rückkehr"" beizulegen sei? völlig conform mit der von uns in Nr. 3 unserer Zeitschrift, vom 16. Januar d. J., geltend gemachten Ansicht dahin ausgefallen ist, daß unter ungehinderter Rückkehr auch die Befreiung von der Untersuchungshaft zu verstehen sei."

Deutschland.

München, 1. Mai. [Zur kurhessischen Frage.] Hin-

Diskant der Spitzsteine bis zum Baß der Granitquadern nur das eine Thema variiren, das so zu sagen in der Luft liegt, wenn es in den Zeitungen auch konfiszirt wird.

Wenn jetzt in das verwilderte Gemüth der Straßenjugend der Zorn gefahren ist und ein ergrimmtes Paar steht sich kampfbereit gegenüber, so bedarf es nur einer leisen Anspielung auf diese Verhältnisse, um nach allen Regeln des Schulcomment die Sache in das Stadium der Katzenköpfe zu führen. Wenn ein nachtschwärmerischer Ehemann, aus dem Kreise kluger Zecher nach Hause gekehrt, vom Bette her die zürnende Gestalt seiner weißen Frau sich aufrichten sieht, so sagt er nur: „Süße Gattin, wir sind wieder tiefer in die Schneider-Commission gedrungen", und ihr Interesse an der Tagesfrage quittirt ihm mit einem ermuthigenden „was war's denn" den schönsten Affen aus Weißbier und Gilka. Wenn eine Schöne, die sonst der rothen Farbe zu Pferde nicht zu widerstehen vermochte, den trauten Kriegsmann vorübereilen sieht, so wendet sie unwillkürlich ihr Köpfchen ab in dem Gedanken, daß es vielleicht eines der siebzehn ist, das edle Thier, dem der muthige Liebste den Hals streichelt, nnd der Bewerber darf sicher sein, daß er eher die geheimnißvolle Commando-Kasse finden wird, als den Weg zu dem süßen Geheimniß ihres Herzens.

Inzwischen spielt vor dem Ministerium des Innern ein schadenfroher Leierkasten: In diesen heiligen Hallen, kennt man die Rache nicht. Ein anderer nicht minder schadenfroher auf dem Molkenmarkte: „Und ist ein Mensch gefallen, führt Liebe ihn zur Pflicht." Im Abgeordnetenhause aber sollte eigentlich der Schluß gespielt werden: „Dann wandelt er an Freundeshand, vergnügt und froh in's beff're Land," doch ist noch zweifelhaft, ob sich für die Tiefe dieser Baßpartie genug grobe Stimmen auftreiben lassen werden; bisher wenigstens regierten die feinen Stimmen und ertönte selten oder nie des Basses Grundgewalt.

Ein jüngerer Herr aus dem diplomatischen Corps, der neben seinen politischen Obliegenhriten sich auch mit dem Theater beschäftigt und der italienischen Frage im Ballet fast auf den Grund gekommen ist, hat sein eminentes Talent für schwierige Lösungen neuerdings dadurch dargethan, daß er zwischen dem General-Intendanten der königlichen Schauspiele und dem Herrn Polizei-Präsidenten einen Stellentausch in Vorschlag bringt. Wir wissen nur nicht, ob Herr v. Zedlitz, der sich allerdings nicht ohne feinen Takt für scenische Anordnungen gezeigt hat, auf den Tausch einzugehen geneigt ist; aber das wenigstens möchten wir behaupten, daß Herr v. Hülsen nach seiner ganzen Geistes- und Charakteranlage auf dem Posten eines Polizeipräsidenten mindestens ebenso segensreich wirken würde, wie auf dem, welchem er zur Zeit vorsteht. Er hat es verstanden, sich Autorität auf den Brettern zu verschaffen, deren Bürger und Bürgerinnen die am schwersten zu regierende Republik vorstellen, stets bereit zu Verschwörungen gegen das Ansehen ihres Oberhauptes und zu den gefährlichsten Intriguen unter einander, die oft nur durch eine fast erhabene Energie des Chefs vor dem Schicksal bewahrt werden, in offenen Bürgerkrieg auszuarten. Er hat mit höchster Gerechtigkeit in den Fehden zwischen der Aristokratie und Demokratie dieses Kunsttempels zu Gericht gesessen, und trotz seiner bekannten politischen Sympathien die Selbstüberhebung der Aristokratie, was keiner seiner Vorgänger wagte, in schärfster Art und mit Büßung bis zu halben Monatsgagen gezüchtigt, er hat sich die Furcht der großen Sünder der Kunst und die Liebe der kleinen erworben. In seiner Montirungskammer, um die es vor Antritt seines Regiments nicht besser bestellt war, als mit der unserer Schutzmannschaft, herrscht gegenwärtig eine so musterhafte Ordnung, daß die kleinste Rüstschnalle des Bastards von Orleans so gut ihren bestimmten Platz hat, wie die Blume der Eboli und das sanfte Horn Hüons von Bordeaux. Man kann die Schleier der Vestalinnen, wenn der Chor sie braucht, im Dunkeln finden, drum mag es erlaubt sein, daß man die Tugend der Vesta mit Laternen sucht. — Vor solchen Defekten freilich kann selbst diese Montirungskammer sich nicht frei erhalten.

Unser Schauspielhaus hat, seitdem Frau Crelinger ihre schwindenden Kräfte schonen muß, der Heldenmutter, und seitdem Lina Fuhr ihr süßes Herz von angenehmer Schwermuth angekränkelt fühlend die Bühne verließ, auch der ersten Liebhaberin entbehrt. Einen ersten Liebhaber hat es bekanntlich nicht besessen, seit Hendrichs Taille mit seinem Ruhm in gleichem Maße schwoll. Man hat nun zwar keine Anstrengung gescheut, um zwei Herzen zu finden, die tragisch lieben können und zwei Organe, welche diese Liebe in wirklichem Hochdeutsch wiederzugeben im Stande sind, aber so viel Talente für das gewöhnliche Maß, mit dem das bürgerliche und gesellschaftliche Leben sich begnügt, auch vorhanden sein mögen, die Liebe, von deren göttlicher Kraft der Dichter singt, scheint nur alle Jahrhunderte einmal ein begeistertes Paar zu finden, das ihre Schmerzenstiefen und Himmelshöhen wiederzugeben vermag. Frau Wagner-Lachmann hatte, wenn sie in den süßen Melodien Bellini's und Rossini's sich bewegte, oder das zauberhafte verklärte Leid des Orpheus und Fidelio sang, ein gutes Theil ergreifender Accente, und in den unbedeutenden Dialogen, denen sie in der Oper zuweilen begegnete, klang ihr Organ in dem gesprochenen Worte von ganz wunderbarem Schmelz. Man durfte erwarten, daß die gefeierte Künstlerin, wenn sie sich gänzlich der Tragödie widmet, in einzelnen Rollen wenigstens, welche der ersten Liebhaberin zufallen, selbst unter den ersten dieses Fachs eine durchaus hervorragende Stellung einnehmen werde. Sie hat den Glanz und Adel der Erscheinung, die vollendete Wahrheit des Spiels, die Plastik der Bewegung und die sympathische Macht des Organs; es scheint uns nur eins bedenklich, ob die Gewohnheit der schwereren Rhythmen des Gesanges in ihre Deklamation nicht jene Dehnung des Lautes hineintragen werde, die bei einem sonst geschätzten Mimen die Nothwendigkeit nahe legte, die Vorstellung, in der er den Faust zu geben hatte, um eine halbe Stunde früher, als gewöhnlich anzusetzen. Wenn Frau Wagner diese Schwierigkeit überwindet, dann dürfte eine bessere Darstellerin für die Rolle der Jungfrau von Orleans kaum gefunden werden. Aber dann wäre es, falls es nicht sonst gegen die Kleiderordnung verstoßen sollte, auch vielleicht möglich, einmal die Rolle des Romeo in der Tragödie Shakespear's so dargestellt zu sehen, daß sich selbst das Herz eines Kritikers daran erwärmen kann. So oft wir die Wagner in der thränenreichen Oper Bellini's als Romeo sahen, hegten wir unwillkürlich diesen Wunsch und seit es bekannt, daß sie von der Oper zum Schauspiel übersiedeln will, seit sie also in sich selber die Kraft fühlt, die Wirkung, die sie durch den Zauber ihres Gesanges erzielte, auch durch die tiefere Bedeutung des gesprochenen Wortes hervorzubringen, scheint dieser Vorschlag immerhin eine größere Berechtigung zu haben, als der oben erwähnte des jüngeren Herrn vom diplomatischen Corps, der zwischen dem Herrn v. Hülsen und Herrn v. Zedlitz einen Stellentausch vermitteln will.

Frau Wagner hat indessen als Lady Macbeth von der Oper Abschied genommen und es ist immerhin wahrscheinlich, daß sie in das Schauspiel als Lady Macbeth ihren Einzug hält und aus den Händen der Crelinger den Kranz nimmt, den diese so lange wohlverdient ihr eigen nannte. Möge sie ihren Einzug feiern, gleich wie auf dem griechischen Wagen, in dem sie oft in der Oper königlich hehr als Klytemnestra stand, schon ihrer Haltung wegen mit lautestem Beifall begrüßt, oder auch gleich wie auf dem Schilde Tancreds, auf dem sie mit einer Sicherheit Fuß faßte, wie sie niemals ein Masaniello auf der schwankenden Grundlage seiner Volksthümlichkeit acht Fuß über dem Podium merken ließ.

R. M.

Wiener Feuilleton.

(Die Restauration in Oesterreich. — Das Herrenhaus. — Das Haus der Abgeordneten. — Klingemann's Moses. — Weiße Sklavinnen.)

Göthe gelangte zu seinem Faust, Egmont, Tasso, zu all den titanischen, gigantischen, wie zu den wunderlieblichen blühenden Gestalten seiner Dramen — durch das Puppenspiel. An einer Puppe wird das

sichtlich der kurhessischen Frage beantragt der Ausschuß des Reichsraths folgende Resolution:

„Obgleich in dem Beschlusse der deutschen Bundesversammlung vom 27. März 1852, die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit betreffend, der Artikel 56 der wiener Schlußakte von 1820 außer Acht gelassen wurde und hierdurch gegründete Besorgnisse fhr den Rechtsbestand aller deutschen Verfassungen entstanden sind, findet die Kammer der Reichsräthe in Erwägung, daß jetzt in allen deutschen Staaten konstitutionelle Regierungen bestehen, ähnliche Rechtsverletzungen daher nicht mehr zu befürchten sind, die Einlegung einer Verwahrung gegen obigen Bundesbeschluß nicht für nöthig und beschließt aus diesem Motive, zur Tagesordnung überzugehen".

Hannover, 1. Mai. [Die Wirkungen der Versammlung] vom 8. v. M. dauern fort. Die erste Vernehmung hiesigen Lehrer hat stattgefunden. Auch die Maßregel von Magistrats-Mitglieder bestätigt sich, scheint aber auf die Stimmführenden beschränkt zu sein, vielleicht weil man es vermeiden wollte, mit Stüve in Kontakt zu kommen, dessen Sekretär, wie ich Ihnen schrieb, hier anwesend war. Nach dem Beispiel Harburgs und Osterode's haben jetzt auch Bürger der Stadt Uelzen Herrn von Bennigsen ihre freudige Zustimmung zu den Beschlüssen vom 8. in einer Adresse ausgesprochen, während in Emden und wiederum auch in Osterode auch der Versuch zu Gegen-Adressen gemacht sein soll, obgleich die „Hannov. Ztg." die nach den Umständen beste Partei ergriff, zu erklären, daß sie Gegendemonstrationen nicht für nöthig halte und darum auch nicht erwarte. In Hildesheim suchte die Polizei nach den düsseldorfer Abdrücken der Adresse, als sie, obwohl buchweise in die öffentlichen Lokale gebracht, schon nicht mehr zu finden war. Hier scheint es, hat man nichts gethan, um die Vertheilung zu hindern. (Pr. Z.)

Oesterreich.

⊳ **Wien,** 3. Mai. [Aus dem Abgeordnetenhause. — Die Katzenmusikanten. — Das Ministerium und der Gemeinderath.] Die Interpellation über die Stellung des Reichsrathes zu Ungarn wurde also gestern gestellt, aber von einer anderen Seite und in einer anderen Weise, als die deutschen Abgeordneten des linken Centrums beabsichtigt hatten. Während diese sich noch um formelle Fragen herumstritten, haben Rieger und die Czechen, wie dieses so häufig auch auf dem prager Landtage der Fall war, ihnen den Rang abgelaufen und die große brennende Frage des Tages auf das Tapet gebracht; der „Führer der czechischen Nation" und seine Partei werden also das Verdienst haben, den Impuls zur Erledigung der Hauptangelegenheit, welcher gegenüber alle anderen Fragen von untergeordneter Bedeutung sind, gegeben zu haben. Die Linke wollte bekanntlich die Interpellation nicht unmittelbar an Herrn v. Schmerling richten, sondern eine Form finden, welche die ungarischen Minister hätte veranlassen können, sich selbst über die Stellung zu äußern, die ihre Nation einzunehmen gedenkt. Man ist auf die Antwort des Herrn v. Schmerling in außerordentlicher Weise gespannt und besorgt, daß dieselbe eine Politik in Aussicht stellen könnte, welche zwar gewissen Wendungen der Thronrede, nicht aber der augenblicklichen Situation entspricht. Diese ist durch die Vorgänge in den südslavischen Grenzländern und durch die Haltung des kroatischen Landtages mehr denn je verdüstert.

Obwohl es eigentlich jetzt an der Tagesordnung ist, ausschließlich nur vom Reichsrathe und dessen Abgeordneten, höchstens allenfalls noch vom ungarischen Landtage zu sprechen, kann ich doch nicht umhin, auf zwei ältere außerhalb diesem Kreise liegende Fakten zurückzukommen, auf die Bestrafung der Katzenmusikanten, die sich bei den Charivaris gegen Berger und den Kardinal-Erzbischof fangen ließen, und auf die Differenz zwischen dem neuen Gemeinderathe von Wien und dem Statthalter von Niederösterreich zurückzukommen. — Ueber ersteren Fall sind von hier aus die sonderbarsten Ansichten verbreitet worden; es hieß, daß die Demonstrationen theils mit ungarischem, theils mit französischem Gelde angefacht worden seien, die „Wiener Briefe" verbreiteten sogar die Ente von Napoleondor's, welche an jenem Abende in Umlauf gesetzt worden seien. Man wollte dadurch den an sich äußerst bescheidenen Straßenereignissen wahrscheinlich einen politischen Hintergrund geben und damit es rechtfertigen, daß man darüber so ungewöhnlich viel erzählt hatte. Die polizeilichen und gerichtlichen Untersuchungen über jene Vorfälle sind jetzt völlig abgeschlossen und man hat bisher nichts entdecken können, als eine höchst spontane, beinahe zufällige Theilnahme der Inhaftirten, die sich einen „Jux machen wollten" und mehr aus Neugierde, als in der Absicht zu demonstriren, auf den Platz gekommen waren und dann eben mitgemacht hatten. Die „Aufwiegelung von Seite der Ungarn" reduzirt sich darauf, daß unter den 200 Studenten, die bei der Promenade vor dem erzbischöflichen Palais gemiaut hatten, ziemlich viele der akademischen Bürger aus den Landschaften jenseits der Laitha in ihrer alltäglichen magyarischen Tracht gesehen wurden. Die Angaben der konservativen „Wiener Briefe", daß die diensttauglichen Tumultuanten zum Militär abgestellt worden seien, ist, zur Ehre unserer Behörden sei das gesagt, erlogen. Die höchsten Strafen, welche wegen dieser Vorfälle diktirt wurden, überschreiten vier Wochen Arrest nicht, und fielen deshalb so stark aus, weil die damit belegten drei Individuen die Menge zur Widersetzlichkeit gegen die arretirende Polizei aufgefordert hatten.

Die andere oben erwähnte alte Geschichte betrifft die Differenz zwischen dem Gemeinderath und der Statthalterei wegen Prüfung der Wahlen. Wie Sie wissen, wollte der Statthalter gegen allen Brauch des konstitutionellen Gewohnheitsrechtes die Wahlprüfung nicht dem neugewählten, sondern dem alten zurücktretenden Rathe, welcher gegen die Wahlen von vier liberalen Mitgliedern ungerechtfertigte Bedenken erhob, überlassen wissen. Der neue Gemeinderath hatte bei der Statthalterei gegen dieses Verfahren protestirt; dieser Protest war zurückgewiesen worden. Hierauf wendete man sich mit einem weiteren Protest gegen den Statthalter an den Staatsminister; dieser empfing die Deputation des Gemeinderathes nichts weniger als gnädig und expektorirte sich in einer beinahe leidenschaftlichen Weise gegen das Verfahren der neuen Vertreter der Reichshauptstadt. Er entblödete sich nicht, speziell über einige Führer der liberalen Partei im Gemeinderathe sich ungnädig zu äußern. Man glaubte nach diesem Vorgange einer Zurückweisung der Verwahrung sicher zu sein, und die Majorität des Gemeinderathes beschloß deshalb die zu gewärtigende Zurückweisung mit der Erklärung des Austrittes zu beantworten. So viel Selbstständigkeit mochte der Staatsminister nicht erwartet haben; er kassirte, um zur Zeit des Zusammentrittes der Reichsabgeordneten einen solchen Eclat zu vermeiden, die früheren Beschlüsse des Chefs der niederösterreichischen Statthalterei. Damit ist nun die Differenz zwischen dem Gemeinderath und dem Statthalter erledigt und zugleich auch der seit längerer Zeit in Anregung gebrachte Abgang des letzteren auf einen neuen Posten nach Oberösterreich beschleunigt.

Wien, 3. Mai. Die nächste syrische Conferenz wird, wie es heißt, nicht in Paris, sondern in Konstantinopel abgehalten werden. Auch die andere, auf die Union der Donau-Fürstenthümer bezügliche, soll dort und nicht in Paris stattfinden.

Man spricht in der Hauptstadt Frankreichs von einer bevorstehenden Reise des Fürsten Couza dahin.

Pesth, 2. Mai. [Die magyarischen Blätter über die Thronrede.] „Mag.-Orszag" sagt, an den diesjährigen frostigen Frühling anknüpfend: „Die Thronrede vom 1. Mai hat schnell die Hoffnungen derjenigen welken gemacht, die erwarteten, daß dieselbe ein Friedenszeichen sein wird. Für Ungarn sind wieder die schweren Tage der Prüfung angebrochen. Aber wenn dieser Moment verhängnißvoll für Ungarn ist, so ist nach unserer Ueberzeugung der 1. Mai noch verhängnißvoller für die Monarchie. Verhängnißvoll ist der Kampf, welchen Oesterreich gegen altbegründetes Recht, gegen gemeinsames Uebereinkommen beginnt; verhängnißvoll ist der Kampf, welcher seine Berechtigung im Willen dazu sucht, während er die aufrichtigste Bereitwilligkeit Derjenigen zurückweist, und die Kraft Derer lähmt, welche mit der besten Absicht auf eine Aussöhnung hinarbeiteten, raubt er der zur Vertheidigung genöthigten Nation den Glauben, daß das Gesetz eine starke Waffe ist. Auf diese Verhandlungen wird der 1. Mai entschiedenen Einfluß ausüben. An diesem Tage hat die Nation die Antwort auf die Adressen ihrer Jurisdiktionen vernommen. Sie weiß, was sie zu hoffen hat."

„Magyar-Sajto" hebt bei Beurtheilung der Thronrede hervor, daß darin die Vertretung der Ungarn, Kroaten und Siebenbürger als eine Frage betrachtet wird, deren günstige Lösung zu hoffen steht, während dennoch Budget, Einführung autonomer Verwaltung und Reduzirung des Militärs dem zur Hälfte oder nur zum Drittheil versammelten Reichsrath als Gegenstand der Verhandlungen zugewiesen sind. „Wir täuschen uns nicht", sagt das genannte Blatt, „wenn wir diesen Umstand so interpretiren, daß Alles beim Alten bleibt, und daß es Herr von Schmerling trotz aller Anstrengungen nicht dahin brachte, daß die Vertretung Ungarns, Siebenbürgens und Kroatiens im Reichsrath als entschiedenes Ultimatum ausgesprochen wurde. Der eine Ausdruck, daß nämlich die Thronrede die Vertretung Ungarns im Reichsrath eine Frage nennt, erklärt uns den Umstand, daß Baron Vay, welcher die Unterzeichnung des Februarpatentes verweigerte, es jetzt mit seiner patriotischen Pflicht nicht für unvereinbar fnd, bei der Eröffnungsfeier eines so fremden Körpers offiziell zu erscheinen, dessen ausgesprochener Zweck es ist, die unveräußerlichen Rechte Ungarns gewaltsam zu unterdrücken und die ungarische Nation mittelst der fortwährenden Minorität aus der Reihe der freien unabhängigen Länder für immer auszustreichen. Unser Vertrauen auf die Zukunft unserer Nation ist selbst durch diesen letzten Sturm der deutschen Minister nicht erschüttert worden. Wir sind, die wir waren, und die europäischen politischen großen Ursachen, durch welche die Centralisten Ungarn gegenüber in Schach gehalten wurden, bestehen noch heute und wirken unverändert fort."

Anders wird die Anwesenheit des Baron Vay vom „Sürgöny" interpretirt, welcher derselben keine politische Bedeutung zugesteht. „Ich habe aus glaubwürdiger Quelle erfahren", schreibt der wiener Correspondent dieses Blattes, „daß der Kanzler auf den ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät bei der Eröffnung erscheinen wird, wie er denn auch als Mitglied des Ministerrathes dort nicht fehlen kann. Aber ich glaube die Sache richtig aufzufassen, wenn ich hinzufüge, daß diese Thatsache rein ceremonieller Natur ist und gar keine politische Bedeutung hat. Findet aber „Sajto" in den unentschiedenen Worten der Thronrede eine Niederlage des Herrn von Schmerling, so geht der „Pesther Lloyd" von geradezu entgegengesetzten Anschauungen aus. Ihm sind die Worte, welche von der Aufrechterhaltung der Reichsverfassung und von den Verhältnissen zu Ungarn handeln, ein entschiedenes Programm, und zwar ein solches, in welchem Ritter von Schmerling seinen höchsten Triumph feiert. „Vor wenigen Wochen noch", heißt es weiter, „ward großes Gewicht darauf gelegt, daß Baron Vay das Februarpatent nicht unterzeichnet, sowie daß die Ansprache des königlichen Kommissars Grafen Georg Apponyi in die Burg zu Ofen dieses Patents mit keinem Worte erwähnte; man konnte sich schmeicheln, Se. Majestät werde gegenüber den Ländern der ungarischen Krone, die ja eines alten Verfassungslebens sich rühmen, von der neu oktroyirten Verfassung Umgang nehmen, — die citirten beiden Sätze belehren uns jedoch, daß unsere Hoffnung eine illusorische gewesen."

Italien.

Rom, 27. April. [Peterspfennig.] Ueber Marseille sind aus weiter Ferne 21 Kisten mit edlen Metallen zur Verfügung des Papstes eingesandt und der Münze zur Ausprägung übergeben worden. Hierdurch ist das finanzielle Fortbestehen des jetzigen Regimes fast auf ein Jahr neu gesichert. (K. Z.)

Turin. Die neapolitanischen Verhältnisse erregen hier doch größere Besorgnisse, als die Artikel der „Opinione" rechtfertigen würden. Man spricht davon, daß der Belagerungszustand proklamirt werden soll, wenn die Ruhe nicht bald wiederhergestellt wird, und daß die Deputirten der südlichen Provinzen selbst den betreffenden Antrag in der Kammer stellen würden. Es ist auch die Rede davon, Hrn. von San Martino, dessen Energie sich früher bewährte, mit den weitgehendsten Vollmachten nach Neapel zu schicken. Doch überwiegt die Ansicht, daß eine völlige Beruhigung Neapels nur dem Könige oder Garibaldi mit seiner Popularität gelingen würde. Da Graf Cavour sich nicht zu dem letzteren Auskunftsmittel verstehen will, so soll neuerdings wieder eine Uebersiedelung der königl. Hofhaltung nach Neapel in Aussicht genommen sein.

Neapel, 27. April. [Spaventa und die Nationalgarde.] Der Minister der öffentlichen Sicherheit, Spaventa, der durch sein energisches Eingreifen jüngst so viel zur Entdeckung und Unschädlichmachung des reaktionären Complots beitrug, hatte kürzlich, und wie man annehmen muß aus guten Gründen, für die Nationalgarde das Verbot erlassen, außerhalb des Dienstes Uniform zu tragen. Der Neapolitaner, dem das Aeußere Alles ist, dessen Eitelkeit sich durch das Schmucke der Uniform geschmeichelt fand und ihn die besonders in den jüngsten Zeiten nicht unerheblichen Mühen des Dienstes leichter ertragen ließ, fand sich dadurch tief gekränkt. Es drang sofort eine Anzahl Unzufriedener gestern Nachmittags in das Ministerial-Gebäude mit der Absicht, Spaventa zur Aufhebung des Verbots zu zwingen. Da sie den Minister nicht vorfanden, wandten sie sich unter großem Tumult an den Sekretär; dieser wollte sich, mit einem Revolver bewaffnet, zur Wehre setzen, und nur der Dazwischenkunft einiger Carabiniere ist es zu verdanken, daß blutige Auftritte vermieden wurden. Erbittert wandte sich der Haufe, verstärkt durch Pöbel und abgesetzte Camorristen, nach dem Hause Spaventa's, stürzte hinein und begnügte sich, da er auch hier nicht anwesend war, mit Zertrümmerung einiger Mobilien und den Rufen: Morte a Spaventa! Ein Wagen fuhr vor. — Einer aus dem Pöbel, der irrthümlich glaubte, daß der darin Sitzende Spaventa sei, stieß mit dem Dolch nach ihm, verwundete ihn jedoch glücklicherweise nicht. Jetzt erst zerstreute sich der Haufe allmälig. Am Abend erschien ein Manifest des Prinzen von Carignan, worin er die vom Parlamente für wohlverdient um das Vaterland erklärte Nationalgarde ermahnt, diesem gerechten Ruhme nicht untreu zu werden, sondern nach wie vor der Regierung in Aufrechthaltung der Ordnung die treueste Stütze zu bleiben u. s. w. Die Straße Toledo glich unterdeß mehr einem Kriegslager, als einer friedlichen Stadtader. Von oben bis unten Patrouillen, nicht etwa Compagnien, ganze Bataillone marschirten langsamen Schrittes daher. In den Provinzen herrschen noch bedeutende Unruhen reactionärer Art. General Ulloa weilt noch immer hier. Die ungarische Legion, 8—900 Mann, mit dem General Vetter an der Spitze, liegt nach wie vor in und um Nola. Man spricht jedoch von baldigem Abzug nach dem Norden — einstweilen hat

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mädchen zur Coquette, an Puppen wuchs der Heros der klassischen Literatur heran. Unser politisches Leben geht in ähnlicher Weise ein Fibelleben durch. Wir knüpfen nicht da an, wo Preußen, Sachsen, wo England, Belgien, Piemont oder die Schweiz stehen. Wir sind einfach auf die Restauration zurückgeführt worden. Wo man hinblickt, duftet es Patschuli, athmet man Boudoirodeurs ein. Die seidenen Marquisen, die doppelschildigen Wappen, die Tabourets der Herzoginnen, die Intriguen eines Faubourg St. Germain treten überall hervor. Alles erinnert an den Schluß des 18. Jahrhunderts, an die Einberufung der Generalstaaten. Unser Reichsrath mit seinem Herrenhause übertrifft an aristokratischem Glanze weit das preußische Herrenhaus, an düsterer, melancholische Färbung das englische Oberhaus; aber die englischen Lords sind von der gesunden Seeluft des großen politischen Lebens ihrer Nation gebränet, gekräftigt, gestärkt. Selbst die Hochtories fühlen, leben, existiren, denken nur als polititische Charaktere. Das Oberhaus ist für sie die Fortsetzung ihres Ahnensaales, ohne welchen sie nicht bestehen wollten und könnten. Dagegen unser Herrenhaus. Es ist ein verwitterter, greisenhafter Anblick, es ist das Bild eines Schattenhauses. Diese Physiognomien sind eines Lawrence würdig. Nur irgend ein Maler aus der Zeit des wiener Congresses könnte ganz mit dem vollen Gefühle seines Berufes, mit dem ganzen Erfassen der Wichtigkeit des Gegenstandes dieser Aufgabe nachkommen. Die moderne Demimonde-Welt von Paris hat in demokratischem Spotte diese eigenthümliche Lichtfärbung dieses Helldunkel einer pfirsichblüthenen Gesichtsfarbe ererbt. Da sieht man sie langsam heranziehen zum purpurstrotzenden Sitzungs-Saale. Geschlossene Equipagen, die spiegelhellen Fenster heraufgehoben, schimmernde Uniformen, prachtvolle Ordenssterne, breite Bänder, die Diplomatie des Veroneser-Congresses, die Physiognomien der karlsbader Beschlüsse, die Groß-Actionaire und Verwaltungsräthe der Welteisenbahnen, mit einem mürrischen Zuge in dem Gesichte. Das meist doppelt vorhandene Kinn hängt schwammig herab, die halbmüden Augenlieder schließen zur Hälfte das Auge, in der ganzen Haltung liegt etwas Verdrossenes, liegt die Frage: „Warum hat man uns, die Erben einer verflossenen Zeit, die Gegner aller Volksfreiheiten, aus unseren Prunkgemächern, aus unseren alten Schlössern in den Provinzen, in den Reichsrathssaal gezogen. Wir sind doch dabei nur Diener des Volkes geworden." Die Pairie von Oesterreich existirt nicht, weil sie urkräftig, wie die alten Eichen des Waldes, über den jüngeren, lichtgrünen Anwuchs emporragt; sie ist nur eine unwillige Dienerin des Abgeordnetenhauses. der rostige Eisen-Anker, an dem das Schiff der Verfassung sich festhalten soll. Ein Recht macht aber diese Pairie siegreich geltend: den Witz eines Prinzen de Ligne auf die Gegenwart zu vererben. Eines dieser leise gelispelten, halb unverständlichen, mit einem feinen Lächeln aufzunehmenden Worte gehört dem ehemaligen Bundestagsgesandten Graf Münch-Bellinghausen an. Er sagte nicht, mit dem Dogen von Venedig vor Ludwig XIV., wie er doch dazu berechtigt war, er sei erstaunt, sich hier zu sehen — er sagte, — nicht Bänke, — Särge hätte man uns hierher stellen sollen. Ein solcher Ausspruch verhöhnt die Geschichte selbst mit den Bundestagsferien. Das Haus der Abgeordneten sieht dagegen kahl, öde, unheimlich aus. Was hat diese Reihen so gelichtet? Warum drängt sich die Schaar der Volksvertreter nicht in diese Räume? Wo sind die Jefferson's, die Franklin's, die Abraham Lincoln's der von den Journalen wie ein Wickelkind gefeierten jungen Freiheit. Unsere junge Freiheit sieht selbst etwas wie die Bewohner des Herrenhauses aus. Verwelkte Züge, grämlicher Ausdruck, ein verstaubtes, veraltetes Wesen. Als Karl X. nach Rheims zog, um dort den Nacken unter Priesterhände und Salböl zu beugen, ging ein Ruf der Erbitterung durch ganz Frankreich, welchen nicht einmal die Ehrenlegion im Knopfloche Casimir Perier's zu beschwören vermochte. Karl X. mußte dem Orleans weichen, und der Banquier und Fabrikant trug als Minister das Portefeuille einer großen Nation unter dem Arme.

Unsere Rieger, Palaczky rufen dagegen einstimmig mit den czechischen Magnaten den König von Böhmen in die Theinkirche Prag's; die Abgeordneten eines constituirenden Reichstages spielen mit dem Flittergolde der Legitimität. Ein spleenbehafteter Hinterwäldler kann sich nicht eifriger in das Dunkel des Urwaldes flüchten, als unsere Nationalen in die künstlichen Grotten der Autonomie der Provinzen. Troglodyten der Politik, konnten sie mit ihren Anschauungen die kleine Insel Polynesiens beglücken, wo Canote den überseeischen Verkehr versahen und das urwüchsige Stammleben ohne pariser Modebild den Menschen mehr dem Affen, als dem Urbilde des genfer Philosophen näherte. Jene große, schöne, edle, beseligende und erwärmende Idee des allgemeinen Menschenrechtes, der Menschenwürde, der Humanität, welche wie ein goldener Aether, Kunst, Literatur, Leben, Poesie und Alltäglichkeit durchdringt, ist unseren Nationalen fremd. Für sie ward keine deutsche Philosophie gelehrt, für sie bahnte nicht Göthe die Weltliteratur im Verständnisse Mitteleuropa's an, für sie riß nicht das zu früh gelegte Kabeltau des transatlantischen Telegraphen; — die Bornirtheit eines durch Jahrhunderte in Gesindestuben und auf das Flachland verdrängten Idiom's, welches eine Glashausliteratur halb vergessener Natur nicht dauernd zur Geltung bringen konnte, ist das mexikanische Götzenbild mit rohen Zügen, zu dem diese kindisch gebliebenen Menschheitskreise emporlallen. Roboth, Zehent sind der Leibeigenschaft nachgefolgt, die nationalen Parteien bauen in einem Augenblicke, in welchem das Joch der alten Zeit morsch in Staub zerfällt, einen neuen Staatswagen der Unterwürfigkeit, vergolden auf's neue die Holzblöcke der Standesunterschiede und tragen auf Knechtschaft gewöhnten Schultern die heruntergekommene Adelsherrlichkeit wieder auf den freigewordenen Gipfel des Völkermoria's. Wo sind die Tage, in welchen in Wien kaum mehr ein Päpstlicher zu finden war, die Tage Ferdinand I., Max II., des letzten Ritters der Menschlichkeit am Schlusse der österreichischen Reformationsepoche, wo selbst die glühende Atmosphäre eines zweiten Joseph, der sich als erster Beamter seiner Länder verkündete.

Franz I. faßte die Sache anders auf. Er glaubte einen guten Hofrath abgeben zu können, und seitdem hat das in ein Publikum verwandelte Volk ganz den Charakter einer bücklinggeübten Beamten-Hierarchie angenommen. Ruft es zur Freiheit auf. Es wirft sich in einem Augenblicke wieder auf die Knie, in dem der russische Leibeigene und der polnische Landmann aufstehen und ein kriegerisches „Herr Gott im Himmel" anstimmen.

Einmal und das nur vor einem spärlichen Publikum, brachte man im Karltheater Klingemann's „Moses", den Freiheitshelden, den Vertreter der nationalen Emancipation. Das Publikum suchte mit Lorgnons und Perspectiven nach dem lieblichen Angesichte Josua's, welcher, schwarzgelockt, von Frl. Delia gespielt wurde, bewunderte den düsteren Pharao — Simon, den mit trefflicher Maske versehenen egyptischen Kanonikus — Bernhardy, aber Schlaglichter auf die Gegenwart fielen aus dem roth und blauen griechischen Feuer, aus den Colophonien-Blitzen des Leinwand-Sinai doch nicht in unser modernes Bewußtsein.

Dagegen steht unserem ohnehin zerknitterten Demi-monde-Leben eine neue Sklaverei bevor. Man hat einen Rath der hiesigen Statthalterei nach Paris geschickt, um das öffentliche Sanitätswesen und die Anstandsorte zu studiren. Helas! Was für Ansichten wird dieser brave Mann mitbringen? Die Ansichten eines Kant, dem sein Arzt einst ein blühendes Mädchen zuschickte als einzige Arzenei für sein fortwährendes Unwohlsein. Der große Denker sah es an, erzählte ihm — vom kategorischen Imperativ und schickte es wieder fort. Ich fürchte, es ist statt eines Sternberg ein Kant nach Paris gegangen und ein „Wolf" — noch älteren Datums der Philosophie — wird uns zurückkommen.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

sie dort mit Aufrechterhaltung der Ruhe vollauf zu thun, da sich auch dort reactionäre Bewegungen kund geben. (Nat.-Z.)

Schweiz.

Bern, 30. April. [Sardinische Annexionslust.] Trotz dem, daß Graf Cavour den Artikel der „Gazetta militare", betreffend die Annexion der italienischen Schweiz an Italien desavouirt hat, ist neuesten turiner Berichten nach diese Idee in Piemont an der Tagesordnung und, um mich der annexionischen Sprachweise zu bedienen, „national" geworden. Turiner Correspondenzen versichern, daß selbst Deputirte und sonst angesehene Männer ihre Ausführung gewissermaßen als eine Nothwendigkeit, ja sogar als eine Gerechtigkeit bezeichnen. Ihnen bedeutet die italienische Nationalität Vereinigung sämmtlicher Italiener unter einem Scepter und sie sagen: „Wenn ein kleiner Theil der Italiener sich weigert, in die große italienische Familie einzutreten, so muß er im Namen der Majorität dazu gezwungen werden." Glücklicherweise gehört die Schweiz zu den Ländern, welche sich einer volksthümlichen Regierung zu erfreuen haben. Aus diesem Grunde wird die annexionistische Propaganda auf ihrem Grund und Boden auch schwerlich Wurzel schlagen, mag sie herkommen, woher sie will.

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Der Erzbischof von Tours veröffentlicht in den ultramontanen Blättern eine Antwort auf das Rundschreiben des Justizministers Delangle bezüglich der noch in Kraft bestehenden Strafgesetze, welche der Geistlichkeit den Mißbrauch der Kanzel und der Pastoralbriefe zu Angriffen auf die Regierung untersagen. Er erklärt darin dem Minister rundweg, daß seine Drohungen auf den Geist der Geistlichkeit ohne Einfluß bleiben werden, indem die Bischöfe sich durch keine weltlichen Rücksichten in ihrem Berufe beirren lassen, und daß die Regierung eine verhängnißvolle Bahn beschreite, wenn sie sich in einen Kampf mit den Gewissen einlasse. Der Erzbischof giebt dann die Bedingungen an, unter welchen die Geistlichkeit ihrem Kampf mit der Regierung entsagen werde. Die Regierung werde nur Frieden erlangen, wenn sie keine Anwendung von jenen veralteten Strafgesetzen mache, wenn sie zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes eine unzweideutige Haltung annehme, und durch bestimmte aufrichtige Erklärungen die Besorgnisse der Katholiken zerstreue. Er führt als warnendes Beispiel das Schicksal Napoleons I. an, dessen Unglück es war, daß er den Rathschlägen des ehrwürdigen Predigers von Saint-Sulpice in Betreff der weltlichen Macht des Papstes nicht folgte, und seinen aufrichtigen Freunden nicht Gehör schenken wollte, welche ihn baten, seinem Ehrgeiz Grenzen zu setzen, und nicht fortwährend die Schicksale Frankreichs von dem unbeständigen Geschicke der Schlachten abhängig zu machen. Schließlich heißt es:

„Wenn mit Hintenansetzung der Rechte der großen katholischen Gesellschaft und den uns gemachten Versprechungen zuwider, das weltliche Papstthum umgestürzt wird, so nehmen Sie, Herr Minister, folgende Aufstellung als gewiß hin: 1) daß in den Augen der Nachwelt und selbst vor der gegenwärtigen Generation Frankreich für diese unermeßliche Katastrophe verantwortlich sein würde; 2) daß der Sturz der weltlichen Macht des Papstes, welchen die Leichtfertigen als eine ganz einfache Sache betrachten, eine solche Verwirrung in der Welt hervorbringen würde, daß die Gesellschaft auf unbestimmte Zeit gestört würde; 3) daß Alle, welche an diesem Umsturz Theil nehmen würden, Prinzen, Minister, Generale, Diplomaten, Schriftsteller, von der Geschichte als Mitschuldige an dem verbrecherischsten, unsinnigsten und barbarischsten Akt unserer Zeit bezeichnet werden würden. Mögen die Männer, welche dazu berufen sind, auf den Gang der Ereignisse, welche man befürchtet, einigen Einfluß zu üben, über den Ernst derselben nachdenken und Alles aufbieten, um die Welt vor dem Unglück dieses schrecklichen Umsturzes der moralischen und religiösen Ordnung zu bewahren."

Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß die Anwendung des Delangleschen Rundschreibens gegen den Clerus sehr läßig betrieben wird, obgleich sich schon mehrmals hierzu flagrante Veranlassungen darboten. Man kaun annehmen, daß die betreffenden Gerichte und Behörden nicht ohne geheime Weisungen sich so nachsichtig zeigen.

Großbritannien.

[Ueber den blutigen Konflikt auf der Insel Zante] berichtet die „Triester Ztg.": Am 23. April Abends fanden auf Zante ernste Konflikte statt. Mehrere englische Soldaten traten in eine Schänke und wollten, nachdem sie getrunken, nicht bezahlen. Der Wirth rief die Municipalgarde, aber die Engländer kümmerten sich nicht darum, sondern hieben auf die Wache, den Wirth und die Leute los, welche sich in der Schänke befanden. Das Volk nahm für die letzteren Partei und darauf schlugen die Engländer Alarm. Die ganze englische Besatzung, der Oberst an der Spitze, eilte auf den Schauplatz, durchzog mit aufgepflanztem Bayonnet die Straßen und mißhandelte ohne Unterschied alle, welche sie daselbst traf. Zwölf Soldaten und acht Zantioten wurden verwundet.

Spanien.

Madrid, 1. Mai. [Die Wiedereinverleibung San Domingo's.] Die Kaiserin von Oesterreich, welche am 30. April in Cadix landete, hat der Königin Isabella zur Wiedereinverleibung der Republik San Domingo in die spanische Monarchie Glück gewünscht. Diese Erwerbung hat jedoch, es sei denn, daß die Verhältnisse der nordamerikanischen Staaten auf lange Jahre geschwächt werden, einen Stachel, der auch sanguinischen Einverleibungs-Freunden in Spanien Bedenken zu machen ganz geeignet ist. Schwerlich werden die Nord-Amerikaner die alte Monroe-Doctrin, über die sonst in den Vereinigten Staaten unter allen Parteien Einmuth herrschte, auf ewige Zeiten in Vergessenheit gerathen lassen; alsdann geht Spanien einem Kampfe entgegen, der ihm nicht blos diese neue Einverleibung, sondern auch Cuba kosten kann. Dieses der Grund, weshalb das Ereigniß in Spanien weit mehr bei Hofe, als im Volke Wohlgefallen erregt. — Im Congresse macht das neue Preßgesetz sehr böses Blut, und die Opposition hat nachgewiesen, daß dasselbe nur Schein-Erleichterungen enthalte, in That und Wahrheit aber noch schlimmer sei, als das berüchtigte Nocedan'sche Preßgesetz.

(Einer Correspondenz der „B.-H." aus San Domingo, 8. April, zufolge hat sich übrigens ein dominikanisches Regiment geweigert, den Eid der Treue abzulegen, der Anerkennung der spanischen Flagge sich widersetzt und gegen die Eingriffe Spaniens auf die Selbstständigkeit des dominikanisches Volks protestirt.)

Rußland.

** **Warschau,** 2. Mai. [Rechtfertigung.] Man muß es tief und aufrichtig bedauern, daß verschiedene deutsche Blätter sich in jüngster Zeit beeilt haben, ihre Spalten böswilligen und grundlosen Angriffen auf die hiesige Familie Hermann Epstein zu öffnen, und zur Verbreitung dieser schändlichen Gerüchte beizutragen. Was der Familie Epstein hierin hauptsächlich zum Vorwurf gemacht wird, entbehrt der Wahrheit und wird die Grundlosigkeit desselben durch nachstehende Thatsachen am besten dargethan. Um freieren Raum für Beleidigungen gegen diese ehrenwerthe Familie zu finden, wird ihr jetzt ein Nationalhaß gegen die Deutschen aufgebürdet, um auch bei diesen eine Agitation gegen die so vielfach und stets ohne Grund verdächtigte Familie hervorzurufen. Es leben aber seit mehr denn 20 Jahren Deutsche in den, Herrn Epstein zugehörigen industriösen Etablissements. Die ersten Stellen in diesen sind, mit kurzer Unterbrechung, stets von Deutschen besetzt gewesen, und zeigt es wahrlich von keinem Haß gegen diese Nation, daß die Verwaltung solcher kolossalen nach 100,000 zählende Anlage-Summen in die Hände der Deutschen gelegt sind. Auch die Erziehung seiner Söhne war von frühester Jugend an deutschen Lehrern anvertraut, und wenn einer der jüngst verstorbenen, seine Stimme aus dem Grabe ertönen lassen könnte, so würde es nur geschehen, um für die von der Familie Epstein stets bewiesene wohlwollende Gesinnung seine Achtung auszusprechen. — Auf diese Weise war und ist Hr. Commerzienrath Epstein fortwährend von Deutschen umgeben, welche in der langen Reihe von Jahren auch nicht das geringste Zeichen eines nationalen Hasses wahrnehmen konnten und auch noch jetzt bis zu diesem Augenblicke sich der größten Achtung erfreuen. Herr Commerzienrath Epstein wird die Triebfeder solcher beleidigenden Angriffe genügend zu würdigen wissen, ohne den bei ihm lebenden Deutschen für die ihm so schonungslos zugefügten Kränkungen Entgelt zu geben.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 2. Mai.

Anwesend 70 Mitglieder der Versammlung.

Der Vorstand des Vereins zur Erhaltung einer Kleinkinder-Bewahranstalt in der Nikolai-Vorstadt kommunizirte seinen achten Jahresbericht in einer Anzahl Exemplaren, welche an die in der Sitzung anwesenden Mitglieder vertheilt wurden. Nach dem Berichte haben 80 Kinder in der Anstalt sich befunden, die Kosten für Unterhaltnng der Anstalt betrugen 287 Thlr. Die Besitzer der in der Grünstraße belegenen Grundstücke überreichten Abschrift eines an den Magistrat und an das Königl. Polizei-Präsidium gerichteten Gesuchs um baldige Pflasterung und bessere Beleuchtung der Straße und baten um rechtzeitige Unterstützung ihrer Vorstellung. Die Versammlung beschloß, abzuwarten, ob Magistrat ihr eine auf diesen Gegenstand bezügliche Vorlage machen werde. Hierauf folgte die Mittheilung des Abschlusses der Kämmerei-Haupt-Kasse für den Monat März und der Rapporte des Stadt-Bauamtes für die Zeit vom 28. April bis 4. Mai, wonach bei den Bauten 64 Maurer, 21 Zimmerleute, 39 Steinsetzer, 237 Tagearbeiter und bei der Stadtbereinigung 48 Tagearbeiter Beschäftigung fanden.

Ein aus dem Schooße der Versammlung schriftlich eingebrachter Antrag bezog sich auf die deklaratorische Zusammenstellung vom 14. Juli 1832 zum § 157 der Städteordnung von 1808 und lautete dahin, die Versammlung wolle dem Magistrat gegenüber erklären, daß sie jenen deklaratorischen Zusatz für aufgehoben erachte und mit dieser Erklärung das Ansuchen verbinden, Magistrat möge darüber an die königl. Regierung berichten und das Anerkenntniß seitens der Staats-Behörden zn erwirken suchen, daß die Bestimmung der Allerh. Ordre vom 29. Mai 1820 wegen Anstellung versorgungsberechtigter Militär-Invaliden auf die Städte-Verwaltung keine Anwendung mehr finde. Zur Motivirung des Antrages war angeführt, daß, wie aus den Akten hervorgehe, die Aufsichtsbehörde an der betreffenden Bestimmung festhalte, denn erst vor wenigen Jahren habe die kgl. Regierung auf Entlassung der in der hiesigen städtischen Verwaltung angestellten nicht versorgungsberechtigten Unterbedienten gedrungen, obschon die Städteordnung von 1853 im § 56 den städtischen Behörden in Bezug auf ihre Beamte das unbeschränkte Wahlrecht gewährleiste, und eine Republikation des deklaratorischen Zusatzes zur Städteordnung von 1808 mit Emanirung des neuen Städte-Verfassungs-Gesetzes nicht erfolgt sei, letzteres aber in seinem Schlußparagraphen die ausdrückliche Bestimmung enthalte, daß vom Zeitpunkte seiner Einführung ab für die betreffenden Städte alle früheren Gesetze und Verordnungen über die Verfassung der Stadtgemeinden außer Kraft treten. Die Debatte über den Antrag brachte die Ansicht zur Geltung, daß, da die Allerh. Ordre vom 4. Juli 1832 die darin in Bezug genommene Zusammenstellung ausdrücklich als eine Zusammenstellung der nachträglichen Bestimmungen bezeichne, durch welche die Städteordnung von 1808 seit ihrer Bekanntmachung ergänzt und erläutert werde, es sich in der That um eine Vorschritt handele, welche nach Form und Inhalt auf die Verfassung der Stadtgemeinden sich beziehe und daher die Frage, ob dieselbe ungeachtet der Bestimmungen im § 56 Nr. 6 und § 85 der Städteordnung von 1853 (auch § 156 der Gemeindeordnung von 1850) noch Giltigkeit habe? einer weiteren Erörterung bedürftig sei. Die Versammlung erhob demnach den Antrag zum Beschluß.

Auf Befürwortung des Magistrats genehmigte die Versammlung, daß die in dem Waldwärterhäuschen zu Kobelnick vorhandenen Räumlichkeiten, von denen ein Theil bisher vermiethet war, dem beim Forstrevier Nieder-Stephansdorf angestellten Hilfsförster Klee zur Wohnungsbenutzung überlassen, und der dem emeritirten Schullehrer Rabin zu Kammendorf verabfolgte freiwillige Pensionszuschuß, auch nachdem der Emeritus in den Genuß der vollen Pension aus dem Schullehrer-Pensions-Fonds getreten, auf die Lebensdauer desselben fortgewährt werde. Dagegen ging die Versammlung auf die von dem Besitzer des Brauerei-Grundstücks zu Riemberg erbetene, vom Magistrat ebenfalls befürwortete Bewilligung einer fünfjährigen Frist zur Bezahlung des hypothezirten Kaufgelderrestes von 3333 Thlrn. nicht ein, einmal weil Bittsteller für die Hälfte jenes Kapitals eine Stundung von einem Jahre bereits erhalten hat, zum andern weil die Neubewilligung einer weiteren fünfjährigen Stundung weder durch die Umstände geboten, noch auch bei der Ungewißheit der Verhältnisse unbedenklich erschien. Sie entschied sich dafür, dem Bittsteller nur eine einjährige Frist vom 1. Oktober 1861 ab, unter Voraussetzung prompter Zinsenzahlung, zu bewilligen, bei deren Ablauf er den vollen Kaufgelderrest zu zahlen, event. eine fernerweite Stundung nachzusuchen habe, wenn er zu einer solchen sich qualifiziren zu können glaubt.

Durch die Einführung der revidirten Stolä-Taxordnung für die hiesigen evangelischen Kirchen städtischen Patronats vom 2. Juni 1860 ist die Leichen-Portatur, auf deren Gebühren die an den Haupt-Pfarrkirchen zu St. Elisabet, St. M. Magdalena und St. Bernhardin angestellten zwanzig Choralisten mit angewiesen waren, gänzlich abgeschafft und es erleiden dadurch die Choralisten nicht unerhebliche Einbußen an ihren früheren Einkünften welche durch die diesfälligen Gebühren aus der in der neuen Taxe gestatteten Begleitung des Leichenwagens nicht aufgewogen werden. Für die Erhaltung des kirchlichen Sänger-Chors bezeichnete Magistrat die höhere Salarirung der Choralisten aus den Kirchkassen als nothwendig und schlug mit Rücksicht auf die im Wesentlichen gleichen Obliegenheiten der genannten Bediensteten an allen drei Haupt-Pfarrkirchen vor, jedem derselben vom 1. Juli 1860 ab, eine jährliche feste Zulage von 40 Thlrn. in der Art zu bewilligen, daß der Betrag zunächst aus dem durch gewisse Gebühren-Antheile in den drei mittleren Begräbnißklassen zu bildenden kirchlichen Sänger-Fonds, und nur so weit dieser nicht zureicht, aus der betreffenden Kirchkasse — bei St. Elisabet und bei St. Bernhardin durch entsprechende höhere Kämmerei-Zuschüsse — aufgebracht werde. Die Versammlung ertheilte diesem Vorschlage ihre Zustimmung mit der Maßgabe, das Entschädigungs-Verhältniß nach Verlauf von drei Jahren, auf Grund der innerhalb dieses Zeitraumes gemachten Erfahrungen über die Ergiebigkeit des kirchlichen Sänger-Fonds und über die Höhe der Gebühren aus der Leichenbegleitung, einer Revision zu unterwerfen und von jedem der 20 Choralisten die Erklärung zu erfordern, daß er gegen Zusicherung der bewilligten fixen Zuwendung auf alle etwaigen Mehransprüche wegen erlittener Einbuße verzichte. Nächstdem ward die Erwägung beantragt, ob nicht zur völligen Klarlegung des ganzen Verhältnisses überhaupt die Fixirung aller Bezüge der Choralisten anzubahnen sein möchte.

Hübner. E. Jurock. Dr. **Grätzer. Worthmann.**

Breslau, 4. Mai.. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten von den Herren: Diak. Gossa, Subsenior Weiß, Propst Schmeidler, Pastor Faber, Pred. Hesse, Divisionsprediger Freyschmidt, Eccl. Kutta, Lector Bartsch (im Krankenhospital), Pastor Stäubler, Pred. David, Eccl. Laffert, Konsistorialrath Dr. Gaupp (bei Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Diak. Neugebauer, Lector Schröder (bei Maria Magdalena), Senior Dietrich,, Kand. Schiedewitz, Pastor Letzner, Pred. Mörs, Pastor Stäubler.

Himmelfahrtstag, Donnerstag, den 9. Mai: Amts-Predigten: Pastor Girth, Konsistorialrath Heinrich, Propst Schmeidler, Pastor Gillet, Lector Bartsch (11,000 Jungfrauen), Oberprediger Reitzenstein, Eccl. Kutta, Lector Schröder (Krankenhospital), Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Etzler, Prof. Cöstlin (zu Bethanien), Prof. Dr. Meuß (akademischer Gottesdienst).

Nachmittags-Predigten: Subsenior Herbstein, Diak. Weingärtner, Diak. Hesse, Kand. Schiedewitz, Pred. Hesse, Pred. Mörs, Pastor Stäubler.

In der Magdalenenkirche empfingen Mittwoch, den 1. Mai, durch Herrn Konsistorialrath Wachler die Ordination: 1) Licentiat Dr. Hugo Wilhelm Paul Kleinert, berufen als Hilfsprediger bei der evangelischen Gemeinde in Oppeln; 2) Dr. Johannes Nikolaus Richers, berufen als Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Giersdorf, Kreis Frankenstein; 3) Karl Theodor Eduard Schiebel, berufen als Rector und Mittagsprediger in Namslau; 4) Andreas Friedrich Paul Seifert, berufen als Pfarr- und Kreisvikar in Glaz.

Die Collecte zum Bau der Kirche in Bresa betrug in Summa 64 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf.

—* In der christkathol. Gemeinde soll morgen die schon vielfach erörterte Angelegenheit, betreffend die Errichtung eines eigenen Gebäudes für gottesdienstliche Zwecke, wiederholt zur Berathung kommen. Auch diesmal hat sich die Gemeinde mit einer Petition wegen Erlangung von Corporatiosrechten an den Landtag gewandt.

△▽ Im März ein Stückchen Mai, ausstaffirt mit wilden Enten, Maikäfern, Schmetterlingen, Lerchen und Finken — und im Mai ein Stückchen März, wo der Sturm ein grausiges Solo heult, das nicht ein paar Takte sondern ein paar Wochen dauert, wo der Hagel auf den Dächern die große Trommel spielt und der Schnee die lustigste Winterdekoration dazu liefert — wir protestiren gegen solchen Tausch im Namen aller zwei- und mehrbeinigten, aller befiederten und unbefiederten Frühlingsgäste, im Namen aller Garten-Restaurationen, aller Ressourcen-Mitglieder und im Namen — und hier bitten wir uns den gehörigen Respekt aus! — aller Hausfrauen. — Was sollen unsere Frühlingsgäste von dem schlesischen Wonnemonat für einen Begriff bekommen? wenn Hagel und Schnee am 2. Mai schon in Kopenhagen eine so frappirende Erscheinung ist, daß man von dort telegraphirt: „in Kopenhagen hagelt und schneit es" — wir hätten schon seit 2 Wochen alle Tage eine ganz gleiche Depesche nach Kopenhagen schicken und gestern als Gegengruß die Kopenhagener mit der Meldung regaliren können: „am 3. Mai in Breslau das tollste Märzwetter." Die Schwalben schauten verwundert auf die fallenden glänzendweißen Schneemassen, und flogen mit solcher Aengstlichkeit durch die dichten Flocken hindurch, als fürchteten sie, jeden Augenblick sich den Kopf einzustoßen. Zwei Nachtigallen, die gestern in den ersten Morgenstunden auf der Promenade ihre schmelzendsten Liebeslieder sangen, verstummten erschreckt, als um 7 Uhr der fürchterliche Schneesturm begann, und sollen ärgerlich Breslau für immer verlassen haben, um sich in eine südliche und gemüthlichere Gegend zurückzuziehen. — Und was werden unsere Frühlings- und Sommergäste sagen, die schon seit Wochen hier eingezogen und auf Wartegelder angewiesen sind, denen die Spielhonorare weggehagelt und weggeschneit werden, weil der Besuch der Arena nur von einem Ur-Deutschen oder einem Kamtschadalen zu erwarten war? — Was sollen unsere Restaurateure in den Gärten sagen, welche die schönsten Frühlingsfeste, die amüsantesten italienischen Nächte in der Tasche haben? Was unsere Ressourcen, die kommende Woche schon in dem Schießwerdergarten sich zu amüsiren gedachten und nun zu Stubenarrest verurtheilt sind. Was endlich unsere Hausfrauen, welche mit den Wochen- und Wirthschaftsgeldern nicht mehr auskommen, denn die Butter hat den enormen Preis von 20 Sgr. erreicht, die Mandel Eier kostet 4 Sgr., Gemüse ist gar nicht oder nur zu unerschwinglichen Preisen zu haben und selbst die Hülsenfrüchte stehen in bedrohlicher Hausse — und noch stellen unsere Landleute ein weiteres Steigen in Aussicht: denn es giebt kein Futter für's Vieh und die Wintersaaten sind alle verdorben! — Ja, wir stehen am Vorabende einer Hausfrauen-Revolte entweder gegen den Wolkensammler Zeus, oder, da diese nicht viel fruchten dürfte — gegen die Geldbeutel der Hausväter und diese dürfte erfolgreicher verlaufen. Mit Angst stehen die geplagten Hausherren im winterlichen Schlafrock am angelaufenen Fenster und schauen nach der Wetterfahne des nahen Thurmes. — Der Wind hat sich nach Mittag gedreht, der Rauch steigt kerzengrade aus dem Schornstein — vielleicht kommt endlich das ersehnte warme Frühlingswetter und mit ihm niedere Butter- und Eier-Preise. — Möge ein freundlicher Sonntag diese Hoffnung beleben!

= [Militärisches.] Es kann jetzt die erfreuliche Mittheilung gemacht werden, daß die seit Monaten unter dem hiesigen Militär herrschende contagiöse Augenkrankheit nunmehr im Erlöschen begriffen ist. — Bisher fanden bei den von der Epidemie heimgesuchten Truppenkörpern allwöchentl. 2mal Revisionen durch die Regimentsärzte statt, wobei insbesondere von dem am stärksten afficirten 50. Regt, oft 4—5 Mann pro Compagnie ausgeschieden, und in das eigens für diese Calamität errichtete Lazareth geschickt werden mußten. Erst bei der letzten in dieser Woche vorgenommenen Revision haben sich keine neuen Erkrankungsfälle mehr ergeben. Die Behandlung der Patienten war eine äußerst schwierige, weil das zumeist in unscheinbaren, aber für die Sehkraft höchst gefährlichen Blätterchen bestehende Uebel sich nur durch Touchirung der Augenlieder und innere Einspritznng beheben ließ. Wie schon mehrfach erwähnt, war diese schmerzliche Kur im Allgemeinen von gutem Erfolge. Ein großer Theil der Patienten ist bereits vollständig geheilt, während der kaum noch 100 Mann betragende Rest, vom Dienste befreit, sich in der Kaserne Nr. 6 auf dem Bürgerwerder völlig isolirt befindet, und bei sorgsamer Pflege einer baldigen Wiederherstellung entgestengeht. Die gegenwärtig von gesunden Mannschaften nicht belegten Räume bleiben bis auf Weiteres geschlossen; doch hat man mit der Desinfection des Casernements, welchem theiltweise die Schuld an dem Ausbruche der Krankheit beigemessen wird, schon vor einiger Zeit begonnen, woran sich demnächst eine gründliche bauliche Renovation des ganzen Gebäudes anschließen soll. Mit den inzwischen in der Stadt untergebrachten Mannschaften wird nach je 2 Monaten eine Umquartirung vorgenommen. Nachdem die als unheilbar oder für den Dienst nicht mehr tauglichen Leute in die Heimath entlassen worden, erfolgte neuerdings zur Completirung der Regimenter die Einziehung von Reserven des jüngsten Jahrganges, deren Zahl sich indeß bei keinem Bataillon höher als 16 Mann beläuft. Da vor dem Monat Oktober auf eine neue Rekruteneinstellung nicht zu rechnen ist, so dürften die Reserven, außer der bereits früher absolvirten 3jährigen Dienstzeit, noch etwa 6 Monate bei den Fahnen verweilen.

Die von einzelnen Truppentheilen schon eröffneten Schießübungen wurden durch ein kriegsministerielles Reglement unterbrochen, das mit Rücksicht auf die erhöhte Trag- und Treffsähigkeit der Zündnadel-Gewehre die Bedingungen für das Prämienschießen wesentlich verschärft. Während des Sommers hat jeder Mann auf circa 600 Schritt Distance 70 Kugelschüsse abzufeuern, wobei die Zirkel gezählt werden. Mit den Zirkelscheiben wechseln übrigens verschiedene Figuren und bewegliche Scheiben ab. Am Schlusse erhalten die 3 besten Schützen der Compagnie die vorschriftsmäßigen Prämien von 2, 1½ und ½ Thaler.

— Wir erhalten die zuversichtliche Nachricht, daß der Sonntag den 14. April bei dem Duell auf der Viehweide verwundete Lieut. U., dem sich die lebhafteste Theilnahme seiner Kameraden wie des Publikums zuwandte, so weit hergestellt ist, um wahrscheinlich binnen Kurzem das Lazareth verlassen und wieder in Activität treten zu können.

=bb= Heute rückte das schles. Garde-Grenadier-Regiment von dem Sammelplatze zwischen den Oderbrücken über die Mathiasstraße und Sterngasse entlang unter Begleitung der Musikkapelle nach dem Rennplatze bei Grüneiche aus und nahm dort die Regiments-Exercitien vor. In der zwölften Stunde kehrten die Truppe, indem die Kapelle sie mit kriegerischen Klängen empfing, wieder in die Quartiere zurück,

=a= Wie verlautet, soll auch seitens der Stadt das fünfzigjährige Jubiläum unserer Universität gefeiert werden. Man soll nämlich beabsichtigen, den alten und jungen Festgenossen im Schießwerdergarten am 3. August ein großartiges Fest zu veranstalten.

=△= In Bezug auf den gestrigen Artikel über Kommunal-Angelegenheiten ist zu bemerken, daß die Feuerwehr in der Nikolai-Vorstadt nicht erst eingerichtet werden soll, sondern sie ist es schon und wird seit dem 3. April allnächtlich von drei Feuermännern, einem Kutscher und zwei Pferden bezogen; auch ist daselbst ein Fahrzeug mit zwei Spritzen stationirt.

≏ [Theater.] Ein neues Gastspiel steht uns bevor; nämlich dasjenige der italienischen Operngesellschaft, welche Mitte dieses Monats hier eintrifft. Im Laufe des Sommers wird auch die beliebte Dinorah-Sängerin, Frau Jauner-Krall aus Dresden, zu einem längeren Gastrollen-Cyclus erwartet.

m [Sommertheater.] Am morgigen Sonntag soll nun bestimmt die Eröffnung unserer Sommerbühne erfolgen. Als Erstlings-Vorstellung winkt uns „Eine Nacht in Berlin", die bereits in der Residenz erprobte Posse von A. Hopf, deren zündender Witz hoffentlich das ersetzen wird, was selbst den geschützten Hallen bei der jetzt herrschenden Frühlingstemperatur an äußerer Wärme abgeht. Unser wackeres Arenapersonal hat es aber inzwischen an eifrigem Studium nicht fehlen lassen, um sich gleich beim Debut recht tüchtig in die Gunst des Publikums hineinzuspielen.

—* Der Eskamoteur Hr. Lubowski, der sich in Berlin, Posen, Bromberg und anderen Städten nicht ohne Glück producirt hat, will hier in nächster Zeit einige Vorstellungen in seiner Kunst geben.

—φ. Breslau sieht einer Vermehrung der ohnehin nicht geringen Zahl seiner öffentlichen Vergnügungsorte entgegen. Nach Vollendung der Totalrenovation, dürfte die Restauration des Th. Herrmann sich würdig an die von Rogall, Steinbrück, Morgenthal und Mosler ꝛc. anreihen. Die Ausstattung wird im luxuriösesten Style ausgeführt. Einige Wirthe Morgenau's bereiten die Feier einer Frühlingsfestes vor, wie es in solcher Art noch nicht dagewesen sein soll. Herrmann beginnt mit einem strahlauer Fischzuge. Bilse wird in den nächsten Tagen mit seiner neuen Kapelle einen Cyclus von Sommer-Abonnements-Konzerten beginnen, während die König'sche, von neuem für das Liebich'sche Lokal engagirte Kapelle fortfährt, ein immer größeres Terrain zu gewinnen.

Auf der neuen Taschenstraße ist man augenblicklich mit dem Abreißen des kleinen unansehnlichen Gebäudes auf dem Grundstücke Nr. 5 beschäftigt, welches bekanntlich das älteste Haus auf dieser Straße war und nun auch zuletzt dem Bedürfniß der fortschreitenden Kultur fällt. In Folge des Abbruchs treten jetzt die schönen Dimensionen des dahinter erbauten tempelartigen Gebäudes zur Ausstellung von Glasmalereien aus dem Atelier des Hrn. Seiler klar zu Tage. — Der Neubau neben der Dürrastschen Conditorei ist bereits bis zum Parterregeschoß mit einer Front von 8 Fenstern emporgestiegen. — Das auf der Tauenzienstraße Nr. 73 gelegene Haus des Schlossermeisters Koch mit der bekannten eisernen Thüre, naht sich auch im Innern seiner Vollendung und wird zum Juli vollständig bezogen werden. Es sind alle Räume in demselben mit großem Comfort und vielem Geschmack ausgestattet und namentlich machen die zierlichen Treppen mit gußeisernen Traillen durch alle 3 Stockwerke hinauf, so wie die mit schönen Glasmalereien verzierten Treppenfenster einen gefälligen und angenehmen Eindruck.

M. Der 35ste Jahresbericht über das Hospital für alte hilfslose Dienstboten christlicher Religion beiderlei Geschlechts hat wieder recht erfreuliche Resultate. Die Anstalt hat gegenwärtig 55 Inquilinen, darunter 8 neu fundirte Stellen, und zwar 29 evangelischer und 26 katholischer Confession. Es sind im Laufe des Jahres 6 gestorben und konnten 15 Stellen besetzt werden; leider sind aber Ende Dezember 112 Exspectanten in den Listen eingetragen gewesen und bei vielen derselben tritt die traurige Lage ein, daß sie ihre kleinen Ersparnisse verzehren, ehe es möglich ist, sie in das Hospital aufzunehmen. Darum wird an den bewährten Mildthätigkeitssinn unserer Mitbürger appellirt. Seit 1. April ist das monatliche Verpflegungsgeld für jeden Inquilinen von 2 Thlr. 5 Sgr. auf 3 Thlr. erhöht worden. Es wird ferner gedankt dem Sanitätsrath Dr. Nagel, dem Hrn. Wundarzt Ritter, der Buchdruckerei von Graß, Barth u. Comp., den Herren Hof-Glasermeister Strack und Schornsteinfegermeister Hüllebrandt, welche der Anstalt unentgeltlich mit Rath und That beigestanden. Die Einnahme betrug 12,792 Thlr., die Ausgabe 4172 Thlr., so daß zur Kapitalisirung 8620 Thlr. verwendet werden konnten. Den Vorstand bilden die Herren Kaufleute Th. Burghart, F. W. Grund und Jul. Neugebauer.

—* Der hiesige Gewerbe-Verein hat während seines vieljährigen Bestehens neulich das erste Legat erhalten, und zwar von dem am 2. Januar d. J. verstorbenen Regierungs-Präsidenten a. D. Frhrn. v. Kottwitz. Derselbe hat in seinem Testamente dem Verein, dessen Versammlungen er lange als Director leitete, eine jährliche Rente bis zu 50 Thlr. vermacht, welche nach Bestimmung des Verblichen für die Honorirung von Vorträgen, die in den Vereinssitzungen über Chemie, Physik, Mechanik und Technik gehalten werden, zur Verwendung kommen soll.

□ [Der Congreß der deutscher Vorschuß-Vereine und Rohstoff-Associationen] findet in diesem Jahre zu Halle a. d. S., und zwar wiederum in der Pfingstwoche statt, umfaßt jedoch diesmal vier Tage, vom 22. bis 25. Mai incl. Mittwoch den 22. Abends ist Vorversammlung zur Bestimmung der Tages- und Geschäftsordnung und Wahl des Bureau's; Donnerstag und Freitag Vormittag finden die Verhandlungen der Vorschuß- und Credit-Vereine statt, und Sonnabend die Verhandlungen der Rohstoff- und Magazin-Genossenschaften der Handwerker (der Schuhmacher, Schneider, Tischler, Weber u. s. w.) — Die Theilnehmer an dem Congreß haben sich bei dem Lokal-Comite in Halle (in dem dicht neben den Bahnhöfen daselbst belegenen Gasthause „Zur goldenen Kugel") zu melden. Bei dem dort befindlichen Bureau erhalten sie gegen Erlegung vom 1 Thaler für jeden vertretenen Verein die Mitgliedskarten, sowie Nachweis über ihre Wohnungen ꝛc. Es hat nämlich das Lokalcomite auch die Sorge für die Unterbringung der Fremden mit dankenswerther Bereitwilligkeit übernommen; doch muß selbstverständlich deshalb zuvor briefliche Anmeldung geschehen. (Adresse: Hrn. Wagenfabrikant Lindner, Steinstraße Nr. 9). Die Mitglieder der Halle'schen Vereine haben mit zuvorkommender Gastlichkeit eine Anzahl Wohnungen zur Verfügung gestellt.

=bb= Ein bemerkenswerther Einbruch geschah in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag in dem Keller eines auf der Matthiasstraße belegenen Grundstücks. Der Eigenthümer desselben, ein Gastwirth, hatte am Abend eben 11 Gebinde, mit Liqueur und Rum gefüllt, in einem hinteren Geschoß des Hauses eingekellert. Die Diebe mußten die Thür des Kellers erbrechen und sich durch die Mauer einen Ausgang schlagen, sowie die gestohlenen Spirituosen durch mehrere Gehöfte transportiren; es war dies nur möglich, indem der brausende Sturm und der Regen das Geräusch übertönte und die Bewohner in den Stuben fesselte. Man vermuthet, die gestohlenen Gebinde seien in der Odervorstadt vergraben worden.

✱ Wie sehr schlesische Arbeiter auswärts geschätzt werden, beweist folgende Notiz aus Berlin: Am 2. Mai trafen in Berlin mehrere Arbeiter-Familien, aus einigen 50 Personen bestehend, aus Schlesien ein und gingen auf der Eisenbahn weiter nach Großkreuz, woselbst sie bis zum Winter bei dem Gutsbesitzer v. Schierstädt in Arbeit treten. Derselbe läßt sich alljährlich zum Feldbau eine gleiche Anzahl von Arbeitern aus Schlesien kommen.

= Vom 1. Juli d. J. ab wird auch in Lehmgruben eine Hundesteuer erhoben werden. Der Herr Landrath bemerkt in dem breslauer Kreisblatte: „Bei den immer größeren Ansprüchen an die Gemeindekassen und der Schwierigkeit, dieselben mit den bisherigen Gemeindeabgaben zu bestreiten, empfiehlt es sich, in Gemäßheit der allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 18. Oktober 1834 wenigstens in den größeren Gemeinden des Kreises eine Hundesteuer einzuführen."

□ **Freiburg,** 2. Mai.*) Wir haben heute trotz alles unliebsamen Wetters einen erhebenden, reichgesegneten Lenztag gefeiert. Es ist nämlich ein Jahr, daß hierselbst ein Gustav-Adolph-Verein gestiftet wurde. Nachdem vorher das Interesse dieses Vereins in der Weise gepflegt worden war, daß dasselbe neben dem der inneren und äußeren Mission in einem für diesen Zweck gestifteten Verein seine Förderung erhalten hatte. Um nun der Gustav-Adolph-Angelegenheit eine umfassendere Pflege widmen zu können, bildete sich ein eigener Verein dafür, und sollte die heutige kirchliche Feier Anlaß geben, die Bestrebungen dieses Vereins, seine weit umfassende Thätigkeit auch Denen vor Augen zu stellen, die bisher dieselbe nur wenig gekannt hatten. Es war bei dem heutigen Gottesdienst der Raum vor dem Altar, wie die Eingänge zur Kirche festlich mit jungen Bäumchen und sich kreuzenden Guirlanden geziert, — dicht gedrängt saßen hier auf Stühlen die vom Vorstand eingeladenen Vertreter der kgl. und städt. Behörden, und es erregt eine besondere Befriedigung, daß auch in Folge der wohlwollend getroffenen Anordnung des Herrn Major v. Blankensee, sowohl das gesammte Offizier-Corps, wie auch ein großer Theil der Mannschaften unserer Garnison Theil am Gottesdienst nehmen konnte. Nach dem Morgenliede erhob die durch Herrn Past. Lummert aus Striegau erbauend gehaltene Liturgie die Herzen aller Anwesenden. Nach dieser ertönte vom Orgelchor ein gediegener Männerchor: Psalm 84 „Wie lieblich sind deine Wohnungen". Darauf hielt in herzgewinnender Beredtsamkeit Herr Pastor Sybel aus Reichenbach den Bericht in Anknüpfung der Stelle der Sonntags-Epistel: Jakob. I. „Alle gute und vollkommene Gabe". Hierauf hielt Herr Propst Schmeidler aus Breslau die Festpredigt und es lag ihr die Stelle: Apostelg. 20, 35 zu Grunde. Der gefeierte Redner verband die patriotische Erinnerung an die Feier des 2. Mai, an die Schlacht bei Lützen und Groß-Görschen mit dem Andenken an den Heldentod des König Gustav Adolph. Die Frucht dieser trefflichen, gediegenen und von den Zuhörern andächtig aufgenommenen Rede trat sofort in der opferwilligen Liebe hervor, indem von der Gemeinde an den Kirchthüren an die Vorstandsmitglieder 35 Thlr. gespendet wurden, und gewiß wird die noch viel edlere Frucht, eine warme, sich noch ferner ausbreitende Theilnahme an dem Gedeihen des Vereins nicht ausbleiben. Am Nachmittage versammelte die Einladung des kgl. Kommerzienrathes, Herrn Gustav Kramsta, die Herren Geistlichen der Stadt und der Umgegend, welche dem Feste beigewohnt, sammt mehreren Freunden des Vereins und seinen Vorstand zu einem gastfreundlichen Mittagbrot. Dankbar schieden sämmtliche Theilnehmer von diesem Tage und festlich froh soll uns das Andenken an denselben auch in Zukunft stimmen, dem Verein bis in die fernste Zeit in Liebe und Treue zu dienen.

*) Wir bitten den Einsendungen stets den Namen des Verfassers — natürlich nur als Notiz für die Redaktion — beizufügen.

○ **Freiburg,** 3. Mai.*) Am heutigen Tage feierte der hiesige Schneidermeister Seydel sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Eine Deputation sowohl von Seiten des Magistrats, als auch der Stadtverordneten-Versammlung brachten demselben die innigsten Glückwünsche am frühen Morgen dar. Dem Jubilar wurden auch von Seiten der Stadt vom Tage des Jubiläums ab sämmtliche städtischen Abgaben erlassen.

*) Wir bitten, den Einsendungen stets die Namen des Verfassers — natürlich nur als Notiz für die Redaction — beizufügen. D. Red.

§§ **Schweidnitz,** 3. Mai. [Sanguinische Hoffnungen.] Daß man sich hierorts bei der Hoffnung, die neuerdings stärkern Halt gewonnen zu haben scheint, Schweidnitz werde über kurz oder lang aufhören Festung zu sein, und die fortifikatorischen Bestimmungen werden außer Kraft treten, wodurch die Bauten in den Vorstädten beschränkt sind, bereits mit mancherlei Projekten für die Erweiterung der Stadt trägt, ist bereits gemeldet worden. Manche sehen schon im ahnungsvollen Geist die Höhen um die Stadt, von wo reizende Fernsichten zum Verweilen in der angenehmen Jahreszeit einladen, mit Etablissements bebaut, und auf dem Neumühlwerke, einem der schönsten Punkte unserer Umgebung, eine Villa nach der andern sich erheben, die Stadt am Weistritzthale hinauf sich ausdehnen, und eine Dorfschaft nach der andern annectiren. Doch die Hoffnungen unserer Sanguiniker werden sehr niedergedrückt durch die Wahrnehmung, daß die sonst so starke Lust der Stadtbewohner, in den Vorstädten ein Logis zu beziehen, seit einiger Zeit bedeutend abgenommen. Was ist der Grund dieser Erscheinung? Nicht der Umstand, daß seit 1857 in den Vorstädten die Klassensteuer statt der Mahl- und Schlachtsteuer eingeführt ist, sondern daß die Bewohner derselben neben der Klassensteuer doch zum Theil noch die Mahl- und Schlachtsteuer tragen müssen. Es ist ihnen nicht gestattet, durch die Gewerbtreibenden vom Lande, selbst nicht gegen Bestellzettel, sich Mehl, Backwaare und Fleisch anfahren und zutragen zu lassen, ohne daß diese Gegenstände nicht nochmals der Besteuerung unterliegen. Hinc illae lacrimae!

△ **Reichenbach,** 3. Mai. [Brandstiftung. — Stadtverordneten-Beschluß.] Wie wir hören, ist ein vagabondirendes Frauenzimmer in der Nacht von vorgestern zu gesten angehalten worden, welches im Verdacht steht, das am 1. Mai Abends stattgefundene Feuer bei dem Bauergutsbesitzer Wolff in Ernsdorf Klinkenhaus böswillig angelegt zu haben. Die Person war am Abend des Brandes zu dem Bauer Wolff gekommen, und hatte denselben um ein Nachtlager angesprochen, welches ihr verweigert wurde. Unsere Mittheilung über den Brand müssen wir dahin berichtigen, daß drei Pferde verunglückt sind, während ein viertes gerettet worden ist.

— Neben den bereits angeführten Gründen hat der Ablehnung des Projektes einer aus Communalmitteln zu erbauenden Kaserne, durch die Stadtverordneten auch der vorgelegen, daß von verschiedenen Städten bei dem Landtage petitionirt worden, die Einquartierungslast den Städten abzunehmen, event. Stadt und Land gleichmäßig aufzulegen. Es dürfte daher mit der Zeit ein Gesetz zu erwarten sein, wodurch die Einquartierungslast als Staatslast erklärt wird.

=b= **Wohlau,** 4. Mai. [Lotterie.] Nach Mondschütz hiesigen Kreises ist ein großer Theil des nach Liegnitz gefallenen Hauptgewinnes von 100,000 Thalern gekommen. Die Gewinner sind meist geringe Leute, Dienstboten, Rustikalbesitzer, Schäfer, Kretschmer ꝛc. Der Jubel hat sich bereits in einem großen Trinkgelage bei dem Kretschmer manifestirt. Ein bedürftiger Tischler hatte ebenfalls Antheil an dem Loose und bereits die ersten Ziehungen bezahlt, als er starb. Die Wittwe verkaufte aus Noth ihren Antheil, auf welchen nun 1300 Thaler gekommen sind.

△ **Dyhernfurth,** 3. Mai. [Lotterie.] Von dem Loose, auf welches der zweite Hauptgewinn gefallen, hat der Garnhändler S. in Mondschütz bei Wohlau ¼ Antheil, und wird der darauf kommende Gewinn recht hübsch vertheilt, da der Besitzer des ¼-Looses gegen 20 Mitspieler haben soll. — Nach eingetroffenen Nachrichten aus Paris gedenkt Ihre Durchlaucht die Frau Gräfin Lazareff-Hoym, Prinzessin Byron v. Curland, Anfang nächsten Monats hier einzutreffen.

w. **Oels,** 3. Mai. [Zur Tages-Chronik.] Die ersten Tage dieser Woche traf der königl. Waffen-Inspektor Herr Oberst-Lieut. Schneppe aus Berlin in Begleitung des königl. Waffen-Revisors Herrn Ober-Büchsenmacher Liesner aus Spandau hierorts ein, um die Waffen des hier garnisonirenden Bataillons, namentlich die Zündnadelgewehre, einer mehrere Stunden dauernden Revision zu unterwerfen, die sicherem Vernehmen nach recht gut ausgefallen ist. — Se. Hoh. der Herzog von Braunschweig-Oels hat den Kammer-Bau-Conducteur Herrn Hoffmann hierselbst zum Kammer-Baumeister befördert. — Zum Ankauf von Remonten im Alter von 3 bis 6 Jahren findet hierorts nächsten Freitag den 10. d. M. ein besonderer sog. Remontemarkt statt.

□ **Ratibor,** 3. Mai. [Verschiedenes.] Da in einigen Ortschaften unseres Kreises die echten Blattern (Menschenpocken) ausgebrochen sind, werden in unserm Kreisblatte durch den Kreisphysikus Dr. Heer und Landrath v. Selchow alle diejenigen Personen, welche in den infizirten Ortschaften wohnhaft und seit deren Impfung schon mehrere Jahre verflossen sind, zur Revaccination als dem einzigen und besten Schutzmittel gegen diese Krankheit aufgefordert. — Die in letzter Zeit häufiger gewordenen Brände haben die begründende Vermuthung entstehen lassen, daß die Urheber derselben böswillige Brandstifter sind. Es ist nun aus Staatsmittel demjenigen, der einen solchen Verbrecher zur Anzeige bringt, eine Prämie von 50 Thlr. zugesichert worden. Wünschenswerth wäre ein gleiches Verfahren zur Entdekkung der Baumfrevler, die ihr Unwesen immer noch forttreiben. — Einem großen und lange empfundenen Uebelstande ist hier endlich durch die Errichtung eines nach dem Muster des frequentesten breslauer Dampfbades mit allem Comfort und Bequemlichkeiten eingerichtetes russisches Dampfbad verbunden mit Wannenbädern jeder Art, abgeholfen worden. Bisher war Troppau der einzige Ort für unsere Stadt und deren weite Umgebung, in welcher man ein solches Etablissement benutzen konnte. Der Besitzer des neuen, hiesigen Dampfbades hat dasselbe mit allen, durch die neuesten Erfahrungen sich als praktisch empfehlenden Requisiten ausgestattet und verdient dieses Etablissement mit seinen freundlichen Anlagen allgemeine Beachtung. — Seit einigen Tagen weilt der Brigade-Kommandeur General-Major von Fallois in unserer Stadt. Die Inspizirung und Besichtigung des hier garnisonirenden 3. Bat. 1. Oberschles. Inf.-Rgts. Nr. 62 ist der Zweck seines Aufenthalts. — Das nahegelegene, zu den Besitzungen des Herrn Grafen Saurma-Jeltsch gehörige und wegen seines reizenden Parks nicht minder als wegen seiner ganz vorzüglichen Bierbrauerei gern besuchte Tworkau wird unsern Einwohnern durch die Errichtung eines Empfangsgebäudes am Anhaltspunkt der Bahn und durch die Einrichtung, daß der Nachmittags-Güterzug vom 5. d. M. erst Abends 8 Uhr von dort abgeht, immer zugänglicher. — Neulich hatte sich der hiesige katholische Gesellen-Verein mit seinem Präses Herrn Kaplan Berczick und vielen Gästen dahin begeben.

□ **Ratibor,** 3. Mai. [Gerichtliches.] Der Leser wird sich aus früheren Mittheilungen in diesen Blättern erinnern, daß vor ungefähr einem Jahre die hiesige Kreissteuerkasse auf eine unerklärliche Weise um mehr als 10,000 Thlr. in Courant und Papier bestohlen worden ist. Nach den erschöpfendsten Ermittelungen konnte dieser Verlust nach den begleitenden Umständen, wie sie seitens des fiskalischen Rendanten dargestellt wurden, nur im Wege des Diebstahls und wahrscheinlicherweise mittelst Einsteigens durch ein in den Hofraum gehendes Fenster herbeigeführt worden sein; alle weiteren Nachforschungen nach dem Thäter blieben indeß erfolglos. Ueber ein halbes Jahr verfloß, da machte der Aufwand und die Verschwendung des hiesigen, bisher in gutem Rufe gestandenen Musiklehrers Franke und seines Sohnes, dessen Vermögensverhältnisse nach seinem Einkommen und nach den Anforderungen seiner aus 7 Personen bestehenden Familie nicht die glänzendsten waren, den Verdacht rege, daß er mit dem obigen Diebstahle in irgend einer Verbindung stehe. Dieser Verdacht, durch den Umstand, daß F. in dem Nebenhause des Rendanten wohnt und bei einer Haussuchung über 3400 Thlr. im Besitze des F. gefunden wurden, über deren Erwerb er anfänglich gar keine, später nur unzureichende und widersprechende Angaben machen konnte, genährt, ließ zur Verhaftung und Untersuchung gegen beide F. schreiten. Das Erkenntniß erster Instanz verurtheilte beide Angeklagte, den Sohn wegen schweren Diebstahls, den Vater wegen schwerer Hehlerei zu 3 Jahren Zuchthaus; das Erkenntniß zweiter Instanz bestätigte das erste Urtel und endlich ist auch in dritter Instanz die eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde verworfen worden. Der ganze Prozeß hatte ein allgemeines Aufsehen erregt und bildete hier lange Zeit das Tagesspräch.

△ **Gleiwitz,** 3. Mai. [Communales. — Turnverein. — Feuer. — Vermischtes.] In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde ein Reskript des Ministeriums des Inners verlesen, nach welchem in Angelegenheit des Patronats die Wahl des Geistlichen nicht von den Stadtverordneten, sondern dem Magistrat vollzogen werden solle, und der Beschluß gefaßt, dagegen eine anderweitige Vorstellung bei dem Minister des Innern einzureichen. In derselben Sitzung wurde auch der Schuldirigent Hr. Dr. W. Freund Kränklichkeit wegen seines Amtes als Stadtverordneter entbunden. — Unter Leitung des Gymnasiallehrers Hrn. Puls hat sich hier ein Turnverein constituirt, der schon nahe an vierzig Mitglieder zählt und im Schwürtzs-Garten seine Uebungen halten wird. — Gestern brannte ein Haus in der Neisser-Vorstadt. Da gerade ein heftiger Sturm tobte, waren die anstoßenden Häuser, die alle mit Schindeln bedeckt sind, hart bedroht. Es gelang indessen der angestrengten Thätigkeit der Löschmannschaft, bei der sich besonders unser Rettungsverein auszeichnete, die Nachbarhäuser zu retten und das Feuer auf das eine Haus zu beschränken, das vollständig niederbrannte. — Im Gegensatz zu einer Correspondenz dieser Zeitung, daß ein von einer pockenkranken Mutter saugendes Kind von dieser Krankheit verschont blieb, während die andern davon angesteckt wurden, kann ein constatirter Fall in unserer Stadt angeführt werden, daß ein Säugling von der pockenkranken Amme angesteckt worden ist, während die andern Kinder im Hause von der Krankheit frei blieben.

—m, **Nicolai,** 1. Mai. Gestern fand in der Kirche zu Groß-Dubensko eine seltenr Feierlichkeit statt. Der gräflich von Oppersdorf'sche Polizei-Inspector Anton Schwand aus Ober-Glogau und seine Ehegattin Theresia, feierten ihre goldene Hochzeit. Morgens 10 Uhr celebrirte Pfarrer Walczuch ein feierliches Hochamt, dem das Jubelpaar mit Kindern und Verwandten beiwohnte. Nachmittags ½6 Uhr segnete es der Pfarrer nochmals feierlich ein. Ein heiteres Mahl, in der Behausung des ältesten Sohnes, Schichtmeisters Schwand daselbst, beschloß die Feierlichkeit. — Unser Ort erfreut sich seit einem Jahre eines höheren Unterrichts- und Erziehungs-Instituts, unter Leitung des Cand. phil. und Rectors Gröger, wo die Schüler für die höheren Gymnasial- und Real-Klassen vorbereitet werden. Die Schüler und Schülerinnen sind nicht blos in wissenschaftlicher Beziehung sorglichen Händen anvertraut, sondern es wird auch die körperliche Pflege nicht verabsäumt.

[Notizen aus der Provinz.] * Lauban. Dinstag, den 7. Mai, wird Herr v. Holtei im Gasthofe zum Hirsch eine Vorlesung halten.

+ Jauer, Sonntag, deu 12. Mai, soll in unserer Friedenskirche eine große geistliche Musik-Aufführung zum Besten der evangel. Lehrer-Wittwen und Waisen stattfinden. — Die sog. Bolkenhainer Brücke soll nun wirklich einem Umbau unterworfen werden. Herr Maurermeister Wentzig jun. aus Rohnstock wird denselben ausführeu. Unsere „Unterhaltungsblätter" dringen auf Einführung der Gasbelenchtung.

△ Oppeln. Herr Oberkaplan Ferd. Speil hat eine sehr gelehrte Dissertation: „De libri Danielis authentia" herausgegeben und auf Grund derselben von der theologischen Fakultät zu Würzburg die theologische Doctorwürde erhalten. — Für den Pfarrhausbau zu Bernstadt soll eine Kirchen-Collecte ausgeschrieben werden.

Breslau, 18. April. [Personal-Chronik.] Bestätigt: Die Wahl des Bürgermeisters Schaffer zu Wünschelburg zum Bürgermeister der Stadt Habelschwert. Die Wahl des Gutsbesitzers Ernst Samuel Gottlieb Sommer zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Raudten. Die Wiederwahlen des Apothekers Karl Seidel zum Beigeordneten, des Barettmachermeisters Heinrich Kinner, sowie die Neuwahl des Tischlermeisters Karl Wuttig zu unbesoldeten Rathmännern der Stadt Gottesberg. Die Vokation für den bisherigen Lehrer in Petranowitz, Moritz Vogt, zum evangelischen Schullehrer, Organisten und Küster in Dorf Leubus, Kreis Wohlau. Die Vokation für den bisherigen Hilfslehrer Traugott Julius Jäschke zum evangel. Schullehrer in Petranowitz, Kr. Wohlau,

Allerhöchst ertheilt: Dem Kreisgerichts-Rathe v. Aulock zu Bernstadt die nachgesuchte Entlassung aus deu Justizdienste mit Pension.

Ernannt: Die Referendarien Adolph Schuberth, Oskar Urban, Graf von Rödern, Julius Kletschke und Adolar Göppert zu Gerichts-Assessoren. Der interimistische Kalkulator Friedrich Junger zu Hirschberg zum Kalkulator bei dem Kreisgerichte zu Schweidnitz. Der Stadtgerichts-Kanzlei-Diätarius Pettin zum Kanzlisten bei dem Stadtgerichte zu Breslau. Der Kalkulatur-Gehilfe Robert Schikore zu Glaz zum Kassen-Diätarius bei dem Kreisgerichte zu Breslau.

Versetzt: Der Gerichts-Assessor Stockmann und der Referendarius Adolph Heinrich aus dem Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor in das hiesige Departement. Die Gerichts-Assessoren Paul Wachler und Oskar Urban, sowie der Referendarius Robert Glatzel und der Auskultator Dr. Landau in das Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor. Der interimistische Kalkulator Seibt zu Reichenbach an das Kreisgericht zu Hirschberg. Der interimistische Kalkulator Preiß zu Frankenstein an das Kreisgericht zu Reichenbach. Der Kreisgerichts-Bureau-Assistent May zu Breslau als interimistischer Kalkulator an das Kreisgericht zu Frankenstein. Der Gefangenenwärter Greger zu Neumarkt an das Kreisgericht zu Schweidnitz. Der Hilfsgefangenenwärter Karl Fischer zu Schweidnitz an das Kreisgericht zu Neumarkt.

Ausgeschieden auf eigenen Antrag: Die Referendarien Wilhelm Pohl und Navratiel, Letzterer Behufs seines Uebertritts in den Verwaltungsdienst. Der Stadtgerichts-Hilfsexecutor Joseph Juraß zu Breslau.

Pensionirt: Der Stadtgerichts-Sekretär Krinis zu Breslau.

Liegnitz, 14. April. [Personalien.]

Pensionirt: Der Büreau-Assistent Starke zu Görlitz; der Bote und Executor Scholtz zu Lauban; der Gefangenwärter Kinz zu Sagan.

Angestellt: a) die Postexpedienten-Anwärter Stache zu Hainau und Lungk zu Warmbrunn als Postexpedienten; b) der invalide Gefreite Schubert zu Görlitz als Postpackbote daselbst.

Versetzt: a) die Postsecretäre: Beling von Liegnitz nach Berlin, Schücke und Korth von Glogau nach Bromberg, Nitzsche von Berlin nach Lauban, Sturm von Freiburg nach Görlitz, Grohmann von Reichenbach i. Schl. nach Glogau und Malisius von Brieg nach Landeshut; b) die Postexpediteure: Wuttke von Siegersdorf nach Tiefenfurt, Marx von Tiefenfurt nach Carolath und Berger von Carolath nach Siegersdorf.

Entlassen: der Postpackmeister Voigt in Görlitz.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Leipzig, 1. Mai. [Meßbericht IV.] Das Tuchgeschäft hat hat sich bis zu Ende gut behauptet und sind noch mehrere Posten zu denselben Preisen verkauft worden wie zu Anfang. Die Tuchlager waren für eine Ostermesse nicht überführt und an Sommerstoffen mangelte es sogar. Die Fabrikanten hielten darum auch feste Preise und bekamen für einzelne gefragte Sorten 3 bis 4 Sgr. pro Elle mehr als vorige Messe. Dasselbe fand in guten Mitteltuchen aus Forste, Spremberg, Guben, Kottbus ꝛc. und von sächsischen Fabriken aus Werdau, Krimmitzschau, Zwickau, Großenhain ꝛc. statt, aus welchen Orten der Umsatz sehr bedeutend war. Man kann annehmen, daß von dem eingebrachten Quantum, das auf 100—110,000 Stücke geschätzt wird, mehr als ¾ verkauft worden ist. — In andern wollenen Waaren, wie Thibets, Merinos ꝛc., sind wie in weißen und bunten Flanellen noch ziemlich gute Geschäfte gemacht worden, und in halbwollenen Artikeln aus Meerane, Glauchau ꝛc. blieb der Absatz sehr lebhaft. Von Druckwaaren (Callicos ꝛc.), berliner wie sächsische, ist zwar einiges verkauft worden, doch fehlten die Hauptabnehmer aus Polen und der Moldau und blieb der Absatz daher nur auf die deutsche Kundschaft beschränkt. Eben so sind auch in Seidenwaaren und seidenen Bändern die Verkäufe im Allgemeinen nicht von großer Bedeutuug gewesen, wenngleich die Verkäufer, die nichts Besseres erwartet haben, zufrieden sind. Feine Kurzwaaren wie überhaupt alle Luxusgegenstände haben keine gute Messe gemacht. Uebrigens wurde von allen Verkaufsgegenständen nichts auf Speculation genommen, sondern nur der sich überall gezeigte gute Bedarf gedeckt, und darum kann man das Geschäft diesmal ein ganz gesundes nennen — Die Zufuhr in Schafwollen bestand aus ca. 2000 Ctr. und sind davon ca. 1500 Ctr. und mehr zu gedrückten Preisen verkauft worden. Im Ganzen läßt sich die nun beendete Messe nicht unter einer guten Mittelmesse bezeichnen. (Dr. J.)

Berlin, 3. Mai. [Börsen-Wochenbericht.] Der April hat mit einer Hausse für alle Papiere abgeschlossen. Es konnte dies auch kaum anders sein, da die politischen Besorgnisse abnehmen mußten, je weiter hin das Frühjahr ruhig blieb, und da die Abschlüsse der Eisenbahnen und Banken überall günstigere Resultate ergaben, als erwartet worden war. Freilich ist

der Frieden für diesen Sommer noch nicht garantirt; die holsteinische Frage, die uns am nächsten angeht, schwebt noch. Ueberdies kann der in den Vereinigten Staaten eingetretene Kriegszustand nicht ohne Rückwirkung auf die europäischen Verhältnisse und namentlich auch auf die europäischen Börsen bleiben. Die Geldmärkte, der Baumwollenhandel und der Export unserer Industrie nach den Vereinigten Staaten werden schwer darunter leiden, auch wenn der lokale Charakter des Conflictes aufrecht erhalten wird. Die Eröffnung des österreichischen Reichsrathes und die Thronrede wurden von einer Hausse begrüßt, wenngleich Wien nicht so sanguinisch war, wie es sonst der Fall zu sein pflegte. Durch die Thronrede ist die Liste der in Betreff der Finanz- und Valutenfrage ausgesprochenen Hoffnungen und Versprechungen erweitert, aber was geschehen wird und welche Erfolge erzielt werden, das vermag noch Niemand zu sagen. Die Beseitigung des Defizits durch lokale Selbstverwaltung und Armeereduktion steht in Oesterreich schon lange auf der Tagesordnung, obgleich die Erwartungen über die finanzielle Ersprießlichkeit der erweiterten Autonomie der Gemeinden und Kreise auf Ueberschätzung beruhen und eine erfolgreiche Armeereduktion unmöglich ist, so lange die Verhältnisse in Italien, Ungarn und den südslavischen Ländern in ihrer Verwirrung beharren.

Die Ultimoliquidation ging leicht von statten. An Stücken fehlte es nicht und die für österreichische Papiere bezahlten Deports entschädigen uns für den Verlust an den Zinsen. Staatsbahnaktien waren auffallend stark am Markte, für sie verschwand der seit Jahren gewohnte Deport ganz. Seit dem Beginn des Mai machte die Hausse zwar noch Fortschritte, aber es war unverkennbar, daß die frühere Zuversicht fehlte und die Realisationslust sich mit jedem Tage mehr geltend machte. Dies zeigte sich namentlich auf dem Eisenbahnaktienmarkte, der sich seine Standhaftigkeit von Wien her diktiren ließ, aber ziemlich geschäftslos blieb und für manche Aktie sogar merkliche Rückgänge aufkommen ließ.

Die österreichische Valuta hat sich im Laufe des Monats, wie der letzten Woche bedeutend gebessert, sie lebt indeß nur von sehr unbestimmten Hoffnungen, die bei ihr ebenso gut, wie bei den österreichischen Papieren eine dauernde Hausse nicht zu tragen vermögen. Lang Wien wurde am 1. April 65⅛, am 30. April 67⅜, heute 67½ notirt. Nationalanleihe bewegte sich entsprechend 49⅛, 51¾, 51⅞, Oesterr. Creditaktien 51¼, 55⅛, 56.

Für Eisenbahn-Aktien war der Markt zuletzt minder belebt. Epochemachend war in dieser Woche die Dividendenfestsetzung für Köln-Mindener Eisenbahn-Aktien. Die Nachricht, daß 10½ % Dividende gegeben werde, gegen 7⅞ % in 1859, hob den Cours den Aktien innerhalb zweier Tage um 8 Procent, und die erreichte Courshöhe von 145—146 ist so ziemlich behauptet. Im Verhältniß zu der Dividende wäre der Cours noch immer ein billiger, wenn nicht theils die zu befürchtende Concurrenz der Buke-Kreienser Bahnlinie, theils aber der Umstand, daß die Ausloosungen der Aktien im J. 1870 wieder beginnen, der Hausse in den Weg träte. Den Maßstab der Werthschätzung, der durch die für eine bestimmte Reihe von Jahren noch mit Sicherheit zu erwartende hohe Dividende bedingt wird, charakterisirten wir schon vor acht Tagen. Da die Köln-Mindener Bahn außerdem in sich die Elemente eines großen Verkehrs besitzt, so kann trotz der zukünftigen Concurrenz auf eine gute Dividende auf die Dauer gerechnet worden. Es ist indeß auch hierbei nicht außer Acht zu lassen, daß die Concurrenz der Witten-Duisburger Linie dem Kohlenverkehr durch Aufnahme vieler Zechen, die früher noch der Köln-Mindener Bahn verbunden, schon in näherer Zukunft in Wirksamkeit treten wird. Auch für Berlin-Stettin zeigte sich eine günstige Stimmung, doch fand die Kauflust bis jetzt sehr wenig Material, obgleich der Cours um 2¼ % erhöht wurde. Der Bau der Vorpommernschen Bahn ist nunmehr gesichert. Dagegen ist der Anschluß der Mecklenburgischen Ostbahn an die Vorpommernsche noch immer in der Schwebe, weil die preußische Regierung die Frage zu einer Repressalie macht, um das Aufgeben der mecklenburgischen Transitzölle herbeizuführen. Bei der Herstellung jener Verbindung mit der Mecklenburgischen Ostbahn ist nicht nur die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft interessirt, sondern auch sämmtliche Bahnen, welche den Verkehr von Pommern bis Oesterreich vermitteln. Die directe Verbindung mit Mecklenburg, Lübeck, Hamburg und der Nordsee führt diesen Bahnen ein neues bedeutsames Verkehrselement zu, welches die Rentabilität eines Bahnnetzes erhöhen wird, in welchem ca. 80 Mill. Thlr. angelegt sind. Die Stargard-Posener Bahn hatte 1860 in Folge des Getreideverkehrs ein besseres Resultat als 1859, der Reinertrag stellte sich auf 272,086 Thlr. gegen 192,092 Thlr. in 1859, 132,122 Thlr. in 1858, 539,441 Thlr. in 1857. Der Ertrag steht also den vor Eröffnung der kreuz-frankfurter Strecke erreichten Erträgen noch sehr fern, ist indeß in gutem Fortschreiten begriffen. Vor der Hand interessirt dies nur die Staatsregierung, da immer noch Garantiezuschüsse (1860: 79,495 Thlr. gegen 147,727 Thlr. in 1859) nöthig sind.

Die Einrichtung einer vierten Wagenklasse hat sich für die Stargard-Posener Bahn schon im ersten Jahre bewährt; die in derselben beförderte Personenzahl betrug das Doppelte des Ausfalls der dritten Klasse, und der Ertrag des Personenverkehrs stand nur wenig hinter 1859 zurück. Die Einnahmen des Güterverkehrs haben sich gegen 1850 verfünffacht und alle Herabsetzungen des Güterverkehrs, welche im Laufe dieses Decenniums eintraten, haben sich finanziell glänzend bewährt. — Die Mainz-Ludwigshafener Bahn hatte auf allen Strecken eine Betriebseinnahme von 1,389,729 Fl. und eine Betriebsausgabe von 566,914 Fl. oder 40. 79% der Betriebseinnahme. 1859 betrug auf allen Strecken zusammen die Betriebsausgabe 41. 68% der Betriebseinnahmen. Dies Verhältniß der Betriebsausgaben hat sich also günstiger gestellt, obgleich der Betrieb in diesem Jahre auf der alten Strecke mit starken Erneuerungsausgaben belastet werden mußte; die stärkste Vermehrung der Betriebsausgaben führte die Trajektanstalt herbei. Nimmt man die Einnahmen und Ausgaben dieser hinweg, so beträgt der Procentsatz der Betriebsausgaben auf allen Linien 37. 38 und kommt fast schon der auf der alten Bahn (36⅔ %) gleich. Die Herstellung der Rheinbrücke wird also sehr rasch ein überaus günstiges Verhältniß der Betriebskosten herbeiführen. Der Erneuerungsfonds wurde sehr stark, mit 120,000 Fl. dotirt, und demnach eine Dividende von 5¾ %, ¼ % mehr als 1859, vertheilt. In Anbetracht, daß 1860 9 Mill. Fl. an der Dividende betheiligt waren, 1859 dagegen nur 4 Mill., ist dies Ergebniß ein überraschend gutes. Ein Transitverkehr nach der Schweiz hat sich auf der Bahn noch gar nicht gebildet; die Aufhebung der Durchfuhrzölle wird die Herstellung eines solchen begünstigen. Der Bau nach Frankfurt ist hessischerseits genehmigt, in Frankfurt wird die Genehmigung wahrscheinlich bald erfolgen. Streitig ist noch der Endpunkt der Bahn bei Frankfurt; die Gesellschaft hat daher beantragt, zunächst die Linie bis in die Nähe des Mains definitiv zu genehmigeu, so daß der Bau unmittelbar beginnen kann. Für das laufende Jahr betragen die Einnahmen bereits 10½ % mehr, als im vor. J., und die Verwaltuug hofft in diesem Jahre mit der Dividende 6% zu überschreiten. — Der Vertrag über die herzustellenden zwei Verbindungen der Oberschlesischen mit der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn ist jetzt veröffentlicht. Der Oberschlesischen Bahn erwachsen zunächst nicht unerhebliche Lasten, zumal auch eine Weichselbrücke nöthig ist. Ob die Vortheile den Lasten entsprechen werden, ist sehr ungewiß. Die Oberschlesische Aktie war zum Ultimo unerwartet reichlich angeboten, und der hieraus entsprungenen Entmuthigung zusammen mit der Voraussetzung fortdauernder erheblicher Mindereinnahmen ist es wohl zu danken, daß diese Aktie die einzige ist, die in dieser Woche erheblich zurückging.

Die Geschäfts-Resultate der Diskonto-Gesellschaft waren 1860 sehr günstig. Im Ganzen wurden 622,261 Thlr., d. h. 6⅕ % des Kapitals verdient, nachdem bereits die Reserven um ca. 58,000 Thlr. vermehrt waren. Die aus dem Reingewinn festgesetzte Dividende beträgt 5½ %, gegen 4 % im vorigen Jahre, die allgemeine Reserve beläuft sich auf 8 % des Commandit-Kapitals. Den hauptsächlichsten Gewinn brachte das allgemeine Bankgeschäft, indem das ihm angehörige Contocorrent-, Wechsel- und Effekten-Geschäft 385,000 Thlr. abwarf, während das Geschäft mit den Mitbetheiligten 323,000 Thlr. Brutto abwarf, woraus indeß noch die Einlagen der Mitbetheiligten verzinst und die Reserven derselben statutenmäßig verstärkt werden mußten. Der Wechselverkehr war um circa 1½ Mill. Thlr. größer als im Vorjahre, die Wechselbestände am Jahresschluß 600,000 Thlr. größer als beim Beginn des Jahres, doch waren am Jahresschluß die fremden Devisen vorherrschend, deren Bestand 2,284,404 Thlr., 1,300,000 Thlr. mehr als beim Jahresbeginn, umfaßte, wogegen die Diskontowechsel nur circa 2 Mill. Thlr. betrugen, 700,000 Thlr. weniger als beim Beginn. Im Contocorrent-Geschäft betrug das Guthaben am 31. Dezbr. 10½ Mill., die Creditoren 4¼ Mill., wozu noch 2⅖ Mill. Accepte treten. Die Depositen erhöhten sich von 850,000 Thlr. auf 1,200,000 Thlr. Der Umschlag im Contocorrent-Geschäft des allgemeinen Bankgeschäfts betrug 96 Mill. gegen 94 Mill. in 1859, im Specialgeschäft (mit den Mitbetheiligten) 53 Mill. gegen 46⅔ Mill. in 1859. Die Heinrichshütte, die mit 2,327,700 Thlr. in der Bilanz aufgeführt ist, brachte einen Gewinn von 140,990 Thlr. oder 6⅕ %, woraus 90,664 Thlr. zu Abschreibungen verwendet wurden. Wenn ein Eisenwerk im Jahre 1860 solchen Gewinn abwarf, so ist in besseren Jahren gewiß eine außerordentliche Verzinsung zu erwarten. Immer aber wäre es besser, die Anstalt besäße dieses Activum nicht. Die Gesellschaft will ebenfalls das Hypotheken-Vermittelungs-Geschäft ausbilden.

Nicht erfreulich lautet der Jahresbericht der Minerva, wenn man von den Eisenconjuncturen absieht. Der Verlust betrug 103,619 Thlr., und nach Ausschüttung des Reservefonds, Pariabschreibung der eigenen Aktien, Verzicht des Verwaltungsrathes auf seine Dividende blieb noch ein Manco von 6200 Thlr., welches indeß dadurch ausgeglichen werden kann, daß für die 4276 Thlr., auf welche der Verwaltungsrath verzichtete, eigene Aktien angekauft und dem Kapital-Conto abgeschrieben werden. Die Preisvergleiche, welche dem Verwaltungsbericht beigefügt sind, ergeben wenigstens die Hoffnung, daß ein weiterer Rückgang nicht gut möglich ist, da seit 1856 geschmiedetes Stabeisen von Thlr. 6. 19. 10 auf Thlr. 4. 12. 8, gewalztes Stabeisen von Thlr. 6. 9. ¾ auf Thlr. 3. 14. 9⅓, Gußeisen von Thlr. 3. 13. 2. auf Thlr. 2. 20. 5½ zurückgegangen ist.

Preußische Fonds erfuhren durch die am Ultimo auszuführenden Deckungen eine Steigerung, von der die 5 % Anleihe ½, die 4½ % Anleihen ¼ % konservirten. Die Umsätze waren lebhaft. Sehr lebhaft und umfangreich war der Umsatz der Pfand- und Rentenbriefe und Prioritäten, welche Papiersorten wohl hauptsächlich die zum Apriltermin flüssig gewordenen Gelder aufnahmen. Oberschlesische Prioritäten Litt. E. stiegen 1, Litt. F. 1¼, schlesische Pfandbriefe ⅛, die Rentenbriefe 1 %, posener Pfandbriefe, neue 4procentige, ⅝ %.

Russische und polnische Papiere waren in der ganzen Woche lebhaft und steigend.

Der Geldmarkt blieb unverändert. Der Aprilausweis der preuß. Bank trägt die Spuren abnehmenden Creditbedarfs an sich; Wechsel- und Lombardbestände verminderten sich um 3,230,000 Thlr., nachdem sie im März nur um circa 870,000 Thlr. gestiegen waren, und wenn sich dennoch der Notenumlauf um ½ Million mehrte, so hatte dies seinen Grund darin, daß ein Papiergeldbedarf der Bank Baarvorräthe zuführte, wogegen Noten entnommen wurden. Der Silbervorrath stieg fast um 2½ Mill. Die Girobestände nahmen in Folge der Zinsauszahlungen um 1,134,000 Thlr. ab. Sehr ungünstig lautet der Ausweis der österreich. Nationalbank. Obgleich Wechsel- und Lombardbestände um 1,300,000 Fl. abnahmen, erhöhte sich der Notenumlauf um 3,200,000 Fl., und dies hatte seinen Grund darin, daß der Staat sein Guthaben um 5,600,000 Fl. bis auf den schwachen Rest von 1½ Mill. Fl. verminderte. Der Staat ist also mit seinen Beständen aus der Anleihe wieder einmal zu Ende!

Schlesische Devisen bewegten sich wie folgt:

	1. April.	26. April.	Niedrigster Cours.	Höchster Cours.	3. Mai.
Oberschl. A. und C.	123¾ bz.	119¾ bz.	117 bz.	120 bz.	117¾ G.
„ B.	111 B.	107½ bz.	107½ B.	107¾ G.	107½ B.
Br.-Schw.-Freib...	94¼ bz.	95½ bz.	95½ bz.	97½ bz.	97—¼ bz.
Brieg-Neisser	50½ B.	49 G.	49 bz.	49 G.	—
Kosel-Oderberger ..	33 bz.	33 bz.	32½ bz.	33 bz.	32½ bz.
Oppeln-Tarnowitzer	33¾ B.	33 G.	32½ bz.	33¼ bz.	33 B.
Schles. Bankverein	79¾ B.	79½ B.	78 bz.	79½ B.	78 bz.
Minerva	19 bz.	17 bz. u. G.	16 bz.	17 G.	17 bz.

*** Breslau,** 5. Mai. [Börsen-Wochenbericht.] In der gewissen Voraussetzung, daß die mit Spannung erwartete Thronrede bei Gelegenheit der Eröffnung des Reichsrathes in Wien nach allen Seiten hin befriedigen werde, begann das Geschäft in dieser Woche in animirter Haltung mit höheren Coursen für österr. Papiere. Der Wortlaut derselben verstimmte jedoch im ersten Augenblicke, indem man in der Betonung der Stelle von der Untheilbarkeit des Kaiserreichs größere Verwickelungen in der ungarischen Frage befürchtete. Die wiener Börse scheint dieselben Befürchtungen gehabt zu haben; die Course wichen trotz des guten Eindruckes, den die Thronrede in anderen Kreisen verursachte. Es stellte sich jedoch bald eine ruhigere Beurtheilung ein und die Notirungen, sowohl in Wien wie hier, nahmen ungeachtet des ungünstigen Aprilausweises der Nationalbank eine steigende Richtung an.

Oesterr. Creditaktien eröffneten 55½, wichen auf 55 und schließen 56½. National-Anleihe schwankte zwischen 51¼ und 51½, schließt aber 52¼. Währung setzte bei 68 ein, hob sich auf 68⅓ und schließt weichend 68⅙.

In Eisenbahnaktien war das Geschäft mäßig bei wenig veränderten Coursen. Dagegen entwickelte sich in Fonds ein recht lebhaftes Geschäft, so daß die Kauflust trotz der wesentlich höheren Course nicht befriedigt werden konnte. Pfand- und Rentenbriefe und sämmtliche Prioritäten erfuhren einen namhaften Aufschwung. Bei dem Mangel an Abgebern für Fonds halten wir es gerathen, wiederholt die Aufmerksamkeit auf falkenberger Kreisobligationen und 5proc. kosel-oderberger garantirte Stamm-Prioritäten hinzulenken.

Auch in Wechseln waren die Umsätze lebhafter, Devisen auf Amsterdam, Paris, Hamburg und London fanden willige Nehmer, die Coursveränderungen waren indeß unerheblich.

Monat April und Mai 1861.

	29.	30.	1.	2.	3.	4.
Oesterr. Credit-Aktien	55½	55	55	55¼	56	56½
Schl. Bankvereins-Antheile	79½	78¾	79¼	79¼	79¼	79
Oesterr. National-Anleihe .	51¾	51½	51 5/12	51½	52	52¼
Freiburger Stammaktien ..	97¼	97	97½	97⅓	97⅜	97½
Oberschlesische Litt. A. u. C.	120	119¾	119	118½	117½	118
Neisse-Brieger	—	—	—	—	—	—
Oppeln-Tarnowitzer	33½	32⅔	33	32⅚	33¼	32⅚
Kosel-Oderberger	33	—	33	32¼	32½	32½
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	89½	89½	89 5/12	89⅚	89⅚	89¾
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	98¼	98¼	98¼	98¼	98	98¼
Schles. Rentenbriefe	96⅔	96⅔	96¾	96 11/12	97 1/12	97¼
Preuß. 4½proc. Anleihe ..	102	102	102	101⅚	102	102
Preuß. 5proc. Anleihe	106	106⅙	106 5/12	106¼	106⅜	106⅜
Staatsschuldscheine	87½	87½	87⅔	87⅝	87⅝	87⅝
Oesterr. Banknoten (neue).	68	68⅙	68⅛	67⅞	68⅓	68⅛—⅛
Poln. Papiergeld	87	87	86⅚	87	87¼	87

Breslau, 4. Mai. [Original-Produkten-Wochenbericht der Breslauer Zeitung.] Seit Wochen hat die Witterung in unserer Gegend einen mehr oder minder besorglichen Charakter angenommen, nachdem die letzten warmen Tage des Monat März durch selten schönes, warmes Frühjahrswetter die Vegetation belebten. Auch in der vergangenen Woche blieb die Witterung winterlich; heftige Stürme, aus Westen kommend, brachten bei rauher Temperatur abwechselnd bald Schneetreiben und Schlossenwetter, bald anhaltende Regengüsse, so daß alle Besorgnisse, die zeitüber für die Getreidesaaten zur Geltung kamen, sich rege erhielten. Was nunmehr den zeitigen Stand derselben betrifft, so dürfte zuvörderst Roggen gelitten haben, wie die allseitigen Klagen bekunden. Die Roggenfelder bieten ein lückenhaftes, dürftiges Aussehen, soweit dieselben wegen zu schlechter Beschaffenheit nicht bereits umgepflügt werden mußten; dies sind jedoch sehr beträchtliche Strecken, die nur zum Theil mit Sommerroggen bestellt wurden, größtentheils wurde auf dieselben Gerste und Hafer gesäet. Die Weizenpflanze ist hingegen bei weitem kräftiger, als die des Roggen aus dem Winter gekommen, und konnte daher auch der Unbill der Witterung mehr Trotz bieten; wo nicht die Mäuse, welche Landplage uns noch immer bedroht, großen Schaden angerichtet haben, stehen die Saaten befriedigend und berechtigen mehr oder minder zu schönen Hoffnungen; an vereinzelten Ausnahmen wird es jedoch auch hierbei nicht fehlen. — Die Oelsaaten, besonders Winter-Rübsen, erscheinen namentlich in den letzten Tagen mehr oder minder beschädigt, theilweise durch die Witterung, theilweise durch eine Fliege, die wahrscheinlich schon im zeitigen Frühjahr ihre Eierchen in die Stengel der jungen Pflanzen gelegt und somit deren Verderb vorbereitet hat. Wir machen die Herren Landwirthe auf diese Erscheinung zur gef. Beobachtung und Auslassung hierüber aufmerksam. — Die Klee- und Grassaaten blieben sehr zurück und dürften besonders erstere stark beschädigt sein. Die Frühjahrseinsaat ist fast allgemein als beendet zu betrachten, die jungen Saaten sind jedoch bei der Kälte sehr zurückgeblieben, wo nicht, erscheinen dieselben gelb und dürftig. Die früh gesteckten Rübenkerne und Kartoffeln scheinen einer Neusaat zu bedürfen. Aehnlich lauten die Klagen aus fast ganz Deutschland, und zeigen uns die Preise der verschiedenen Getreidemärkte hierin mehr oder minder die Rückwirkung. In Wien waren feine Weizen-Sorten höher bezahlt, die abfallenden jedoch kaum behauptet, desgl. Roggen und Gerste. Hafer und Spiritus war eher billiger, wogegen Raps und Rüböl höher bezahlt wurde. In Danzig war Weizen bei schleppendem Geschäft und geringer Kauflust flau, Roggen befestigte sich hingegen merklich, desgl. Gerste und Spiritus. Stettin war für Weizen schwach behauptet, mitunter billiger, für Rüböl anhaltend steigend, für Roggen unter Schwankungen fest und höher. In Berlin wurde Weizen bei sich behauptenden Preisen mehr angeboten; das Effectiv-Geschäft in Roggen war durch schwache Zufuhren beschränkt, im Terminhandel jedoch ziemlich regsam, und zeigte sich unter schwankenden Preisen eine Neigung zur Hausse. Rüböl, durch die Witterung mehr oder minder beeinflußt, erhielt sich in steigender Tendenz. Spiritus bewahrte in den letzten Tagen eine feste Haltung. In Mittel-Deutschland war Weizen fest, bei beschränktem Geschäft, Roggen und Rüböl höher, Spiritus flau. Hamburg verflauet für Weizen täglich mehr, desgl. blieb Spiritus still, hingegen verharrten Roggen und Rüböl in fester Haltung. In Süd-Deutschland zeigte sich eine allgemeine feste Haltung für Körner, hin und wieder sogar bei einer mäßigen Steigerung. Am Rhein, vorzüglich in Köln, war Weizen anfänglich belebt, schloß jedoch matter, Roggen höher bezahlt, desgl. Hafer und insbesonders Rüböl, wofür die Steigerung gegen 20 Sgr. pr. Ctnr. betrug. Holland und Belgien blieben flau für Weizen und Roggen, für Rapssaat und Rüböl in Folge der Klagen über den Stand der Oelpflanzen ansehnlich besser. An den französischen Provinzial-Märkten nahmen die Getreidepreise bei mäßigen Zufuhren einen Aufschwung, für Weizen bei 50 Cts, während in Paris sich dieselben unverändert erhielten. Mehl blieb daselbst in fester Stimmung. Rüböl befestigte sich neuerdings und wurde höher bezahlt, wogegen Spiritus in effectiver und Termin-Waare wesentlich zurückging und matt schloß. An den englischen und schottischen Getreidemärkten war Weizen bei sehr beschränkten Umsätzen billiger käuflich, und fanden die von der Ostsee in schlechter Beschaffenheit eingetroffenen Partien gar keine Beachtung, da es England bei der Qualität seiner vorjährigen Ernte an dergl. nicht mangelt; bei schönem Wetter war daher das Geschäft leblos. Gerste und Hülsenfrüchte fanden mehr Beachtung.

Hier war der Verkehr im Getreidehandel, besonders für Roggen, für den starker Abzug nach Oberschlesien und dem Gebirge anhielt, belebter. Das Exportgeschäft ruht fast ganz, hingegen sind mehrere Roggen-Ladungen niederwärts eingetroffen. Der Wasserstand der Oder blieb klein und sind hier zahlreiche Kähne disponibel, somit blieben Frachten gedrückt und wurde nach Stettin für 2125 Pfd. Getreide 2¼—½ Thlr. bei 6wöchentlicher Lieferzeit, für Zink 3¾—3 Sgr., nach Berlin für Güter à 5 —6 Sgr., für Zink 4 Sgr., nach Hamburg für Güter à 6—7 Sgr., für Zink 5½ Sgr. à Ctr. excl. Zoll und Schleusengelder bezahlt.

Weizen war in den besseren Sorten für den hiesigen Consum gut beachtet, während die geringeren ungefragt blieben und schwer zu placiren waren, Preise sind unverändert für 84 Pfd. weißen Weizen 78—85—92 Sgr., gelben 75—83—89 Sgr.

Roggen befestigte sich von Tag zu Tag, so daß Käufer die täglich höheren Forderungen bewilligen mußten, namentlich sind mittlere Qualitäten 3—4 Sgr. höher bezahlt. Zuletzt galt f. 84 Pfd. 62—65 Sgr., feinster 66—67 Sgr. Die Zufuhren aus dem Posenschen und auf dem Wasserwege waren nicht unbeträchtlich, jedoch der Nachfrage entsprechend, da unsere Bestände hier gering sind.

Im Lieferungshandel folgten unter Schwankungen die Preise einer gleichen Tendenz und schließen 2 Thlr. über die vorwöchentlichen Notirungen bei ruhiger Stimmung, für Mai à 49¾—½ bez. u. Gld., Mai-Juni 49¼ Thlr. Brf., Juni-Juli 49⅛—¼ Thlr. bez., Juli-August 49½ Thlr. Brf., August-Septbr. 49 Thlr. Brf.

Gerste blieb in guter Waare zur Saat mehrseitig gefragt; für den Consum war jedoch die Frage mangels guter Qualitäten beschränkt; pro 70 Pfd. weiße 48—52 Sgr., gelbe 44—50 Sgr.

Hafer wird sowohl in galizischer, als schlesischer Waare sehr knapp angeboten und war deshalb der Verkehr schwach, bei Preisen von 30—33 Sgr. für 50 Pfd. schlesischen und 27—30 Sgr. für galizische Waare.

Kocherbsen fanden zu letzten Preisen vermehrte Beachtung, so daß die hiesigen sehr beträchtlichen Läger à 58—62 Sgr. geräumt wurden; Futter-Erbsen 50—55 Sgr. pro Schffl.

Wicken blieben geschäftslos à mit 40—45—48 Sgr. pro Schffl. angeboten.

Lupinen fehlen fast ganz, gute Waare — blau und gelb — wird mit 50—55 Sgr. bezahlt.

Buchweizen war gesuchter und erreichte höhere Preise; per 66 Pfd. 40—45 Sgr.

Mais bei schwachen Beständen mehr gefragt, brachte per 84 Pfd. nach Qualität 47—52 Sgr.

Linsen blieben unbeachtet, kleine 60—85 Sgr., große böhmische und ungarische 100—110 Sgr. per Schffl.

Weiße Bohnen 70—78 Sgr. per Schffl.

Roher Hirse 45—55 Sgr. per Schffl., gemahlener per 176 Pfd. unversteuert 5⅚—6⅙ Thlr.

Hanfsaamen 53—55 Sgr., feinster 58 Sgr. per 60 Pfd.

Schlesischer Senf gefragter, wurde zur Saat à 7½—8½ Thlr., zur Fabrikation à 5½—6½—7 Thlr. per Ctr. bezahlt.

Kleesaaten waren fast geschäftslos, da sich der Verkehr auf die sparsam eingegangenen Aufträge beschränkte, die à 10—15¾ Thlr. für rothe und 9—19 Thlr. für weiße Saaten befriedigt wurden. Thymothee still, 8½—11 Thlr. nominell.

Oelsaaten bei beschränktem Angebot fast ohne Handel. Winter-Raps 90—95—100 Srg., Schlaglein bei schwachem Geschäft in fester Haltung 4½—5½—6¼ Thlr., Säeleinsaat 7—7½ Thlr. per 150 Pfd. Brutto bez.

Russische Säeleinsaaten waren bei schleppendem Geschäft in ruhiger Haltung, an der Stadt galt zuletzt Pernauer 16⅙ Thlr., Rtgaer 14⅙ Thlr., Memeler 10¾ Thlr. per Tonne in Original-Packung.

Rapskuchen waren in Folge des Mangels von Grünfutter in den schwächeren Neubeständen mehr beachtet, runde ohne Benennung brachten 40—42 Sgr., schlesische 44—45 Sgr. pr. Ctr. Leinkuchen 75—82 Sgr. pr. Ctr.

Rüböl anfangs der Woche animirt und höher bezahlt, war nach Eintreffen der minder angeregten auswärtigen Berichte billiger käuflich, stieg jedoch von Neuem und schloß ¼ Thlr. pr. Ctnr. über die vorwöchentliche Notiz. Loco 11⅙ Thlr. bez. Mai und Mai-Juni 11¼ Thlr. bez. Juni-Juli 11⅓ Thlr. Brf. Sept.-Okt. 12 Thlr. bez. u. Brf.

Spiritus war in loco bei der, begünstigt durch die kalte Witterung, anhaltenden Fabrikation gut zugeführt, das Geschäft blieb jedoch beschränkt, da Inhaber zu den durch die starken Kündigungen von 120,000 Qu. gedrückten Preisen zurückhielten. Unsere Bestände dürften z. Z. ca. 12,000 Eimer Kartoffel- und Getreide-Spiritus und 2000 Eimer Rüben-Spiritus betragen, wogegen der Export nach Triest auf Null reducirt ist. Bei ruhiger Stimmung galt heute loco 19 5/12—½ Thlr. Gld., Mai-Juni 19⅙ Thlr. bez., Juni-Juli 19⅓ Thlr. Brf., Juli-August 19 11/12 Thlr. Gld.

Mehl fand zu höheren Preisen vermehrte Beachtung; pr. Ctnr. unversteuert galt Weizen- I. 5—5⅓ Thlr., Weizen- II. 4⅓—½ Thlr., Roggen- I. 4—4⅙ Thlr., Hausbacken- 3⅓—⅚ Thlr., Futtermehl 47—48 Sgr., Weizenkleie 33 Sgr.

Zink wurden in dieser Woche ca. 6000 Ctr. zu Preisen von 5 Thlr. 7—8 Sgr. pr. Ctr. loco Bahnhof hier umgesetzt.

Kartoffeln bleiben reichlich à 28 — 36 Sgr. pro Sack (150 Pfd.), die Metze 1¼—2½ Sgr. angeboten.

Zwiebeln bei vermehrter Nachfrage und schwachen Beständen höher bezahlt mit 20—24 Sgr. pro Scheffel.

Butter blieb in Folge der Witterung preishaltend, 18 — 22 Sgr. das Quart.

Heu unverändert, 22—30 Sgr. der Ctr.

Stroh 5⅚—6 Thaler pro Schock (1200 Pfd.).

Monats-Uebersicht der preußischen Bank,
gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.

1)	Geprägtes Geld und Barren	83,465,000 Thlr.
2)	Kassen-Anweisungen und Privatbanknoten	1,824,000 „
3)	Wechsel-Bestände	41,556,000 „
4)	Lombard-Bestände	7,460,000 „
5)	Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	4,594,000 „
	Passiva.	
6)	Banknoten im Umlauf	89,213,000 „
7)	Depositen-Kapitalien	24,975,000 „
8)	Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	3,471,000 „

Berlin, den 30. April 1861.

† Breslau, 4. Mai. [Börse.] Bei schwachem Geschäfte waren die Course theilweise höher. National-Anleihe 52—52¼, Credit 56⅛ bezahlt und Br., wiener Währung 68⅓—68⅙ bezahlt. Eisenbahnaktien ohne Umsatz und Fonds bei unveränderten Coursen fest und begehrt.

Breslau, 4. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) ruhiger; pr. Mai 49¾—49½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 49¼ Thlr. Br., Juni-Juli und Juli-August 49½ Thlr. bezahlt und Br., August-September 49 Thlr. Br.

Rüböl wenig verändert; loco, pr. Mai und Mai-Juni 11⅙ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 11⅓ Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. bezahlt u. Br.

Kartoffel-Spiritus ruhig; loco 19⅓ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni 19⅙ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 19⅓ Thlr. Br., Juli-August 19 11/12 Thlr. Gld., 20 Thlr. Br., August-September — —.

Zink ruhig. Wochen-Umsatz circa 6000 Ctr. zu den gemeldeten Preisen.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 4. Mai. Oberpegel: 13 F. 8 Z. Unterpegel: 2 F. 8 Z.

Vorträge und Vereine.

✕ **Breslau,** 4. Mai. [Generalversammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze am 2. Mai.] Herr Heidrich berichtet Namens der früher genannten Fest-Commission, daß die diesjährige Geburtstagsfeer Stolzes am 20. Mai auf dem Gröditzberge vom hiesigen Vereine in denen der Lausitz, auch von Nieder- und Mittelschlesien gemeinschaftlich begangen werden wird. Der Wunsch, daß auch Gäste zur Theilnahme zugelassen werden möchten, war ein allgemeiner. — Am 2. April, am Stiftungsfeste des stenographischen Vereins zu Sorau, gründete der Vorsitzende desselben, Herr Schulz, den Bund der „geflügelten Feder", d. i. die Vereinigung sämmtlicher stenographischer Vereine der Lausitz. Unter den höher gestellten Beamten, welche für Stolzes System z. Z. eine besondere Gunst zeigen, wurden die Herren Justizminister v. Bernuth zu Berlin, Bürgermeister Vogt zu Hirschberg u. a. genannt. — Der Vorsitzende, Herr Adam berichtet über die vollendete Herausgabe seines Lesebuches für Anfänger in der Stenographie. Das Buch ist für diese sehr empfehlenswerth.

Sitzung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins am 30. April.

Mit dem 1. Mai beginnt bei diesem Vereine allemal der Anfang eines neuen Geschäftsjahres, da auf diesen Tag seine Stiftung fällt. Da wird denn auch jedesmal die Rechnung geschlossen und dieselbe von dem Kassen-Rendanten vorgelegt, so wie auch von dem Schriftführer der detailirte Jahresbericht vorgetragen.

Zuerst ward die Wahl von drei neu zutretenden Mitgliedern vollzogen; dann entspann sich eine lebhafte Debatte über den Wiedereintritt in den schlesischen landwirthschaftlichen Centralverein. Es war nämlich der Breslauer Verein vor etwa einem halben Jahre aus demselben geschieden, und es ward gegen dieses Ausscheiden in der vorigen Sitzung von mehreren Mitgliedern protestirt, weil sie bei dem Beschlusse desselben nicht zugegen gewesen waren, und sie stellten den Antrag, daß hierüber aufs neue abgestimmt werde. Das sollte nun in der heutigen Sitzung geschehen. Es ward für und gegen gesprochen, offenbar aber war die allgemeine Meinung für den Wiedereintritt, wofür denn auch fast die sämmtlichen Stimmen sich erklärten.

Zweitens wurden die Jahresrechnungen vorgelegt, welche einen viel günstigeren Abschluß, als im vorigen Jahre, zeigten; denn anstatt daß sich damals ein Minus von 6 Thlrn. herausstellte, weisen sie in diesem ein Plus von 157 Thlrn. nach.

Drittens folgte der Vortrag des Jahresberichts, von welchem hier die Hauptpunkte angeführt werden sollen. Aus dem Verein geschieden waren im Laufe des Jahres, theils freiwillig, theils durch den Tod, theils durch Verziehen in die Ferne, 18 Mitglieder; dagegen waren 17 neue zugetreten, so daß die Zahl sich nur um 1 vermindert hat. Der Verein zählt im Ganzen 148 Mitglieder und zwar 133 wirkliche, 10 Ehren- und 5 correspondirende. Derselbe hielt im abgelaufenen Jahre 8 Sitzungen, wovon die meisten zahlreich besucht wurden, und bei denen auch stets mehrere Gäste erschienen.

Viertens war die Frage gestellt: ob die vom Breslauer Verein ausgehende schlesische landwirthschaftliche Vereinsschrift fortbestehen solle? Die Mehrheit der Versammlung sprach sich für das Aufhören derselben aus, sie wird mithin nur noch den gegenwärtigen Jahrgang vollenden.

Dann kam noch zur Verlesung der Bescheid des Hauses der Abgeordneten, welcher dem Verein kund that: daß über die im Februar eingereichte Petition, bezüglich eines Drainage-Gesetzes, zur Tagesordnung übergegangen worden sei.

Ferner ging während der Sitzung eine Einladung von dem hiesigen Maschinenbauer Herrn Linke in das Lokal seiner Fabrik (Fischergasse) ein.

Die Fragen, welche hierauf zur Discussion kommen sollten, mußten für die nächste Sitzung — die auf den 2. Juli festgesetzt ist — offen bleiben, und es erklärten sich zwei Mitglieder für die Uebernahme der betreffenden Referate.

Ueber den Stand der Felder ward viel conversirt, und es wurden darüber allgemein sehr ernste Besorgnisse ausgesprochen.

⊙ **Schweidnitz,** 2. Mai. Gestern fand zur Feier der Stiftung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins Sitzung statt, welche der Vorsitzende Ober-Amtmann Seiffert mit einer Ansprache über die traurigen Aussichten für die Landwirthschaft bezüglich der Saaten und des Futters eröffnete. Es kam hierbei auch zur Sprache, was mit dem überall durch den Frost mehr und weniger gelittenen Rapse zu machen sei, ob er ausgeackert, oder der Hilfe der Natur überlassen werden solle? Die allgemeine Stimme war gegen das Ausackern, da wo der Raps nicht bis auf den Grund erfroren ist. Wo er nur etwas gelitten hat, muß er beschnitten werden, was allerdings nur bei warmer Witterung stattfinden kann, er treibt von neuem, und ist auf diese Weise eine günstige Ernte zu hoffen.

Außer Anderen hat der Baron v. Lüttwitz bei einer derartigen Behandlung des Rapses mehr Taschen gehabt, als bei unbeschnittenem. Es wurde demnach dringend empfohlen, nicht zu voreilig mit dem Ausackern des Rapses zu sein. Der Bericht des Herrn v. Wechmar über Negrettischaafe kam theilweise zum Vortrag, bei der Länge desselben würde indeß zu viel Zeit dazu erforderlich gewesen sein, und wurde bei der Wichtigkeit des Gegenstandes beschlossen, denselben vorläufig in 50 Exemplaren autographiren zu lassen, und ist derselbe gegen Erstattung der Kosten mit 7 Sgr. 6 Pf. pro Exemplar von den Mitgliedern zu entnehmen. Ferner wurde auf die vom Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten empfohlenen Annalen der Landwirthschaft seitens des Vereins in einem Exemplare subscribirt, und übernahm es Hauptmann Kunze, aus denselben in den Sitzungen zu referiren. Die vorgenommene Wahl eines neuen Vorstandes führte zu dem Resultat, daß sämmtliche bisherigen Vorstandsmitglieder wieder gewählt wurden, demnach ist Oberamtmann Seiffert, Vorsitzender, Ober-Bürgermeister Glubrecht, Stellvertreter, Hauptmann Kurze, Ordner, Stadtrath Steinbrück, Rendant, und Rechtsanwalt Sturz, Sekretair. Nach beendeter Sitzung fand eine allgemeine Tafel statt, bei der Reden und Toaste nicht fehlten. Als neue Mitglieder sind aufgenommen die Herren: Hauptmann Jerchel in Seiferdau, Kaufmann Petrick in Ober-Weistritz, Inspektor Schwingel in Neudorf, Inspektor Heithaus in Költschen, Gutsbesitzer Regenbrecht in Güttmannsdorf und Gutsbesitzer Göbel in Seiffersdorf.

△ **Glaz,** 3. Mai. [Landwirthschaftlicher Verein der Grafschaft Glaz.] In der gestern abgehaltenen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins der Grafschaft eröffnete der Vorsitzende, Herr Baron v. Warburg, die Verhandlungen durch Mittheilung der eingegangenen Schriftstücke, worunter unter vielen Anderen auch der Bericht über die Petition, Drainage-Verbände betreffend, vorgelesen wurde; sowohl die Agrar-Commission als auch die obersten Behörden erkennen darin sehr wohl den Werth der Drainage, und wenn letztere jetzt auch noch nicht gesetzlich geregelt werden konnte, so hat die Petition doch den Zweck erreicht, daß die der Drainage keineswegs günstige Aeußerung des Herrn v. Salviati kräftig widerlegt worden ist. — Der neu constituirte Beamten-Hilfsverein für Schlesien tritt mit dem landwirthschaftlichen Central-Verein in Verbindung, um zweckentsprechende Statuten zu entwerfen, und wirft diese Alliance auf den Beamten-Hilfsverein das vortheilhafteste Licht. — Die in der letzten Versammlung vertheilten Erdrusch-Tabellen wurden verglichen, und erwähnte der Herr Vorsitzende, daß es wohl zu vermuthen sei, wie diese Erdrusch-Tabellen der zu erwartenden Grundsteuer zu Grunde gelegt werden würden, und rieth daher zur gewissenhaftesten Ausfüllung derselben, was denn hierauf geschah. — Die auf der Tagesordnung stehenden Fragen kamen jetzt zur Erledigung, und zwar 1) zu welchem Zwecke werden Kleefelder im Herbst oder Frühjahre mit Kalk bestreut? Da Kalk eben nur eine Wurzeldüngung ist, so ist der Werth dieser Düngung ein sehr relativer, — denn bei günstiger Witterung ist dieselbe gut, während sie bei ungünstiger eher schadet als nützt, — im Herbst mit Kalk gedüngt ist jedenfalls besser, als wenn die Kleefelder im Frühjahr damit gedüngt werden. Kalkdüngung ist jedenfalls eine falsche Bezeichnung, denn Kalk düngt im eigentlichen Sinne des Wortes nie, sondern schließt nur den im Acker noch vorhandenen Dünger auf, und macht so denselben empfänglicher. Das Gipsen der Kleefelder ist unbedingt besser als das Kalken; der Herr Vorsitzende liest in Beziehung hierauf einen recht interessanten Aufsatz aus den landwirthschaftlichen Annalen vor. — Die Beantwortung der letzten Frage: Welchen Platz nimmt die Pferdezucht in den hiesigen bäuerlichen Wirthschaften ein? a. wie wird solche mit dem höchsten Nutzen für den Besitzer betrieben? und b. wie muß sie betrieben werden, um die besten Thiere zu erziehen? — gab zu lebhafter und recht interessanter Debatte Veranlassung, um so mehr, als tüchtige Pferdekenner und mit der Pferdezucht bekannte Mitglieder anwesend waren. Der Herr Vorsitzende hatte deshalb diese Frage auf die Tagesordnung gestellt, um der Meinung des Landstallmeisters v. Knobelsdorff entgegen zu treten, der da meinte, „es sei hier in der Grafschaft kein Interesse für Pferdezucht vorhanden." Hätte er nur dieser Sitzung beigewohnt, er würde diese Aeußerung jedenfalls zurücknehmen, denn die Pferdezucht ist hier bei den bäuerlichen Grundbesitzern allgemein, und ist überhaupt ein erhebliches Interesse hierfür vorhanden, — so züchtet der Herr Hauptmann Ludwig auf Neu-Waltersdorf, Kreis Habelschwerdt, jedes Jahr 12—15 Fohlen, so daß derselbe auf seiner angelegten Koppel 30—35 junge Pferde hat; jedenfalls müßte für Herstellung einer königl. Beschäl-Station alles aufgeboten werden, ebenso eine alljährliche Stutenschau veranlaßt werden, wie dies in Schlesien fast überall stattfindet; die Fohlen müßten gebrannt werden — kurz, es muß von oben her mehr Interesse gezeigt werden, denn hier ist das Interesse für Pferdezucht bestimmt vorhanden!

Miscellen.

Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. Herausgegeben von Dr. K. Neumann. Berlin. Verlag von Dietrich Reimer. 1860. — Die Hefte 87 bis 90 des letzten Jahrgangs dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift stehen an Reichhaltigkeit den vorangegangenen Lieferungen dieses neunten, mit 5 Karten ausgestatteten, Bandes nicht nach. Daß dieses schriftstellerische Unternehmen sehr wesentlich zur Verbreitung geographischer Kenntnisse und zur Ausbildung der Erdkunde als einer Wissenschaft beiträgt, bedarf keiner Bestätigung; indeß würde noch Bedeutenderes in dieser Richtung erreicht werden, wenn zahlreichere Aufsätze in der Form, Fassung und Auswahl dargeboten würden, wie solche die interessante und auch für weitere Kreise, als für den des Gelehrtenstandes, angemessene Schilderung von E. Quaas: „Die Szuris, die Kulis und die Sklaven in Zanzibar" im letzten Hefte auszeichnen. Der Verfasser, ein Schlesier, wenn wir nicht irren, hat lebensvolle und wahre Bilder dem Auge des Lesers erschlossen, das gern den Schilderungen in die fernen Zonen folgt, ohne von einer trockenen Darstellung zurückgeschreckt zu werden, die sonst solche Arbeiten nur für Wenige zugänglich macht. A.

„Aus der Natur," (Leipzig, Abel) ist der Name einer wöchentlich erscheinenden Zeitschrift, welche sich die Aufgabe gestellt hat, die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften in allgemein verständlicher Form nicht nur den denkenden Freunden der Natur, sondern auch den die Resultate der Forschung verwerthenden praktischen Geschäftsmännern rasch und in gediegener Weise zugänglich zu machen. Daß der Herausgeber diese Aufgabe zu einer gedeihlichen Lösung zu bringen versteht, davon legt der soeben erschienene 13. und 14. Band (Neue Folge 1. und 2. Band) wiederum rühmliches Zeugniß ab, und könne wir das Werk daher jedem Naturfreund empfehlen. α. ω.

Von dem rühmlichst bekannten **„Wörterbuch der deutschen Sprache"** von Dr. Daniel Sanders (Leipzig, Otto Wigand) ist soeben die 14. Lieferung erschienen und damit der zweite Band begonnen. Mit gleichem Fleiße und derselben Gründlichkeit, die dieses schöne Denkmal deutscher Sprache bisher kennzeichneten, arbeitet der Herr Verfasser weiter an seinem schwierigen Werke; wir wünschen einem Unternehmen den besten Erfolg und empfehlen es auf's Neue allen Freunden unserer Muttersprache. α. ω.

Unter den Zeitschriften, deren Zweck Unterhaltung und Belehrung im häuslichen Kreise ist, nimmt das **„Illustrirte Familienbuch",** herausgegeben vom „Oesterreichischen Lloyd" in Triest, einen hervorragenden Rang ein. Jedes Heft enthält außer einer Fülle unterhaltenden und belehrenden Stoffes 3 schöne Stahlstiche und kostet nur 10 Sgr., so daß hierdurch nicht nur eine anregende, sondern auch billige Lektüre geboten wird. α. ω.

Die heut vollzogene Verlobung unserer Tochter **Albertine** mit dem Oekonomie-Inspektor Herrn **Schmekel** zu Grabow zeigen wir den lieben Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.
Skorischau, den 2. Mai 1861.
[4618] **A. Ulbrich** und Frau.

Unsere am 2. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 4. Mai 1861. [4149]
Robert Bock.
Rittergutsbesitzer auf Groß-Muritsch.
Clara Bock, geb. **Bergmann.**

Todes-Anzeige. [4155]
Heute Früh 3½ Uhr entschlummerte sanft nach längeren Leiden meine geliebte Frau **Anna,** geborne **Prang,** zu einem besseren Sein. Um stille Theilnahme bittend, zeige ich diesen für mich unersetzlichen Verlust allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.
Breslau, den 4. Mai 1861.
Aurel Andersssohn.
Die Beerdigung findet Dinstag den 7. Mai Vorm. um 9 Uhr auf dem reformirten Kirchhofe statt.

Todes-Anzeige. [3665]
Nach einem nur 3tägigen Krankenlager starb heute Nachmittag 4 Uhr der Stadtgerichts-Sekretär und Exekution-Inspektor **Paul Soyka** im kräftigsten Mannesalter von 47 Jahren. Wir haben einen lieben und werthen Collegen, der Staat einen treuen Diener, und das Stadtgericht einen der tüchtigsten Beamten verloren.
Friede seiner Asche!
Breslau, den 4. Mai 1861.
Die Bureau-Beamten des Stadtgerichts.

Handw.-Verein. Im **Café restaurant.**
Mittwoch, 8. Mai: Hr. Justiz-R. **Ferd. Fischer** über **Geschworenengerichte.** — **Sonnabend,** 11.: Hr. Redakteur **Semrau: Volkswirthschaftliches.** [3651]

Todes-Anzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß starb heute Nachmittag gegen 3½ Uhr nach schweren und kurzen Leiden unser innigst geliebter Gatte und Vater, der königl. Stadt-Gerichts-Secretair und Executions-Inspector Herr **Paul Soyka** in seinem 48sten Lebensjahre. Wer den Verblichenen gekannt, wird unseren namenlosen Schmerz zu würdigen wissen. [3663]
Breslau, den 4. Mai 1861.
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

[4170] **Todes-Anzeige.**
Heute Morgen 6 Uhr endete ein sanfter Tod die langen, mit vieler Ergebung getragenen Leiden unsers theuren Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des früheren Rittergutsbesitzers **Karl Friedrich Ludwig Krüger,** im Alter von 70 Jahren und 9 Monaten. Dies zeigen entfernten Verwandten, Freunden und theilnehmenden Bekannten hiermit tiefbetrübt an:
Die Hinterbliebenen.
Schloß Mittel-Kauffung bei Schönau, den 2. Mai 1861.

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Adeline Metzenthin mit dem Hrn. Maurermstr. Otto Hangke in Brandenburg, Fräul. Louise Consentius mit Hrn. Cand. Witte in Culm, Frl. Marie Hell in Labes mit Hrn. Friedr. Krause in Stettin.
Ehel. Verbindungen: Hr. E. Knoblauch mit Frl. Elisabet Knoblauch in Berlin, Hr. Emil Schulze mit Frl. Louise Fischer das., Hr. Pfarrer E. F. Rösgen mit Frl. Ch. Räder in Graudenz.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Hptm. a. D. A. Jordan in Cöslin, Hrn. R. Schalburg in Herzberg, eine Tochter Hrn. Kreisrichter Pohst in Trebbin, Hrn. Rud. Cerf in Berlin.
Todesfälle: Hr. Joh. Carl Petsching in Berlin, Frau Blankenburg, geb. Gericke, das., Hr. Kriegsrath a. D. Joh. Carl Krahmer in Frankfurt a. d. O., Hr. J. C. L. Jänicke in Neu-Ruppin, Hr. Fr. Mäder in Berlin, Hr. Jul. Sperling in Riesdorf.

Ehel. Verbindungen: Hr. Lieut. Alfred Kern mit Frl. Elise Rieß in Breslau, Hr. Lieut. Carl v. Wallhofen mit Frl. Bertha v. Blacha in Strehlen.

Theater-Repertoire.
Sonntag, den 5. Mai. (Erhöhte Preise, mit Ausnahme für Gallerieloge u. Gallerie.) 8. Gastspiel des Herrn **Emil Devrient,** Ehrenmitglied des kgl. sächs. Hof-Theaters. **„Die Verschwörung des Fiesko in Genua."** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller. (Fiesko, Graf von Lavagna, Hr. Emil Devrient.)
Montag, den 6. Mai. (Kleine Preise.) **„Die Jüdin."** Große Oper in 4 Aufzügen, frei nach dem Französischen des Scribe von F. Elmenreich. Musik von Halevy. (Eleasar, Hr. Coloman Schmidt, vom Stadttheater zu Stettin, als Debüt. Recha, Frln. Nachtigal, vom Stadttheater zu Leipzig, als erste Gastrolle.)

Sommertheater im Wintergarten.
Sonntag, den 5. Mai. (Gewöhnl. Preise.) **Zur Eröffnung der Bühne:** Zum ersten Male: **„Eine Nacht in Berlin."** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen von A. Hopf. Musik von A. Lang.
Anfang des Concerts um 3 Uhr.
Anfang der Vorstellung um 4½ Uhr.
Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

F. z. ⊙ Z. d. 6. V. Ab. 6 U. J. ⊠ IV.

Fr. z. ⊙ Z. 7. V. 6. R. □ I.

H. 7. V. 6. J. □ III.

Den herzlichsten Dank
sage ich noch öffentlich dem medizinischen Magnetiseur Herrn **Michaelsen** in Breslau, Taschenstraße Nr. 7, da mich derselbe von meiner Taubheit befreite, wogegen ich die verschiedensten Mittel vergeblich angewandt hatte, und oben genannter Herr so freundlich war, mir nur durch drei magnetisch-elektrische Behandlungen mein früheres gutes Gehör wiederzugeben, weshalb ich dessen Heilmethode für die vorzüglichste halte und jedem Leidenden, sich ebenfalls davon zu überzeugen, nicht dringend genug anempfehlen kann. [4161]
Pauline Ludwig, Messergasse 2.

Hr. **Louis Schiff** aus **Wollstein** wird ersucht, mir baldigst seinen jetzigen Aufenthalt anzugeben. [4283] **H. Meyer.**

Das zum Besten einer armen Familie unter gütiger Mitwirkung der Frau Dr. Mampé-Babnigg zu veranstaltende **Concert** wird **Dinstag den 7. Mai,** Abends 7 Uhr, im Saale des Königs von Ungarn stattfinden.
Die Programme werden an der Kasse verabreicht. Billets à 15 Sgr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren Hientzsch, Leuckart und König u. Co., sowie an der Kasse zu haben. **Carl Schnabel.**

Weifs-Garten.

Heute Sonntag den 5. Mai: [4173]
großes Nachmittag- u. Abend-Konzert der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Liebichs Etablissement.

Heute Sonntag den 5. Mai: [3635]
großes Konzert
ausgeführt von d. Kapelle d. Hrn. **König** unter Leitung des Herrn Musikdirektors **Wentzel.**
Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Schießwerder.

Heute Sonntag den 5. Mai: [4184]
großes Militär-Konzert
von der Kapelle des königl. 2ten schlesischen Grenad.-Rgmts. Nr. 11. Anfang 3½ Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.,
Nach dem Konzert **Tanzreünion.**

Volksgarten.

Heute Sonntag den 5. Mai: [3662]
großes Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des kgl. dritten Garde-Grenadier-Rgts. unter persönl. Leitung des Kapellmeisters Herrn **Löwenthal.**
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
In der verdeckten Halle während der Musikpausen die ersten
humoristischen Gesangsvorträge
des Komikers Herrn **Ernst Beyer** aus Gera. Die Zwischenpausen werden von dem Magier Herrn **Franz Lubowski** aus Bromberg ausgefüllt.
Das Nähere besagen die Programms.

Cudowa.

Die hiesige **Trink-, Bade-** und **Molkenanstalt** wird **am 20. Mai** eröffnet. Wegen etwaiger Bestellung auf Wohnungen in den zum Bade gehörigen Gebäuden ist es nöthig, **vierzehn** Tage vor der Ankunft hierselbst sich schriftlich an die Bade-Inspektion zu wenden, welche auch auf an sie ergangene Aufträge die Brunnensendung besorgt. Arme Kranke erhalten nur dann freie Kur, wenn sie ihre Mittellosigkeit durch ein Zeugniß der betreffenden Ortsbehörde oder des Pfarramts, die Nothwendigkeit der Kur durch ein ärztliches Attest und ihre Subsistenzmittel während derselben durch eine amtliche Bescheinigung nachweisen.
Cudowa, am 1. Mai 1861.
[3576] **Die Bade-Inspektion.**

Offener Bürgermeister-Posten.
Durch den Abgang des Bürgermeisters Herrn Schaffer nach Habelschwerdt ist unser Bürgermeister-Posten vacant; mit demselbem ist ein Gehalt von 300 Thlr. und als Entschädigung für Amtslokal, Büreau-Bedürfnisse 2c. jährlich 150 Thlr. festgesetzt. Wir fordern deshalb qualifizirte Bewerber auf, sich unter Beibringung ihrer Atteste und eines Curriculum vitae sich bis zum 25. Mai d. J. an unsern Vorsteher, Brauermeister Hrn. Bartsch, zu wenden. [3615]
Wünschelburg, den 2. Mai 1861.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Anzeige.

Es scheint vielfach die Meinung verbreitet zu sein, als bestehe am Freiburger Bahnhofe hierselbst **nur eine Steinkohlen-Niederlage,** — dem Herrn Commerzien-Rath Kulmiz gehörig; — dem ist jedoch nicht so, vielmehr besteht die zu allererst vor ca. 17 Jahren etablirte Steinkohlen-Niederlage der Fürstensteiner Gruben nach wie vor **ganz selbstständig** noch. Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich dieselbe, zu der jetzt beginnenden Ziegelbrenn-Periode, ihr Lager von den besten Stück- als auch kleinen Kohlen zu äußerst billigen Preisen bestens zu empfehlen.
Breslau, den 5. Mai 1861. [4157]
Dee Steinkohlen-Niederlage der Fürstensteiner Gruben.
F. W. Möhring,
Rechnungsführer derselben.

Privat-Unterricht.

Ein hiesiger evangelischer Lehrer, bisher zugleich Organist, von hohen Autoritäten als ein „ausgezeichneter Schulmann“ empfohlen, wünscht die Nachmittagsstunden zum Theil mit Privat-Unterricht auszufüllen und wird derselbe nach unter der Chiffre „Privatunterricht“ in die Exped. d. Zeitung gütigst beförderten Adressen die betreffenden Empfehlungen persönlich überbringen. [4162]

In einer Kreisstadt Niederschlesiens, an der Eisenbahn, ist ein am Marktplatz belegnes **Haus**, in welchem seit uralten Zeiten ein rentables Waarengeschäft betrieben wird, Termin Johanni d. J. im Ganzen zu verpachten. Dasselbe eignet sich wegen seiner vortheilhaften Lage zu jedem Geschäft; es enthält außer 17 heizbaren Piecen, 2 große Verkaufsläden mit Ladenstuben nebst 2 dazu gehörigen Lagergewölben von 18′ Breite und 64′ Länge, Keller und große Bodenräume.
Nähere Auskunft werden die Güte haben zu ertheilen: die Herren **H. W. Tietze** in Breslau, **F. Golz** in Liegnitz, **F. Lampert** in Hirschberg, **F. W. Wehuer** in Waldenburg. [4163]

Bekanntmachung. Den Herren Kaufleuten und Fabrikanten machen wir hiermit die Auzeige, daß der diesjährige **Glogauer Wollmarkt Freitag den 31. Mai** abgehalten wird. [632]
Glogau, den 6. Mai 1861. **Der Magistrat.**

Das Museum schlesischer Alterthümer

(heidnische Grabfunde, kirchliche, ritterlich-militärische und bürgerliche Alterthümer), **Altbüßerstraße Nr. 42,** Ecke der Messergasse, 2 Treppen hoch, [3379]
ist täglich von 3—6, Sonn- und Feiertags von 11—1 und von 3—5 Uhr geöffnet. Vereins-Mitglieder haben statuarisch freien Zutritt. Sonst sind Billets à 2½ Sgr. daselbst par terre bei Herrn Kaufmann Böse zu haben.

[3630]
Gustav-Adolph-Stiftung.

Die ausgegebene Nr. 4 des Vereinsblattes enthält u. A.: Einladung zu der **Versammlung in Langenbielau am 19. Juni d. J.** und Berichte von den Zweig- und Frauen-Vereinen Lüben, Bunzlau, Breslau, Ratibor, Reichenbach, Peterwitz und Jauer.

Das **Stiftungsfest** der **konstitutionellen Bürger-Ressource** bei **Meyer** soll durch ein **Herren-Abendessen Sonnabend den 11. Mai,** Punkt 8 Uhr, in Meyers Lokale gefeiert werden. Alle unsere geehrten Mitglieder werden hiermit dazu eingeladen, und können Gäste einführen. Billets à 15 Sgr. sind beim Herrn Dekorateur Heinze, Ohlauerstraße 75, bis Freitags Abend und Mittwoch während des Concerts zu haben.
Auch sind Mittwochs beim Vorstande die Mitgliedskarten gegen Vorzeigung der Quittung über den Beitrag in Empfang zu nehmen. [3628] **Der Vorstand.**

Einladung.

Da die Frage über die Herstellung der Schlesischen Gebirgs-Eisenbahn von Görlitz über Hirschberg nach Waldenburg, — welche in Folge ungünstiger Zeitverhältnisse leider längere Zeit geruht hat, — wieder aufgenommen werden soll, so werden diejenigen Personen, welche ein besonderes Interesse bei der Sache haben, namentlich die Herren Kaufleute, Fabrik-, Bergwerks- und Hüttenbesitzer des Waldenburger, Landeshuter und Neuroder Kreises hierdurch eingeladen, sich zur Besprechung der Sache und Beschlußnahme über eine an des Herrn Handelsministers Excellenz zu richtende Petition **am 10. d. M.** Vormittags 10 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Roß allhier zu versammeln.
Waldenburg, den 3. Mai 1861. [3621]
Das Comité der Schlesischen Gebirgs-Eisenbahn.

Die kgl. sächs. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

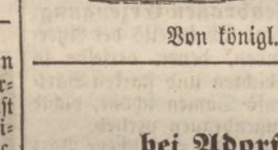
hat ihren 30sten Jahresbericht durch den Druck veröffentlicht. Aus demselben ergeben sich Ende 1860 unter anderem folgende Resultate: [3646]
5,404 verbliebene Versicherte,
5,934,000 Thlr. Versicherungssumme,
1,767,543 Thlr. Kapital überhaupt,
wovon gehören:
1,491,139 Thlr. dem Reservefonds,
226,108 Thlr. dem Dividendenfonds.
Dividende für 1861 27 pCt.
Der Beitritt zu diesem wohlthätigen Institute kann täglich stattfinden und ertheilen gern nähere Auskunft:
C. F. Gerhard u. Co., Junkernstr. 9, } Agenten
C. F. Hientzsch, Junkernstr., Musikalienhandlung, } in Breslau.

Die Versicherung der Oberschl. Stamm-Aktien Litt. B.

gegen die **am 1. Juli stattfindende Ziehung** übernehmen billigst:
[3650] **Gebrüder Guttentag.**

Die neuen Coupons zu den Oberschles. Prior.-Aktien

Litt. A. B. C. u. **D. besorgen gegen Einreichung der Talons:**
[3649] **Gebrüder Guttentag.**



Für die von Bremen und Hamburg nach den nord- und südamerikanischen Staaten gehenden besten gekupferten Dreimaster und Postdampfschiffe, bin ich von meinen Rhederhäusern in Stand gesetzt, **jederzeit** die **billigsten** Ueberfahrtspreise bei promptester Beförderung zu stellen. Auf portofreie und mündliche Anfragen ertheile **unentgeltlich** Auskunft und Prospect
Julius Sachs in Breslau, Karlsstraße 27. [2384]
Von königl. Regierung concessionirtes Büreau zum Schutze der Auswanderer.

Bad Elster

bei Adorf im königlich sächsischen Voigtlande.

Die Badesaison wird in diesem Jahre den 15. Mai eröffnet und den 30. September geschlossen.
Die Heilquellen von Elster, zur Klasse der alkalisch-salinischen Eisensäuerlinge gehörend, enthalten als vorwiegende Bestandtheile schwefelsaures und kohlensaures Natron, insbesondere ersteres, sowie kohlensaures Eisenoxydul und Kohlensäure.
Hiernach bieten diese Quellen in ihrer Anwendung als Trinkkur und zu Bädern, beziehentlich in Verbindung mit dem von den Mineralquellen geschwängerten Moor theils vereinigt ein eigenthümliches heilkräftiges Ganze, theils gesondert die mannichfaltigsten Heilmittel zu therapeutischem Gebrauche in sehr verschiedenen Krankheiten. Sie haben sich vorzüglich bewährt in mehreren Krankheiten der Blutmischung und des Blutumlaufs, als bei Pfortaderstockungen, Hämorrhoiden, Gicht, Scropheln, Blutarmuth, Bleichsucht und bei verschiedenen, dem weiblichen Geschlechte eigenthümlichen Krankheitszuständen; ferner bei Nervenschwäche, bei Lähmungen der verschiedensten Grade und Formen, bei Schwäche der Bewegungswerkzeuge, so wie des Athmungs- und Verdauungsapparates und bei daher stammenden chronischen Katarrhen der zu diesen Apparaten gehörigen Organe.
Für gut zubereitete Kuh- und Ziegen-Molke ist Sorge getragen, wie denn auch durch die Apotheke im Orte zu Kuren mit Kräutersäften Gelegenheit geboten ist.
Die Einrichtung der Anstalt selbst, wie die der Hotels und Logishäuser gehört zu den vorzüglichsten und bietet in Verbindung mit der höchst romantischen, waldreichen Umgebung jede wünschenswerthe Annehmlichkeit.
Mit der Stadt Plauen, nächster Hauptstation der Sächsisch-Baierischen Eisenbahn, findet täglich mehrmalige **Postverbindung** statt, auch ist eine **Telegraphenstation** des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins in Elster eröffnet.
Banquiergeschäfte werden durch Herrn Kaufmann Jacob Schiller in Elster vermittelt.
Der unterzeichnete Commissar, sowie der kgl. Brunnen- und Bade-Arzt Herr Hofrath Dr. Flechsig, ingleichen die Herren Bade-Aerzte Dr. Bechler und Dr. Kohl zu Elster werden auf frankirte Briefe jede etwa gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilen.
Bad Elster, im Mai 1861. [3148]
Der königliche Bade-Commissar: von Paschwitz.

Mühlen-Grundstück-Verkauf,

mit starker, selbst im trockensten Sommer ausreichender Wasserkraft, frei von Wassersgefahr, in der Vorstadt einer industriellen Kreisstadt Niederschlesiens, wo Weberei und Tuchfabrikation schwunghaft betrieben wird, freundlich gelegen, mit 1 Spitzgange, 1 deutschen, 2 französischen Mahlgängen und Brettschneidemühle. Sämmtliche Gebäude, als Mühle, Wohnhaus, Scheuern, Stallungen, sind sehr umfangreich, total massiv gebaut und in gutem Bauzustande, ebenso das Mühlenwerk, welches in vorigem Jahre nach bester Construction neu umgebaut wurde. Von Wasser- und Währbauten ist die Mühle frei. Ungefähr 14 Morgen, Aecker, Wiesen, Obst- und Lustgarten, Boden erster Klasse, sämmtlich dicht an der Mühle gelegen, gehören dazu. Wird es gewünscht, so können noch 12 Morgen daran grenzender bester Acker und Wiese besonders dazu verkauft werden. Außer den schönen Wohnlichkeiten im Mühlengebäude, die der Besitzer inne hat, gehört ferner dazu: ein dicht bei der Mühle stehendes zweites ganz massives Wohnhaus mit Wohnungsgelaß für eine zweite Haushaltung, nebst Remisen, Schüttboden u. s. w. Bei starker Wasserkraft und den großen Räumlichkeiten eignet es sich auch vorzüglich zur Anlegung industrieller Etablissements, als Spinnerei, Weberei, Appretur u. s. w. Außer lebhafter Müllerei ist noch ein rentables Nebeneinkommen von 264 Thlrn. damit verbunden. Der Eigenthümer ist seit 30 Jahren in diesem Grundstück. Verkaufsursache: weil Besitzer bejahrt, fortwährend kränklich und dessen Kinder versorgt sind. Preis 20,000 Thaler. Anzahlung die Hälfte. Frankirte Anfragen unter Chiffre J. H. G. Nr. 10 befördert die Expedition der Breslauer Zeitung an den Verkäufer. [3612]

Loose zu der am 21. d. M. in Neumarkt stattfindenden **Thierschau** sind in Breslau zu haben bei **J. Wiener u. Süskind,** Ohlauerstraße 5, und bei **B. Eger u. Co.,** Ohlauerstraße 84. [3631]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [541
In der Freibau- und Reparaturholz-Berechtigungs-Ablösungssache zu Tschoeplowitz, Kreis Brieg, soll
der Besitzer der Gärtnerstelle Hyp.-Nr. 58 zu Tschoeplowitz für die dieser Stelle in den königl. Forsten zugestandene Bauholzbetigung, als Abfindung 100 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf.,
und in der Hutungsberechtigungs-Renten-Ablösungssache von Grenzendorf, Kreis Glaz, sollen an rezeßmäßig ausgesetzten Ablösungs-Kapitalien,
1) der Feldgärtnerstellenbesitzer Johann Buerkert Hyp.-Nr. 9 zu Grenzendorf den Betrag von 116 Thlr. 15 Sgr., und
2) der Feldgärtner Joseh Streckel Hyp.-Nr. 14 daselbst den Betrag von 69 Thlr. 28 Sgr. 4. Pf.
ausgezahlt erhalten.
Dies wird
a. bezüglich der Gärtnerstelle Hyp.-Nr. 58 zu Tschoeplowitz, Kreis Brieg.
1) Den unbekannten Eigenthümern oder Inhabern der auf der gedachten Stelle sub Rubr. III. Nr. 1 eingetragenen Kaufgelder-Restforderung per 14 Thr. 22 gGr. 4⅘ Denar, und
2) der Creditoren des Johann Chistian Trebeck, dessen Wittwe und Kinder, resp. deren Erben, Cessionarien oder sonstigen Rechtsnachfolgern, wegen der auf derselben Stelle sub Rub. III. Nr. 2 eingetragenen Kaufgelder-Restforderung per 4 Thlr. 27 Sgr.;
b. bezüglich der Feldgärtnerstellen Hyp.-Nr. 9. u. 14 zu Grenzendorf, Kreis Glaz.
1) Den unbenannten Inhabern des über den, auf der Feldgärtnerstelle Hyp.-Nr. 9 Grenzendorf sub Rub. III. Nr. 3 für die Maria Tautz, verehelichte Hahn noch eingetragenen Kapitalsantheil von 50 Thlr. ausgestellten und verloren gegangenen Zweiginstrumentes, und
2) den unbekannten Erben, Cessionarien oder sostigen Rechtsnachfolgern der verstorbenen Barbara Stehr, wegen der für dieselbe auf der Feldgärtnerstelle Hyp.-Nr. 14 zu Grenzendorf sub Rub. III. Nr. 2 eingetragenen Posten von 26 Thlr. 29 Sgr.
mit der Aufforderung hiermit bekannt gemacht, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen nach §§ 461 sequ. Tit. 20 Theil I. des Allgemeinen Landrechts binnen 6 Wochen bei der unterzeichneten Behörde, spätesten aber in dem auf
den 31. Mai 1861
im Amtslokale der unterzeichneten königl. Regierung (Albrechtsstraße Nr. 32) anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls sie ihres Hypothekenrechts an den abgelösten Berechtigungen und Renten, sowie an den dafür stipulirten Kapitalien verlustig gehen.
Breslau, den 8. April 1861.
Königliche Regierung.
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.
Struensee.

[633] **Bekanntmachung.**
Alle diejenigen, welche an nachstehende, für den hiesigen Kaufmann **Carl Steulmann** ausgefertigte, am 5. März d. J. demselben angeblich entwendeten Pfandscheine:
1) der hiesigen städtischen Bank Nr. 22,756 am 29. Dezember 1860 über einen Staatsschuldschein von 800 Thlr. nebst Coupons vom 1. Juli 1860 ab;
2) der königl. Bank Nr. 2559 über einen 3½-procentigen Schlesischen Pfandbrief Litt. A. von 600 Thlr., ausgefertigt durch das hiesige königl. Bank-Direktorium vom 7. Februar 1861,
als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche erheben wollen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben sofort, spätestens aber in dem auf
den 2. September 1861,
Vormittags 11½ Uhr,
vor dem Gerichts-Assessor Mattersdorff, im 2ten Stocke des Gerichtsgebäudes angesetzten Termine bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und die Pfandscheine werden für kraftlos erklärt werden,
Breslau, den 29. April 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[639] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Restaurateurs **Joseph Dreßler** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin
auf den 27. Mai 1861 Vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Breslau, den 2. Mai 1861.
Königl. Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: gez. Fürst.

[634] **Bekanntmachung**
Der Konkurs über das Vermögen des Restaurateurs **Heinrich Schwinge** hier ist beendet.
Der Gemeinschuldner ist für entschuldbar nicht erachtet worden.
Breslau, den 1. Mai 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[635] **Bekanntmachung.**
Der Konkurs über den Nachlaß des Uhrmachers und Uhrenhändlers **Theodor Lehnhard** hier ist beendet.
Breslau, den 30. April 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Aufgebot. [628]
Nachbenannte Personen sind verschollen, nämlich:
1) der Freistellenbesitzersohn Johann Gottlieb Wilhelm Otto aus Schottwitz, seit dem Jahre 1849,
2) der taubstumme Carl Heinrich Wilhelm Schade aus Stabelwitz, seit dem Jahre 1848,
3) die unverehel. Maria Barbara Schmidt aus Mariahöfchen, seit dem Jahre 1850,
4) die unverehel. Pauline Johanna Caroline Hauke aus Drachenbrunn seit den Jahren 1841—42.
Die vorgedachten Personen, so wie deren unbekannte Erben und Erbnehmer werden hierdurch aufgefordert, sich bis oder spätestens in dem
auf Mittwoch, den 5. Febr. 1862,
Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Grattenauer, in unserem Parteien-Zimmer Nr. 2,
anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Gericht schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die genannten Verschollenen werden für todt erklärt, die unbekannten Erben derselben aber mit ihren Ansprüchen an deren Nachlaß werden präcludirt werden, und dieser den sich legitimirenden Erben, beziehentlich dem königlichen Fiskus werde ausgeantwortet werden.
Breslau, den 23. April 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [630]
In der königl. Straf-Anstalt zu Rawicz befinden sich ca. 300 Strafgefangene, welche mit Haar- und Leistengarnspinnen beschäftigt werden.
Diese Arbeitskräfte werden mit dem 1. August d. J. disponibel.
Unternehmer, welche von diesen Arbeitskräften Gebrauch zu machen geneigt sind, werden hiermit aufgefordert, ihre Anerbietungen entweder persönlich oder in portofreien Briefen an die königl. Direktion der Strafanstalt zu Rawicz zu richten und sich gleichzeitig über ihre persönlichen Verhältnisse, so wie über den Besitz des zu dem beabsichtigten Geschäfte erforderlichen Vermögens auszuweisen.
Zur Abgabe und Eröffnung desfallsiger Gebote ist Termin zum
6. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,
im Direktorial-Zimmer anberaumt.
Submissionen, die später eingehen oder abgegeben werden, bleiben unberücksichtigt.
Die desfallsigen Submissions-Bedingungen liegen im Verwaltungs-Bureau zur Einsicht aus. Rawicz, den 2. Mai 1861.
Königl. Direktion der Strafanstalt.

[636] **Aufgebot.**
Zwei Wechsel von dem Bauergutsbesitzer Daniel Scholz zu Tarnowitz, in Brieg ausgestellt, und zwar der eine Mitte Juni 1860 über 380 Thlr., zahlbar am 1. Oktober 1860 mit dem Blanco-Giro des Mühlenbesitzers Carl Walter zu Böhlitz und des Schneidermeisters Kolsch versehen, der andere Anfangs September 1860 über 300 Thlr., zahlbar am 5. Januar 1861, mit den Blanco-Giros des 2c. Walter und des früheren Fuhrmann Jäschke versehen, sind von Kolsch resp. Jäschke an den Bäckermeister Wilhelm Stolpe hierselbst durch Blanco-Giro gelangt und letzterem verloren gegangen.
Die unbekannten Inhaber dieser Wechsel werden demnach aufgefordert, dieselben spätestens **zum 26. November d. J.,** dem unterzeichneten Gericht vorzulegen, indem sie sonst für kraftlos erklärt werden sollen.
Brieg, den 23. April 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf. [6]
Die dem Schmiede- und Schlossermeister **Joseph Galuschka** junior gehörige Hausbesitzung sub Nr. 165 zu Beuthen OS., abgeschätzt auf 5977 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll
am 14. Juni 1861 von Vormittags 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.
Zu diesem Termine werden, der Rechtsanwalt Hirsch resp. seine Erben, und der dem Aufenthalte nach unbekannte Schneidermeister Salomon Perl aus Gleiwitz öffentlich vorladen.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Beuthen OS., den 24. Oktober 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

[629] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **August Diedtmann** zu Primkenau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, Termin
auf den 13. Mai 1861,
Vormittags 9 Uhr, in unserem Gerichts-Lokal hierselbst vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Sprottau, den 30. April 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses: Qual.

Der unterm 22. April d. J. gegen die verehelichte Equilibrist **Blum, Heuriette** geb. **Schmidt,** und die verehelichte **Anna Blum** erlassene Steckbrief ist durch Selbstgestellung erledigt. Schneidemühl, den 2. Mai 1861.
Königlicher Staats-Anwalt.

Bekanntmachung. [606]

Der muthmaßliche **Holzbedarf** für die königliche Straf-Anstalt zu Rawicz, zur Einlieferung bis zum Schlusse gegenwärtigen Jahres, von etwa 800 Klaftern zur einen Hälfte birkenes sowie zur andern Hälfte ellernes, und je nach Auswahl Leib- oder Mittelholz, soll dem Mindestfordernden überlassen werden.

Zur Abgabe und Eröffnung desfallsiger Gebote ist Termin zum

24. Mai Vormittags 10 Uhr

im Directorial-Zimmer anberaumt.

Die desfallsigen Submissionsbedingen liegen im Verwaltungs-Büreau zur Einsicht aus.

Rawicz, den 27. April 1861.

Königl. Direction der Straf-Anstalt.

Nothwendiger Verkauf. [60]

Königl. Kreis-Gericht zu Liegnitz.

Erste Abtheilung.

Zum nothwendigen Verkaufe des in Liegnitz unter Nr. 2 belegenen, der geschiedenen **Kern**, verwittwet gewesenen **Graf, Johanne Christiane** geb. **Illmann** gehörigen und auf 5541 Thlr. abgeschätzten Hauses steht Termin auf **den 16. Juli 1861** Vorm. 11¼ Uhr, in unsern Parteien-Zimmer, Bäckerstraße Nr. 12, an.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Subhastations-Büreau eingesehen werden.

Bei unsern evangelischen Stadtschulen wird zum 1. August d. J. **die Stelle eines Lehrers** offen. Das Gehalt beträgt vorläufig 180 Thaler. Bewerbungen um diese Stelle unter Beifügung der Zeugnisse sind uns einzureichen. [631]

Sagan, den 2. Mai 1861.

Der Magistrat.

Schneider.

Nothwendiger Verkauf. [627]

Königl. Kreis-Gericht zu Lissa.

Den 13. April 1861.

Die im Regierungsbezirke Posen und dessen Fraustädter Kreise belegene, dem Rittergutsbesitzer **Joseph v. Obiezierski** und seiner Ehegattin **Josephine Emilie Aniela** geb. v. **Mielecka** gehörige Rittergutsherrschaft **Drzeczkowo** oder **Retschke**, bestehend aus dem Dorfe und Vorwerke gleichen Namens, dem Dorfe und Vorwerke Wolkowo, den Vorwerken Kopanina und Kowale oder Piotrowic mit einem Flächeninhalt von 3638 Morgen 129 Q.-Ruthen, worunter 325 Morgen 126 Q.-Ruthen Wiesen, eine Windmühle und Ziegelei, durch die Provinzial-Landschafts-Direction zu Posen abgeschätzt auf 133,066 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 21. Novbr. 1861, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Anspruch bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

An dem am **14. Mai d. J.** in Kupp anstehenden Holzverkaufstermine kommen ca. 120 Klft. birkne Leib- und Asthölzer und ca. 90 Klft. Buchen-Leib- und Astholz, sowie 240 Klft. Fichten-Leibholz zum Verkauf. [637]

Kupp, den 3. Mai 1861.

Der Oberförster **Kaboth.**

Auktion. Dinstag den 7. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im Appell.-Ger.-Gebäude Kleidungsstücke, größtentheils Mahagoni- wie auch andere Möbel, Bilder, diverse Hausgeräthe, um 11 Uhr 2 Mahagoni-Flügel-Instrumente, ferner 3 Schiffsleinen, und um 12 Uhr in Nr. 24/25 Ohlauerstraße im Keller 2 Arbeits-Klötzer für Wurstmacher versteigert werden.

[3644] **Fuhrmann,** Aukt.-Kommissar.

Auktion. Mittwoch den 8. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Ger.-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden.

[3645] **Fuhrmann,** Aukt.-Kommissar.

Auction.

Freitag, den 10. Mai, Vorm. von 10 Uhr ab, werden im Gerichtskretscham zu Pöpelwitz **drei 6–8jährige Pferde, drei Wagen,** halbgedeckte und ein offener, ein **Schlitten,** Glockenspiel, mehrere zwei- und einspännige Geschirre, Sattel, Zaumzeuger fast neu, auch andere Utensilien, meistbietend versteigert werden. [4168] **Das Ortsgericht.**

Kalk-Offerte.

Den Herren Landgutsbesitzern und Bau-Unternehmern zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich die zur Herrschaft Weißwasser bei Reichenstein gehörigen Kalköfen gepachtet habe und zwar: den Kamitz-Ofen, den Ofen bei der Weißwasser-Ziegelei und die sog. Vier-Oefe. Dieselben sind jetzt größtentheils im Betriebe und ist täglich frisch gebrannter **Bau- und Acker-Kalk** für den möglichst billigen Preis zu erhalten. [3664]

Das Etablissement hat bisher nur anerkannt guten Kalk geliefert, und werde ich es an nichts fehlen lassen, daß dies auch ferner geschieht. — Gleichzeitig empfehle den an der Glaz-Neisser Chaussee gelegenen, mir gehörigen Kalkofen „zum Seegen Gottes" ebenfalls. Auch werden Bestellungen auf Kalk incl. der Fuhre übernommen, pünktlich besorgt und abgeliefert.

Maifritzdorf bei Reichenstein, den 1. Mai 1861.

Weiß, Erbscholtiseibesitzer.

Wohnungs-Veränderung.

Einem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich jetzt Altbüsser-Straße Nr. 17, zwei Stiegen wohne. Jede Art Galanterie-, Leder- und Papparbeit neu, sowie alle Reparaturen werden sauber ausgeführt. [4188]

L. Stephan, Buchbinder, Galanterie- und Lederarbeiter.

Zu verkaufen

ein 7oktav. Mahagoni-Flügel neuester Bauart, ausgezeichnet im Ton, ein dgl. von Kirschb.-Holz, Bahnhofsstr. 8a, 3 Tr. [4159]

Versendung des karlsbader Mineralwassers.

Die weltberühmten Thermen in Karlsbad, das wichtigste Heilmittel in allen Unterleibskrankheiten, sowie in Kopf-, Brust- u. Nervenleiden, die ihre Grundursache im Unterleibe haben, nicht minder in Erkrankungen des Lymph- und Drüsensystems wenn genannten Leiden nicht wahre Schwäche zu Grunde liegt, sind dem Zeugnisse der berühmtesten Chemiker und der erfahrensten Aerzte zu Folge, vortrefflich zur Versendung geeignet und können theils zur Vorbereitung für den Gebrauch der Quellen in Karlsbad selbst, theils zur Fortsetzung einer Kur in der Heimath, theils zu förmlichen Kuren bei jenen Kranken, deren Verhältnisse eine Reise in den Kurort nicht gestatten, mit vollem Vertrauen auf ihre grossartige Wirksamkeit gebraucht werden.

Die versendeten Quellen werden entweder kalt oder bis auf die der Quelle zukommende Temperatur erwärmt, getrunken; worüber jeder Sendung auf Wunsch eine ausführliche Belehrung beigelegt wird.

Mit **Mineralwasser-, Sprudelsalz-, Sprudelseife-** u. **Zeltel-Bestellungen** beliebe man sich an uns oder in

Breslau an die Herren: Hermann Straka — C. F. Keitsch — Carl Straka

zu wenden. [3655]

Die karlsbader Mineralwasser-Versendung: Knoll & Mattoni.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich Consumenten und Wiederverkäufern meine **ununterbrochenen** Sendungen **direct von der Quelle** sämmtlicher **inländischer,** sowie oben erwähnter **karlsbader** und sonstiger **ausländischer Minerelwässer,** nebst **Mutterlaugen-Badesalz, Pastillen, Seifen** und **Quellsalz von Krankenheil, Moor-Erde, Humboldt's-Auer Waldwoll-Extract,** Oel und Seife, Leberthran, Frucht-Säfte, Dr. Scheibler's Mundwasser, Marienbader Salz.

Hermann Straka, Junkernstrasse 33, nahe der Börse,

Lager natürlicher Mineralbrunnen, Colonial- und Delicatessen-Handlung,

sowie Niederlage der Struve & Soltmannschen künstlichen Wässer zu Fabrikpreisen.

Wachspapier, à Rolle 9½ berl. Ellen 9½ Sgr. zur Verpackung von Postpacketen empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nr. 5 Nikolaistraße Nr. 5. [3648]

Im Selbstverlage des Verfassers, Hummerei Nr. 19, wird eine **„Geschichte des breslauer alten Theaters"** binnen Kurzem bei Brockhaus in Leipzig erscheinen und in allen Buchhandlungen zu haben sein. Freilich habe ich bei Abfassung desselben auf wesentliche Unterstützung durch Quellen und literarische Hilfsmittel gerechnet; aber ich hatte mich getäuscht. Unsere armen Künstler haben jährlich nicht 1 Thlr. zu entbehren, um sich ein Stück ihres Handwerks, wie Heinrich's Theater-Almanach, anzuschaffen. Durch gefällige Mittheilung des Herrn Dr. Karow erfuhr ich, daß die Universitätsbibliothek kürzlich in den Besitz von Ifflands Almanachen des Theaters gelangt sei. Was ich davon zu meinem Zweck benutzen konnte, ist geschehen. Daß ich 2 in Breslau so bekannte Figuren, wie Hansen (sans chapeau) und Louis Baptiste, in einem Buche, wie meines, nicht außer Acht lassen konnte, bedarf wohl keiner Entschuldigung. Baptiste's Talent, der aus Piritz als Tanz- und Fechtmeister hierher kam, mit dem Orden der Ehren-Legion dekorirt war, und Offiziers-Rang hatte, ist auf seine einzige Tochter Paula, unsere liebenswürdige Tanz-Lehrerin, übergegangen, von welcher unsere weibliche haute-volée ihre ersten Schritte auf dem Parquet ihres Salons zu machen gelernt hat. Die männliche Jugend ist darin schlechter bestellt; denn Anmuth und Grazie sind Eigenschaften, die angeboren sein müssen und sich nicht anlernen lassen. Auch eine alte Tanzruine, Jeanette Kobler, eine Künstlerin reinsten Wassers, die selbst ein Göthe als Künstlerin anerkannt hat, durfte ich nicht vergessen. So möge denn mein Buch seinen Weg machen. Es ist nicht in dem heutigen eleganten Feuilletonstyl geschrieben, hat aber den Werth der Wahrheit. [3633]

J. Meyer.

Im Verlage von Gustav Heckenast in Pesth erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Breslau** in der Sortiments-Buchhandlung von

Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstrasse 20:

Handbuch der Handelswissenschaft

mit besonderer Berücksichtigung der in Deutschland bestehenden Verhältnisse.

Zur Selbstbelehrung für alle Freunde des Handels

und als Unterlage bei Vorträgen an Handelslehranstalten bearbeitet von

Friedrich Anton Strackerjan,

Prof. der Handelswissenschaft. [3622]

Mit einem ausführlichen Sachverzeichniß.

XII. und 404 Seiten Octav. In Umschlag geheftet. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

In diesem Handbuche hat der auf dem Felde der handelswissenschaftlichen Literatur bereits genügend bekannte Verfasser das Ganze der Handelswissenschaft in der ihm eigenen gedrängten Darstellungsweise und dabei doch so vollständig behandelt, daß kein Theil derselben ohne gründliche Erläuterung geblieben ist, wovon schon das sehr reiche Sachverzeichniß den Beweis liefert. So umfaßt z. B. die Abhandlung „Vom Gelde und seinen Stellvertretern" auf 100 Seiten außer der Lehre vom Gelde, von den Münzen und dem Papiergelde, die Lehre von den Wechseln, Anweisungen und Handelsbillets, welch letztere auf nur 62 Seiten eine so vollständige Wechselkunde bringt, wie sie seither noch nicht auf so kleinem Raume gegeben wurde. — Den Zweck dieses Werkes bezeichnet der Verfasser im Vorworte dahin, daß es seinen ehemaligen Schülern (an den Handelslehranstalten in Leipzig und Dresden, an der Handelsakademie zu Pesth u. s. w.) seine Vorträge ins Gedächtniß zurückzurufen, seinen zukünftigen Schülern eine Vorbereitung für den Unterricht zu sein, und dem größeren Publikum ein klares Bild von der **Handelswissenschaft im engern Sinne** zu geben bestimmt ist. Daß dieser Zweck in jeder Richtung erzielt wird, verbürgt die reiche Erfahrung des Verfassers, der auch durch die beigesetzte französische und englische Uebersetzung der Schlagwörter eine erhöhte Verwendung dieses Handbuchs als Lehrmittel an Handelslehranstalten wesentlich befördert.

In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

Preßhefe in vorzüglichster Triebkraft

empfehlen zum billigsten Preise täglich frisch und bitten Festbestellungen baldigst einzusenden: Das **Dominium Pohlsdorf** und dessen **Niederlage** bei

[4180] **Jos. Boese,** Breslau, Altbüsserstraße 42.

Von einem Lyoner Hause sind mir eine große Partie **schwarze Taffete** zum Verkauf übergeben worden, und empfehle ich dieselben zu auffallend billigen Preisen.

W. Samter, Riemerzeile 10, 10, 10.

10,000 Ellen Reste Seidenzeuge sind vorräthig.

Bitte genau auf meine Firma zu achten. [4176]

Quedlinburger Zuckerrüben-Samen, [3625]

desgl. Futterrüben-Samen (lange, dunkle rothe),

letzter Erndte, offeriren: **Gebrüder Staats.**

Glas- und Porzellan-Lager von Julius Hertel

(in Breslau, Ring Nr. 40, grüne Röhrseite).

Zu **Ausstattungen** und **Gelegenheits-Geschenken** wird das obige Lager in **feinen** crystall-geschliffenen und decorirten, so wie auch in ord. **Glaswaaren** bestens empfohlen. — Auch finde ich mich veranlaßt, zu bemerken, daß ich **Porzellan** ebenfalls zu bedeutend reducirten Preisen verkaufe, wie z. B. Tafel-Service in conisch glatter Form ꝛc. zu 12 Couverts, à 14 Thlr. [3276]

Der große Ausverkauf von Schweizer Gardinen und Bettdecken

[4178]

wird fortgesetzt. ☛ Verkaufs-Lokal: **Ring 15.** Eingang im Hausflur.

Unseren vorzüglichen Abonnements-Mittagstisch, à Couv. 7½ Sgr., erlauben wir uns hierdurch bestens zu empfehlen.

S. Loewe u. Co., Weinhandlung, Karlsstraße 1.

Meine [4028]

Steinnuß-, Perlmutter- und Mode-Knopf-Fabrik

befindet sich in **Berlin: Kronenstraße Nr. 42,** erste Etage, und empfehle die neuesten Erscheinungen der Mode zu soliden Preisen.

Adolph Röhll.

Abgelagerte Florida-Cigarren, 1000 St. 8⅔ Thlr., 100 St. 27 Sgr., 25 St. 7½ Sgr.; **Cigarren-Abfall, pr. Pfd. 6 Sgr.,** empfiehlt: **A. Ehrlich,** Nicolai- und Büttnerstraßen-Ecke.

Aerztliche Hilfe in Geschlechts- und galanten Krankheiten, unter der strengsten Discretion, Albrechtsstraße 23, erste Etage. [4171]

Ohlauerstraße 32, dritte Etage, werden **Geschlechts- (galante) Krankheiten** geheilt. Sprechstunden: 7—9 und 1—4 Uhr. Strengste Verschwiegenheit selbstverständlich.

Agentur-Gesuch.

Ein Handlungshaus in Danzig, welches die Provinzen Westpreußen, einen Theil Ostpreußen und Polen bereisen läßt, wünscht **provisionsweise** noch andere **courante Artikel** zu vertreten, oder eine Agentur solcher Artikel zu übernehmen.

Gefällige Offerten wolle man franco an Herrn **O. B. Lindenberg** in Danzig richten. [4172]

15,000 Thaler

sollen im Ganzen **zur ersten Stelle** auf Ritterguts-Hypotheken in Schlesien **ohne Verlust** vergeben werden durch **P. Schönfeld, Nicolaistraße 47.**

Zur gefälligen Beachtung für P. T. Reflektirende auf Johannisbad

zeige hiermit höflichst an, daß ich für die heurige Saison und auch für mehrere folgende Jahre die **Restauration** des Hotels **„Posthof"** in **Johannisbad** kontraktlich in Pacht übernommen und daß mir auch die Zimmerverwaltung daselbst vom Eigenthümer, dem Herrn Postmeister in Trautenau, übertragen wurde. Es wird mein eifrigstes Streben sein, die mich mit ihrem Besuche beehrenden P. T. Gäste durch reelle, freundliche Bedienung stets zufrieden zu stellen. Vom 10. Mai an wohne ich im „Posthofe" zu Johannisbad, derzeit noch in Trautenau, [3342]

Trautenau, den 20. April 1861.

Robert Mertens in Breslau.

Crême de Cydonia

für Bart- u. Augenbrauen-Erzeugung.

Dieser Crême erfreut sich bereits der Anerkennung von Tausenden, denen derselbe in kürzester Zeit einen dichten und starken Bartwuchs erzeugte, ebenso Damen schöne, dichte und dunkle starke Augenbrauen verlieh.

Jeder harte, röthliche oder verblichene Bart wird dadurch seidenweich und kann in beliebige Form gebracht werden, erhält auch die Kopfhaarfarbe. à Pot 1 Thlr., halbe 15 Sgr.

[2921] **Grand-Dépôt**

Handl. Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt 42.

Samen-Offerte.

Turnips-Runkelrüben, lange rothe u. gelbe,
desgleichen, große dicke, sog. Klumpen,
Wiener Tellerrüben, gelbe und rothe,
Riesen-Futter-Runkelrüben,
Futter-Möhren, größte grünk. Riesen-,
desgl. große, rothe Altringham,
desgl. große, gelbe Saalfelder,
Feldrüben, (Wasserrüben), große lange,
desgl. frühe Mairüben,
Englische Turnips, White Globe etc.,
Unterrüben (Erdrüben) große Riesen-,
Feldkraut, (Kopfkohl) gr. weißes u. blaues,
Pferdezahn-Mais, amerikanischen,
Zucker-Hirse (Sorghum saccharatum),
Grassamen, in zweckmäßigen Mischungen für Wiesen, Weiden ꝛc,

so wie alle übrigen Oekonomie-, Forst- und Garten-Sämereien, offerirt in bekannter Güte billigst: [3548]

Julius Monhaupt,

Albrechtsstraße Nr. 8.

☛ **Wohl's Conditorei in Gleiwitz ist aus freier Hand zu verkaufen.**

Wegen meines vorgerückten Alters und zunehmenden Kränklichkeit bin ich Willens, mein Ringhaus hierselbst, worin ich seit nahe 20 Jahren ein bekanntlich äußerst frequentirtes Conditorei-Geschäft nebst Pfefferküchlerei und Restauration betrieben, nebst allen dazu gehörigen, im besten Zustande befindlichen Utensilien, aus freier Hand unter sehr bequemen Bedingungen zu verkaufen und werde ich ernstlichen Reflectanten auf portofreie Anfragen das Nähere gern mittheilen. [3947]

F. Wohl's Ww., in Gleiwitz.

Echte Oranienburger Soda-Seife

(fein trocken),

so wie **Prima-Talgseife** (fein trocken), empfiehlt, bei Abnahme von 10 Pfund zu

Centnerpreisen:

die Seifen-Niederlage von

W. Süßkind & Co.,

früher: **Oelsner & Süßkind,**

[3528] Reuschestraße Nr. 12.

Die Besitzung des verstorbenen Doktor **Patzer** in Mittel-Schreibendorf, bei Prieborn, bestehend aus einem elegant eingerichteten Wohngebäude mit hohem Parterre-Geschoß, 5 Stuben, Küche, Backofen, Kellerraum und Bodengelaß, einem Nebengebäude mit Pferdestall, Wagenremise und Holzschuppen u. s. w., einem daran stoßenden gut gehaltenen Garten mit Brunnen versehen, ist bald zu verkaufen oder für einen sehr mäßigen Miethspreis zu verpachten und sofort zu beziehen. Es eignet sich diese Besitzung wiederum für einen Arzt, der jetzt am Orte ganz fehlt, auch der angenehmen Gegend am Fuße des Rummelsberges wegen für eine Familie zum Sommeraufenthalt.

Näheres bei der verwittweten Frau Doktor **Patzer** am Orte selbst und bei dem Kaufmann **C. H. Heiler** in Schweidnitz. [3627]

Zur **Saat** offerirt: ganz reinen Sommerraps, aus erster Hand unter Garantie, Leinsamen, lang und kurzrankigen Knörich, Dotter und Buchweizen, beste Qualität, sowie rothen und weißen Kleesamen:

Gustav Kopisch.

Echt homöop. Gesundheits-Kaffee,

präparirt nach der Vorschrift des **herzoglich Anhalt-Köthenschen Arztes, Doctor der Medizin und Chirurgie Herrn Arthur Lutze,**

empfohlen durch viele berühmte homöopathische Aerzte und über ganz Deutschland verbreitet.

„Von diesem homöopathischen Gesundheits-„Kaffee nimmt man zu einer Portion von vier „Tassen 1 Loth, welches gut aufgekocht werden „muß, wodurch man ein wohlschmeckendes, dem „indischen Kaffee sehr ähnliches Getränk erhält. „Die Bestandtheile desselben sind nahrhafte, der „Gesundheit zuträgliche, ohne alle aufregende „Wirkung, und ist er daher auch Wöchnerin-„nen und Ammen sehr zu empfehlen.

[3359] Dr. **Arthur Lutze."**

à Fabrikpfund 3 Sgr., 12 Pfund 1 Thlr. — Wiederverkäufer erhalten lohnendsten Rabatt. „Aushängeschilder gratis."

Handl. Eduard Groß,

in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Selterapparate

werden in verschiedener Größe und Construction binnen kurzer Zeit von mir geliefert, versichere bescheidene Preise und hafte für eine reele saubere Arbeit. Auch ist wieder ein Apparat vorräthig und kann baldigst übergeben werden von [3584]

J. M. Schaal in Reichenbach in Schl.

Sommer-Raps und Samen der weißen Zucker-Runkelrübe,

vorjähriger Ernte, verkauft das **Wirthschafts-Amt Jacobsdorf,** Kreis Falkenberg OS. [3538]

Die Wannenbäder

an der Matthiaskunst Nr. 4 sind eröffnet.

Breslau, den 1. Mai 1861. [3543]

Alwine verw. **Linderer.**

!!!Herabgesetzte Preise!!!

Crinolinen

in Filet, 5reifig, von 25 Sgr. ab,
in Shirting, dito 1 Thlr. ab,
Bänder-Crinolinen von 7¼ Sgr. ab,
Filetzeug, zur vollständigen Crinoline, nur 15 Sgr.,
Victoria-Röcke . . . . . . à 27½ Sgr.,
seidene Bändchen-Netze . à 7½ „
Chenillen-Netze . . . . . . à 12½ „
Glacé-Handschuh . . . . . à 7½ „

Stahl-Reifen,

Prima-Qualität,

auffallend billig, empfiehlt die Posamentir-Waaren-Handlung **Ohlauer- und Altbüßerstr.-Ecke Nr. 77. 77. 77. 77.** in den 3 Hechten. [3640]

Josua Levy.

Haararbeiten

deutscher wie auch **französischer** Art, als Tableaux, Grab- und Denkmäler, Uhrketten, Armbänder, Bouquets und Kränze, werden billig, schnell und sauber angefertigt. Zöpfe fertige ich durch eine haltbare feine Tresse. Ausgefallene lange Frauenhaare kaufe ich immer. **Linna Guhl,** [4143]

Hummerei 28, 1 Tr., dem Kirchplatz gegenüber.

Neue Brodt-Niederlage.

Sehr gutes, großes u. schmackhaftes Landbrodt ist stets verräthig zu haben Reuschestraße 18, im Gewölbe; auch kann dasselbe auf Verlangen ins Haus gesandt werden.

Von neuen Zufuhren

lebender Ostsee-Aale

und **Forellen,** sowie **frische Silberlachse, Seezander, Seezungen** ꝛc., offerirt:

Gustav Rösner,

Fischmarkt Nr. 1, an der Universität, und Wassergasse Nr. 1. [4185]

Avis! Von einer der größten Fabriken Frankreichs erhielt ich eine große Partie der neuesten **Modebänder** in verschiedenen Breiten in Resten, und verkaufe dieselben um ⅓ unter dem Fabrikpreise. Auch sind Gartenhandschuhe à 4 Sgr. wieder vorräthig. **M. Simm,**
[4018] Ring 14.

Mais-Offerte.
Meine zweite Sendung neuer weißer amerikanischer Pferdezahn-Mais ist eingetroffen und offerire ich davon billigst.
Carl Fr. Keitsch,
[3552] Kupferschmiedestraße Nr. 25.

Gut gehaltene Möbel,
von **Mahagoni** und **Kirschbaum**, sind, wegen Versetzung eines Beamten, billig zu verkaufen und Montag den 6. d. M., Früh von 9 Uhr ab zu sehen, Tauenzienstr. 56 b, par terre. [4169]

Niederlage von gußeisernen Röhren
bei
Strehlow und Laßwitz,
Schuhbrücke Nr. 54.
Wir halten von jetzt ab stets Lager von Gas- und Wasserleitungs-Zufluß-Röhren, geprüft auf 6 bis 8 Atmosphären Druck unter Garantie dieser Dichtigkeit, so wie von Abflußröhren und allen Arten Façonröhren in verschiedenen Dimensionen und guten billigsten Röhren. [3656]

Zu verkaufen
ist ein sehr schönes Mahagoni-Meublement, komplete Einrichtung; die Polster-Möbel bestehen aus einem halbrunden Sopha, zwei Fauteuil nebst sechs Stühlen, mit schwerem seidenem Bezug. [4165]
Das Nähere Kupferschmiedestraße Nr. 27.

Gebrauchte Flügel
sind billig zu haben in der
Perm. Ind.-Ausstellung,
Ring 15, 1. Etage. [3658]

Reisekoffer, Reisetaschen,
für Herren und Damen empfiehlt billigst:
[4144] **Louis Pracht,** Ohlauerstr. 76.

Ein kleiner eiserner Geldschrank
steht zum Verkauf im Anfrage- und Adreß-Bureau Ring Nr. 30. [3653]

Sommersprossen
beseitigen sicher: [3638]
Dr. **Harring's Boraxseife,** à 6 Sgr.,
Dr. **Harring's Rosenmilch,** à 10 Sgr.,
Benzoeseife, echte, à 10 Sgr.,
von
Piver & Co.,
Ohlauerstr. 14. **Ring 56.**



En tout cas
und Regenschirme
zu ungewöhnlich billigen Preisen empfiehlt: [3069]
B. K. Schieß,
Ohlauerstraße Nr. 87.



Alle Wochen mehrere Zufuhren ger. und marin. Fischwaaren. Heute empfehle frische
Seezander,
Seehechte, Seedorsch 2c.
G. Donner, [4191] Stockg. 29.
Hering- und Ostseefischwaaren-Handlung.

Neues Etablissement
Moser & Senftner,
Stereoscopen-Fabricanten,
Berlin, u. d. Linden 44 (Arnim's Hôtel)
Stereoscopen
und
Stereoscopbilder
auf **Papier, Glas, Silberplatten**
die größte Auswahl, die besten Qualitäten,
die billigsten festen Preise.
Unserem **Engros-Geschäft** widmen wir besondere Aufmerksamkeit und gewähren
Wiederverkäufern u. Exporteuren
entsprechenden Rabatt. [3472]

Auf den **billigen** Verkauf meiner
Gold- und Silberwaaren
erlaube ich mir ein geehrtes Publikum ergebenst aufmerkam zu machen. [4151]
Eduard Joachimssohn,
Blücherplatz Nr. 18, erste Etage.



200 Stück wollreiche junge **Schöpse** stehen zum Verkauf und gleich nach der Schur abzunehmen auf dem Dominium Bürgsdorf bei Constadt. [3619]

Bestes ungar. Schweinefett
von feinem Geschmack, das Pfd. 6 Sgr. 8 Pf., im Ganzen billiger, empfiehlt: [4177]
Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, schräg über der Gen.-Landschaft.

Attest. Bei meiner Anwesenheit in Halle kaufte ich mir ½ Dtzd. **Rennenpfennigsche Hühneraugen-Pflästerchen** *); ich wurde nach Gebrauch des zweiten die Schmerzen, und nach Gebrauch des dritten Pflästerchens das fatale Hühnerauge selbst los, und kann dieses Mittel daher jedem an Hühneraugen Leidenden empfehlen.
Politz bei Gera, am 3. Juni 1857. **Bragei,** Kunstgärtner.

*) Den General-Debit dieser rühmlich bekannten Pflästerchen, à Stück 1½ Sgr., à Dtzd. 15 Sgr., leitet die [3660]
Hdlg. Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt 42.
Halle a. d. S. **A. Rennenpfennig u. Co.**

Matratzen und Steppdecken,
so wie **wollene Schlaf-Decken,** empfiehlt en gros & en détail billigst:
[4179] **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

Oberhemden
von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **G. C. Fabian,** Ring 4. [2201]

Der gänzliche Ausverkauf meines Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazins wird fortgesetzt.
[3283] **Amalie, verw. Speyer,** Albrechtsstr. 18.

Die Preßhefen-Fabrik von S. W. Levy, Katharinenstr. Nr. 3 liefert **täglich frische Preßhefe** in jeder beliebigen Quantität. Aufträge zum Fest werden möglichst zeitig erbeten; [4147]

Für das **gräfl. Einsiedel'sche Eisenwerk Lauchhammer** nimmt Aufträge entgegen und sorgt für deren beste Ausführung: [3629]
Theodor Milde, Breslau, Elisabetstraße 3.

Amerikan. Pferdezahn-Mais,
Compost-Dünger, von Sendung der Herren P. F. Poppe u. Co. in Berlin, offeriren:
Gebrüder Staats. [3626]

Guts-Verkauf.
Ein Gut in Oberschlesien, an der Chaussee, ¼ Meile von einer Kreisstadt und Eisenbahn gelegen, mit 506 Morgen Areal, guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, fruchtbaren Feldern und Wiesen, vollständigem lebenden und todten Inventar und Saat, ohne Lasten und mit sehr geringen königl. Abgaben, ist sehr preismäßig und mit geringer Anzahlung zu verkaufen. [3636]
Herr Kaufm. **Leyfer,** Schmiedebrücke 56 in Breslau, ist so gütig, nähere Auskunft mündlich und schriftlich (franko) zu ertheilen.

Jean Morrin's elastische
Hühneraugen- und Ballen-Ringe,
neuestes zuverlässiges Mittel für mit **Hühneraugen** und **Ballen** behaftete. Preis des **Cartons** 10 Sgr. In Folge des so großen Beifalls, dessen sich die **Morrinschen Hühneraugen-Ringe** erfreuen, und um vielfachem Verlangen zu genügen, sind vom Erfinder nunmehr auch
„Morrin'sche Ballen-Ringe"
meinem ausschließlichen General-Debit übergeben worden.
General-Debit für ganz Deutschland:
L. W. Egers, Breslau, Neuegasse 11a.
Alleinige Niederlage in den resp. Handlungen:
J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5.
Richard Beer, Ohlauerstraße Nr. 65.
Gr.-Glogau: Gustav Reichel.
Guhrau: A. Ziehlke.
Liegnitz: A. Mattern.
Hirschberg: C. F. Reichel.
Ob.-Glogau: J. Lerch.
Waldenbug: Robert Bock.
Schweidnitz: Ad. Greiffenberg. [3647]

Die engl. Wollsackleinen,
welche vermöge ihrer Gleichmäßigkeit und Dichtheit das Eindringen von Staub nicht zulassen, weshalb auch Papier-Unterlage erspart wird, sind besonders zu empfehlen. Dieselben sind bis 60 Pfund schwer billigst zu haben bei [4182]
Metzenberg u. Jarecki,
Kupferschmiedestr. 41 (Stadt Warschau).

Hamburger Stöhr-Caviar
empfiehlt: **C. J. Bourgarde.**
[4192]

[4140] **Avis.**
Von meiner seit einer Reihe von Jahren aus eigener Fabrik rühmlichst bekannten
Bruch-Chokolade
mit und ohne Gewürz in täglich frischer und kräftig feiner Qualität hat die alleinige Niederlage zur größeren Bequemlichkeit geehrter Abnehmer
Herr C. F. Gerlich,
Ring, Riemerzeile Nr. 10,
sowie von den andern Sorten, als:
Vanille-, Gesundheits- und feinste Gewürz-Chokolade,
stets Lager. Da die Chokoladen aus bestem, frischen Guajaquil-Cacao fabrizirt werden, entsprechen sie jeder Probe als die unstreitig beste und billigste Qualität.
Rudolf Hiller,
Chokoladen-Fabrik und Waaren-Handlung, Klosterstr. 1f. und Tauenzienstr. 55.



Drei Stück junge durable **Zugochsen,** besonders für Kräuter zu empfehlen, sind nach beendeter Frühjahrssaat verkäuflich bei **Pohl** Nr. 15 in Oltaschin, Kreis Breslau. [3572]

200 Stück zur Zucht taugliche **Mutter-Schafe,** im Monat August abzugeben, und 200 Stück großentheils starke **Schöpse,** nach der Schur abzunehmen, verkauft das Dominium Allerheiligen bei Oels. Die Gesundheit der Heerde wird garantirt.

Ein Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer sucht auf dem Lande einen passenden Ort zur Niederlassung. — Gefällige Offerten werden unter Chiffre C. K. 41 poste restante Breslau erbeten. [4017]

Eine größere **Strohhut-** auch **Blumen-Fabrik** im Königreich Sachsen wünscht einem Engros-Geschäft oder einem sich dazu qualificirenden **Agenten** Muster ihrer Fabrikate gegen genügende Provision mit auf die Reise zu geben und werden gefällige Offerten unter Chiffre Z. 21 an das Büreau der „Saxonia" in Dresden franco baldigst erbeten. [3623]

Zu verkaufen
ist eine am Bahnhof in **Gleiwitz** gelegene **Windmühle** von 3 Gängen, einem deutschen, einem französischen und einem Spitzgange, die in 3 Tagen 60 Sack liefert. Die Mühle ist 1851 erbaut und mit geringen Abgaben belastet. Dazu gehören 3¾ Morgen Land, die sich zu Baustellen eignen. Näh. Auskunft in Breslau bei **J. Friedendorff,** am Neumarkt 35, zwei Treppen. [4164]

Präpar. Rettigsaft
von L. W. Egers in Breslau,
bei den jetzt so häufigen katarrhalischen Beschwerden das **beste wirksamste Hausmittel,** ist in ¹⁄₁-Flaschen, à 15 Sgr., echt zu haben bei [3661]
J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5.

Der große Seiden- und Sammtband-Ausverkauf wird fortgesetzt Schweidnitzerstr. 52, erste Etage. [3893]

Junge Mutterschafe,
40 Stück 2jährig, 25 Stück 3- und 4jährig, stehen auf dem Dominalhof zu **Pleischwitz** bei **Breslau** zum Verkauf. Die Wolle ist fein und für die vollkommenste Gesundheit der Heerde wird jede Garantie geleistet. Die Abnahme erfolgt nach der Schur. [4024]

25 Schock hartes Gebundholz à 2 Thlr. 10 Sgr. ist zu verkaufen Vorderbleiche 3.

Die Groß-Strehlitzer Licitation von ca. 70 Stück **Reit-** und **Wagenpferden,** theils Voll- theils Halbblut, größtentheils schlesischer Zucht, findet am 14. Mai d. J. statt. [3652]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Auf einer schönen Herrschaft, in der Nähe von Breslau, finden zur gründlichen **Erlernung der Landwirthschaft** ein auch zwei **Eleven,** wenn sie rechtschaffenen christlichen Eltern angehören und genügende Schulkenntnisse besitzen, baldige Placirung. — Die Dauer der Lehrzeit wird auf 3 Jahre und die Pension für jeden Eleven jährlich auf 80 Thlr. festgesetzt. — Portofreie Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft ertheilt der Rentmeister a. D. kgl. Regierungs-Diätarius **Kattner** i. Breslau, Albrechtsstr. 31.

Ein unverheiratheter **Gärtner** und ein unverheirath. **Koch** finden zum 1. Juni d. J. Anstellung durch das gräfl. Rent-Amt in Schlawa. [3620]

Eine **Wirthschafterin,** welche sich mit allen in der Wirthschaft vorkommenden Arbeiten, namentlich mit Nähen 2c. und nebenbei mit der Erziehung zweier Kinder zu beschäftigen hat, wird gesucht. Solche, die französisch sprechen, werden bevorzugt. Reflektirende wollen ihre Adressen unter Chiffre G. L. poste restante Breslau niederlegen. [3575]

Ein Student sucht eine **Hauslehrerstelle** am Orte. Gefällige Offerten bittet man unter der Chiffre A. V. D. 2 Breslau poste restante aufzugeben. [4014]

Eine mit guten Zeugnissen versehene, in der feinen Küche, Brodtbäckerei und Kuhmelkerei wohl erfahrene **Wirthschafterin** findet vom 1. Juli d. J. ab eine Anstellung auf dem Dominium Gurschen bei Groß-Glogau.

Eine geprüfte **Erzieherin,** die gut Französisch und Englisch spricht und musikalisch ist, wird zum Juli für ein hohes adliges Haus mit 250—300 Thlr. Gehalt gesucht durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Charlottenstr. 69.

Carl von Holtei's Schriften.
Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**
Vorräthig in allen Buchhandlungen: [3666]

Die Vagabunden.
Roman. 3 Thle. in 1 Band.
3te, mit 12 Holzschn. ill. Aufl. 8. 1½ Thlr.

Christian Lammfell.
Roman in 5 Bänden.
8.-Ausg. 6 Thlr. Volks-Ausg. 1¼ Thlr.

Ein Schneider.
Roman in 3 Bänden.
8.-Ausg. 3¾ Thlr. Volks-Ausg. 1 Thlr.

Die Eselsfresser.
Roman in 3 Bänden.
8.-Ausg. 5 Thlr.

Der Obernigker Bote.
Gesammelte Aufsätze und Erzählungen.
3 Bde. 8. 3¾ Thlr.

Vierzig Jahre.
Oktav-Ausgabe. 8 Bde. 13 Thlr.
Volks-Ausgabe. 6 Bde. 4 Thlr.

Bilder aus dem häuslichen Leben.
2 Bände. 8. Preis 2 Thlr.

Schlesische Gedichte.
Min.-Ausg. Mit Glossar v. D. K. Weinhold. Eleg. geb. 1¼ Thlr. Volks-Ausg. ohne Glossar. brosch. ¼ Thlr.

Stimmen des Waldes.
Min.-Ausg. Eleg. brosch. 1¼ Thlr.
Eleg. geb. in engl. Leinen mit Goldpressung und Goldschnitt. 1½ Thlr.

Geistiges und Gemüthliches aus Jean Paul's Werken.
In Reime gebracht von **Carl von Holtei.** Min.-Format. gebdn. 27 Sgr.

Carl von Holtei's Portrait. Nach einer im Jahre 1859 aufgenommenen Photographie auf Stein gezeichnet von Tilch; Druck von W. Korn in Berlin. ½ Folio.
I. Ausgabe Preis 1 Thlr. II. Ausgabe Preis 20 Sgr.

Ein **junger Mann,** der in einem renommirten Flachsgeschäft Königsbergs 7 Jahre thätig war und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stellung in Breslau oder überhaupt in Schlesien. Nähere Auskunft wird Königsplatz Nr. 3a im Comptoir ertheilt.

Ein im merkantilischen Fache erfahrener **Buchhalter,** augenblicklich noch in Thätigkeit, sucht eine andere Stellung, wenn möglich in einem Producten-, Mühlen-, Wein- oder Commissions-Geschäft 2c. Gefällige Auskunft ertheilt der Börsenbeamte Herr **W. F. Schnitzer** in Breslau, Blücherplatz.

Ein Administrator wird zur Verwaltung eines größeren Grundbesitzes zu engagiren gewünscht. Die Stellung ist dauernd und selbständig. Gehalt 500 Thlr., freie Station und Reitpferd. **L. Hutter,** landwirthschaftl. Agentur, Berlin. [3592]

Ein im Colon.-Waaren-Geschäft erfahrener junger Mann (Israelit), welcher für diese oder ähnliche Branche gereist oder sich dazu qualificirt, findet hier am Platz ein Unterkommen. Adr. K. L. 412 poste rest. Breslau franco. [4167]

Ein junger **Oekonom,** militärfrei, theoretisch und praktisch ausgebildet und mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Johanni eine Stelle als Verwalter unter bescheidenen Ansprüchen. Offerten erbittet man B. H. 5 poste restante Dresden. [3624]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zum 1. Juli d. J. wünsche ich in der Nähe des Central-Bahnhofes, wo möglich bei einer Familie, zwei unmöblirte Zimmer zu miethen und dazu Bedienung zu erhalten.
Gefällige Anerbietungen erbitte ich mir schriftlich.
[4142] **E. Haber,** Ohlauerstraße 8.

Elegante freundliche Wohnungen, in der Nähe der Promenade, mit **3** und **2** Zimmern, nebst Kochstuben, Entree und allem Beigelaß, sind zu vermiethen. Näheres Seminargasse 5 par terre. [4154]

Alte-Taschenstraße Nr. 15 ist der erste Stock von 5 Stuben, Kabinet und Zubehör zu vermiethen und Johanni zu beziehen. [4166]

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Küche und Beigelaß ist von Johannis d. J. ab zu vermiethen. Näheres Sandstraße 12 an der Promenade zweite Etage. [4181]

Ring Nr. 24 ist die 3. Etage, bestehend aus 5 Stuben, 3 Cabinets, Entree, Küche und Zubehör zu Termin Johanni d. J. zu vermiethen. [4158]

Herrschaftliche Wohnungen
in dem neuerbauten Hause, Friedrichsstraße neben Sanssouci, in ganzen oder getheilten Stockwerken, sind von Johanni ab zu beziehen.

Gartenstraße 36
in der **ersten** Etage ist eine **Wohnung** von 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör sofort oder zu Johannis d. J. zu vermiethen. Näheres Junkerstraße Nr. 13, 2. Etage im Comptoir. [4175]

Nikolai-Platz Nr. 1 [4091]
ist im Parterre eine Wohnung von 6 Stuben nebst Küche und Entree zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Näheres bei
C. Rudolph, Oderstraße Nr. 22.

Ein **gut möbl. freundl. Zimmer** für einen einzelnen Herrn ist zu vermiethen und bald zu beziehen Ketzerberg 29, 2 Stiegen. [3529]

Bahnhofstraße Nr. 7b. ist im ersten Stock eine Wohnung von drei Stuben, Alkove, Küche, Mädchenstube und Entree zu vermiethen.

Bahnhofstraße Nr. 7 ist eine unmöblirte Stube zu vermiethen. [4007]

Bequeme Lade- und Lager-Plätze, Stallung und Remisen, auch Sommer-Wohnungen sind zu vermiethen in der Grüneichener Kalkbrennerei an Rennplatz. [4100]

Albrechtsstraße Nr. 14
ist das offene **Gewölbe** nebst zwei Remisen von Johanni ab zu vermiethen. Näheres 1 Treppe hoch daselbst. [4148]

Vorwerksstraße 1d
ist eine herrschaftliche **Wohnung** zu vermiethen. [4156]

Zu vermiethen bald oder Termin Johanni Oderstraße Nr. 16 eine Wohnung im ersten Stock von 2 Stuben, Alkove, Entree, Küche und Zubehör. Näheres im Spezerei-Gewölbe daselbst. [4187]

Hôtel garni-Verlegung.
Das bisher in der alten Taschenstraße Nr. 21 belegene Hôtel garni (früher Zeiske's Hotel), befindet sich seit Ostern d. J. **Flurstraße Nr. 2** (Hôtel de Prusse). [4153]
Menzky, Hotelier.

Das neu eingerichtete
Hôtel garni „Stadt Rom",
17 Albrechtsstraße 17,
empfiehlt bestens: [3147] **E. Astel.**



Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[3565] **33** Albrechtsstraße **33.**

Preise der Cerealien 2c.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 4. Mai 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	86— 91	83	70—80	Sgr.
dito gelber	86— 88	81	70—78	„
Roggen . .	64— 65	62	55—60	„
Gerste . . .	51— 54	48	40—44	„
Hafer . . .	31— 33	29	25—28	„
Erbsen . . .	61— 63	58	48—54	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19½ Thlr. G.

3. u. 4. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"5'"92	27"4'"89	27"5'"50
Luftwärme	+ 2,2	+ 1,4	+ 4,5
Thaupunkt	— 1,0	— 0,2	+ 2,4
Dunstsättigung	75pCt.	87pCt.	83pCt.
Wind	W	SW	S
Wetter	trübe bed.	Regen bed.	Regen

Breslauer Börse vom 4. Mai 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87¼ B.
Oesterr. Währ.		68½ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101¾ G.
Preus. Anl. 1850	4½	101¾ G.
dito 1852	4½	101¾ G.
dito 1854 1856	4½	101¾ G.
dito 1859	5	106⅝ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	119¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87⅜ G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	90¼ G.
dito dito	3½	94¾ G.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	90 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98 G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99½ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97¾ B.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	—
Schl. Rentenbr.	4	97½ B.
Posener dito . .	4	93⅛ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85⅛ G
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	52 G.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	97⅞ B.
ditoPrior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	117¾ G.
dito Lit. B.	3½	106¾ G.
dito Lit. C.	3½	117¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	89⅛ G.
dito dito	4½	96½ B.
dito dito	3½	77⅝ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	32¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	33⅛ B.
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	79 B.
N. Oest.-Credit		56½ B.
Wsch.-Wien. R		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.